

amplifying and propagating aberrations, but in itself does not initiate the disease. The disease was discussed



## „Die Lage in Österreich“

reißt der Entscheidung entgegen.“

## Theo Habicht über das Spiel hinter den Kulissen.

Berlin, 10. Febr. Landesinspektor Theo Habicht veröffentlicht in der „NSA“, einen interessanten Artikel, der die unhaltbare Situation des Dollfuß-Systems klar aufzeigt. Er führt aus:

Die Lage in Österreich reißt der Entscheidung entgegen. In einem Chaos von Widersprüchen und Gewalttaten verfallen die letzten Reste staatlicher Autorität und Ordnung, auf ihren Trümmern oder fälschen politische Desperados einen letzten Verzweiflungsschrei um ihre persönliche Existenz. Der Welt wird nun an diesem Schicksal klar, was sie bisher nicht wahr haben wollte: Nicht um die Freiheit und Selbstständigkeit Österreichs geht es hier, nicht um den Frieden Europas, sondern um die Erhaltung einer Gewalt Herrschaft, die ein ruhiges, ehrliches und feilendes Volk an den Rand der Verzweiflung getrieben hat, und die nun angesichts der Unmöglichkeit, sich aus eigener Kraft an der Macht zu halten, gewillt ist, die Welt gegen dieses Volk zu Hölle zu rufen. Die Welt aber sieht aus der sich anzuweitlich ihr aufdrängenden Erkenntnis die selbstverständliche Konsequenz, und wenn die österreichische Regierung in ihrem Willensrat war, so ist es, den Österreichern Deutschland anzuerkennen, diesen Schicksal aber praktisch sofort wieder aufzuheben durch den Bundesantrag erteilten Auftrag, die Anrufung einzuweisen nur vorzuziehen — d. h. also noch nicht durchzuführen — so ist dieser allen ihren bisherigen Antidiskussionen widersprechende Rückzug nicht das Ergebnis etwa einer besseren Besinnung auf ihr gelamtes Empfinden und Verantwortungsbewusstsein, sondern resultiert vielmehr aus der deutlichen Abkehrung, die ihre Ablichten nicht nur bei dem größten Teil der Mächte, sondern auch beim Völkervolk selbst gefunden haben.

Als die österreichische Regierung im Juni des vergangenen Jahres den Vernichtungsschrei gegen die nationalsozialistische Bewegung erhob, da lebte sie zunächst in der Hoffnung, die Partei in kürzester Zeit zerlegen zu können. Nach weniger Wochen schon war es klar, daß sie überlegen, daß die Bewegung nicht nur nicht zerlegt, sondern im Gegenteil stärker und lebendiger war, als sie zuvor. Sie machte also dieselbe Erfahrung, die ein Jahr zuvor die Herren Brüning und Seegering bei dem gleichen Versuch im Reich erlebt hatten, aber sie lernte aus dieser Erfahrung nichts, sondern machte jetzt aus deren zweiten Fehler nach und versuchte, in der Partei eine Spaltung herbeizuführen, um die einzelnen Teile gegeneinander operieren oder in anderer Weise sich nutzbar machen zu können. Versuche mit dem Ziel, zwischen Führung und Gefolgschaft einen Keil zu treiben, blieben schon so schnell im ersten Anlauf scheitern, daß die Öffentlichkeit überhaupt nichts davon bemerkte. Die ganzen Vorwürfe, die über einen Zeitraum von insgesamt drei Monaten.

Während dieser Zeit hatte sich im Regierungslager genau der umgekehrte Prozeß vollzogen. Hier hatte man den Kampf als geschlossene Einheit begonnen, aber schon nach wenigen Wochen wurde er der Rand aus der Regierung ausgeklüfft, und bald danach begannen auch die Auseinandersetzungen zwischen den Christlich-

Sozialen und der Heimwehr, die immer wildere Formen annahmen und nur deshalb nicht zum Bruch führten, weil sich einerseits keiner stark genug fühlte, allein den anderen umzubringen, und weil beide gemeinsam Angst vor dem Nationalsozialismus hatten.

Aus der Unhaltbarkeit dieser Situation heraus und aus dem Bestreben jedes Teiles, den anderen „Erregungspartikel“ bei erster Gelegenheit loszuwerden, trat mit Beginn des Stürzes von beiden Seiten — getrieben und ohne Wissen voneinander — die erste Annäherung an die Landesregierung der „NSA“, Österreich. Beide Teile stellten dabei zunächst die Bedingung, daß nicht gleichzeitig mit ihrer anderen Hälfte verhandelt werden dürfe, erst als das von der „NSA“ abgelehnt wurde, verlangten sie wenigstens Geheimhaltung der eigenen Verhandlungen.

Diese Verhandlungen wurden geführt und geführt, so wohl vom Bundeskanzler Dollfuß und namhaften christlich-sozialen Führern auf der einen Seite, wie von dem Reichsführer Heß und dem Reichsminister der Finanzen Starbomberg auf der anderen Seite. Die Verhandlungen verliefen jedoch ohne jeden Fortschritt, und die Verhandlungen wurden schließlich abgelehnt. Die Partei in Österreich reißt zu einer bevorstehenden Entscheidung bereit, sofern sie auf einer für die „NSA“ tragbaren Basis erfolgen könne.

In einem Punkte nur habe ich von vornherein jede Diskussion oder Verhandlung abgelehnt — und daran wird sich auch niemals etwas ändern —, und dieser Punkt betraf den Reichsführer Starbomberg. Diese Ablehnung seiner Person hat ihre Wurzel weder in sachlichen Meinungsverschiedenheiten, noch in persönlichen Gefühlen, sondern entspringt einfach dem jedem unabhängigen Menschen und Nationalsozialisten eigenen Gefühl für Gerechtigkeit, das ihm verbietet, sich an einen Tisch zu setzen mit einem Mann, der als Edelmann am laufenden Bande sein Gewerbe betreibt, als Offizier seine Kameraden verachtet und als sogenannter völkischer Politiker seine Weggefährten von Juden bezahlen läßt.

Alle diese Besprechungen, die niemals von uns geführt, aber auch niemals von uns abgelehnt wurden, führten schließlich zu dem Ergebnis, daß am 1. Januar des Jahres der österreichische Gesandte in Berlin durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes mit einer Einladung des Bundeskanzlers Dollfuß überlieferte mit der Bitte, zu ihm nach Wien zu kommen und dort persönlich mit ihm zu verhandeln.

Am 7. Januar abends wurden in Wien mit dem Abgesandten des Bundeskanzlers nach alle Einzelheiten des Besuchs bezüglich Empfang, Unterbringung, Ort und Zeit der Besprechungen vereinbart und am 8. Januar mittags befand ich mich im Flugzeug in 2000 Meter Höhe über Wien. Hier, gerade im Begriff zu landen, erreichte mich ein Funkruf mit der Mitteilung, daß der Bundeskanzler die Einladung widerrufen habe.

Zwischen der endgültigen Festsetzung der Besprechungen am 7. Januar abends und der am 8. Januar morgens erfolgten Abflug hat sich von nationalsozialistischer Seite aus nichts ereignet, was irgendwie zu dieser Abflug hätte begründete Veranlassung geben können, wohl aber griff in dieser Zeit Herr Starbomberg ein und auf Grund seiner Drohungen zog der Bundeskanzler die Einladung in letzter Minute zurück. Das hat Herrn Starbomberg nicht gehindert, Mitte Januar einen mit schriftlicher Vollmacht versehenen Botschafter zur „NSA“ zu schicken, um neue Verhandlungen aufzunehmen.

Es ist nicht die Schuld der Reichsregierung, wenn es in Österreich zu keiner Verständigung kommen kann —, denn die Reichsregierung hat getan, was sie konnte — und es ist nicht die Schuld der nationalsozialistischen Partei Österreichs. Will die Heimwehr verhandeln, so fällt ihm Herr Dollfuß in den Arm, will Herr Dollfuß verhandeln, so macht die Heimwehr mobil, und zwischen beiden tanzt Herr Starbomberg herum und verkauft und verrät jeden an jeden. So sieht die autorisierte Regierung aus, die den Nationalsozialismus umbringen, Österreich aber groß machen und zur Freiheit führen will.

Der Österreichische müßte kein Mann von Edele und hat jeden Gefühls- und Freiheits- und Völkernoch, er müßte eine feige, rüdegräuliche Elanesele sein, wenn er sich widerstandslos vergeblichen ließe. Wäre die Organisation der Partei nicht so stark und die Disziplin ihrer Mitglieder nicht so hart, daß sie unbedenken jedem Befehl folgen, dann wäre der Völkervolk schon längst gegen sie losgebrochen. Nur die Sorge um das Schicksal Österreichs, das nach einem solchen Ausbruch folgen könnte, die Sorge um die wahre Freiheit und wirtschaftliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs, hat diesen Völkervolk bisher verhindert. Aber auch hier ist jetzt bald die Grenze dessen, was ein Volk ertragen kann, erreicht.

Das weiß die Regierung, aber sie fühlt sich nicht mehr imstande, diesem herausfordernden Volkstum zu widerstehen, weil sie in sich vollkommen zusammenbricht.

Am 15. Januar — nach dem Fall Alberti — gab der Bundeskanzler öffentlich der Übergangung Ausdruck, daß der Bundesführer wie auch die Regierungsmitglieder der Heimwehr treu an dem Kurs der Regierung festhielten. Am vergangenen Sonntag oder hat Herr Starbomberg dem Bundeskanzler die Gefolgschaft ausgetrieben. Für diesen Verdrägen all, der ihn jetzt sehr umbringt, daß Dollfuß am 8. Januar dem Nationalsozialismus eine Abflug erteilt.

In Innsbruck marschieren die Heimwehren gegen die christlichsozialen Partei und setzen die Landesregierung ab — in Wien marschieren die christlichsozialen Bauern und demokratischen Bewegung — ein Teil der Bevölkerung Österreichs steht unter Waffen und terrorisiert neue Parteien, unter denen der Aufbruch sein Haupt erhebt —, aus dieser Situation flüchtet Herr Dollfuß nach Genf und verlangt von dem Völkervolk eine Offensiv gegen das Reich im gleichen Augenblick, da der Völkervolk das Reich wieder an sich beizugehen will.

Herr Dollfuß sieht in der Falle. Alle Türen rundherum sind zu. Nur die Tür zum Reich zeigt noch einen ganz schmalen offenen Spalt, den die Rede des Reichsführers offen läßt, obwohl Herr Dollfuß durch seine Abflug vom 8. Januar gerade die Reichsregierung — deren Vermittlung er erbeten hatte — in unerhöhrter Weise drücker hat.

Es ist die Frage, ob Herr Dollfuß in allerlehter Minute nach dem Ruf und die Kraft aufbringt, diese Tür zu öffnen. Wenn nicht, dann ist auch sein Schicksal besiegelt.

bundestaatspolizei, der Außenminister der engsten Zusammenarbeit mit Frankreich, der Außenminister, der keine diplomatische Reise durchführte, ohne auf dem Wege Paris zu berühren. Polen spielte im Völkervolk eine Rolle als Soldat Frankreichs an der deutschen Ostgrenze, es konnte in dieser Eigenschaft damit rechnen, daß alle die Vorschriften der Völkervolkshandlung von seinem großen Verbündeten zu seinen Gunsten ausgelegt wurden. Das war wichtig, solange der Völkervolk Autorität hatte. Mit dem Sinken der Völkervolk autorität wurde eine neue polnische Politik nötig. Sie wurde von einem neuen Mann betrieben. An die Stelle des Völkervolk diplomaten Jaleski trat der Oberst Bed, den man in der europäischen Diplomatie den „festesten aller Außenminister“ nennt, ein Diplomat, der seine Arbeit nicht durch große Reden, durch Proklamationen in der Öffentlichkeit verrichtete, sondern in aller Stille vorbereitete, was er von polnischen Standpunkt aus für zweckmäßig hielt. Sparlam mit Worten, sparsam mit der Unterzeichnung seiner eigenen Landeute über die nächsten Aktionen, hat Bed eine ganz planmäßige Politik verfolgt: Er hat Polen so weit von alten Bindungen gelöst, als diese Bindungen Polen nichts mehr nützen konnten. Stand Polen in der Gefolgschaft Frankreichs stark und geschützt, solange der Völkervolk Europa regierte, so hat mit dem Beginn der sinkenden Völkervolk autorität Bed die Selbstständigkeit der polnischen Außenpolitik angestrebt. Er hat zunächst im Gegenfall zu Frankreich die russisch-polnische Verständigung herbeigeführt, er hat alle die kleinen Streitigkeiten und Gefährlichkeiten ausgeschieden, die zwischen Polen und den Staaten der kleinen Entente bestanden. Er hat in den baltischen Ländern, nicht wie Jaleski, mit dem drohenden Hinweis auf den großen Bruder Frankreich zu wirken versucht, sondern hat behutsam bald in Lettland, bald in Litauen angeknüpft.

## Veraltetes Schema.

Es gab für das Europa der Nachkriegszeit ein festes diplomatisches Schema zum Hausgebrauch: Rußland droht mit kriegerischer Weltrevolution, Frankreich legt einen eilenen Gürtel durch Europa, indem es sich die bedingungslose Gefolgschaft der Völkervolkstaaten Polen, Tschechoslowakei, Südfrankreich usw. sichert. Italien steht in gespanntem Verhältnis zu der Völkervolkshandlung Frankreichs auf dem Kontinent. England aber breitet die beruhigenden Worte des Vermittlers über allem aus und will für alle Staaten nur das Beste. Nach diesem Schema, so knifflig es in dieser Kürze klingen mag, ist jahrelang Diplomatie getrieben worden. Vieles daran mochte schon vor Jahren nicht mehr stimmen, vieles stimmt heute nicht. Geschichtliche Vorgänge erklären sich am besten an Beispielen. Das Beispiel des europäischen Ostens, wo heute nicht Polen der Gefolgschaft Frankreichs, sondern ein wertvoller, vielleicht auch kostspieliger Verbündeter der Pariser Regierung, in jedem Fall aber ein selbstständiger, auf sich bedachteter Staat ist — dieses Beispiel aus Osteuropa zeigt vielmehr, daß die als ippistindige Unterlegungen, den Umbau, der in der Diplomatie vor sich geht.

## Ein neuer Schlag gegen das Memeldeutschtum.

Verhaftung der Führer der sozialistischen Volksgemeinschaft.

## Hausführung beim memelländischen Kulturbund.

Memel, 9. Febr. Von der litauischen Staatsicherheitspolizei wurde Freitagfrüh in Memel eine große Aktion gegen die sozialistische Volksgemeinschaft des Memeler Gebiets (Führer Dr. Reumann) unternommen. Fast zu gleicher Zeit haben Volkseisende bei der Memeler Geschäftsstelle der Sonog und bei einer Reihe von führenden Mitgliedern der sozialistischen Volksgemeinschaft Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Der Führer der Partei, Dr. Reumann, sowie die Mitglieder Erich Rappin, Heinz Klinger und Horst Gamm sind verhaftet worden. Die der Stadtverordnete Walter Preis, der ebenfalls Mitglied der Sonog ist, sich noch in Haft befindet, läßt sich zur Zeit nicht feststellen. Tatsache ist, daß er Freitagfrüh nach der Hausführung von Volkseisenden abgeführt worden ist.

Ebenfalls hat eine Hausführung in den Räumen des memelländischen Kulturbundes stattgefunden. Auch aus Hendrurg werden Hausdurchsuchungen bei bekannten Sonog-Mitgliedern gemeldet.

Die Litauische Telegraphenagentur veröffentlicht eine Meldung, die die Verhaftung von Führern der Sozialistischen Volksgemeinschaft bestätigt.

## Selbstman Gehe zum Schutze von Volk und Staat.

Romano, 10. Febr. Der Staatspräsident hat mit sofortiger Wirkung das seit längerer Zeit vorliegende Gesetz zum Schutze von Volk und Staat erlassen, durch das die bisherigen Bestimmungen ergänzt und verschärft werden. In dem aus 38 Paragraphen bestehenden Gesetz heißt es u. a.: Wer das litauische Volk, den Staat oder die litauischen Hoheitszeichen beleidigt oder verächtlich macht, wird mit Gefängnis oder Zuchthaus

bis zu vier Jahren bestraft. — Wer die litauische Unverletzlichkeit der litauischen Staatsangehörigen, ihre Einheit oder ihre Nationalbewußtheit einschleiert oder schwächt, wird mit Gefängnis bestraft, und wenn ein solches Vergehen von Beamten oder Angestellten des Staates und seines autonomen Gebietes (des Memelland) oder Organen des öffentlichen Rechtes unter Einfluß der amtlichen Befugnisse begangen wird, so erfolgt Verhaftung des Beamten bis zu vier Jahren Zuchthaus. — Justizhausstrafe droht litauischen Staatsangehörigen, die mit ausländischen Stellen oder Organisationen Beziehungen unterhalten, durch die die litauische Unverletzlichkeit in Frage gestellt wird. Die gleiche Strafe trifft litauische Staatsangehörige, die einer ausländischen Organisation angehören, deren Tätigkeit nicht in Einklang mit den Interessen Litauens steht. Ein Beamter oder Angestellter des Staates oder seines autonomen Gebietes oder einer öffentlichen Stelle, der die litauischen Gesetze sabotiert oder andere dazu beizutritt, wird mit Zuchthaus bis zu 4 Jahren bestraft, ebenso wenn er in wirtschaftliche Beziehungen zu Handlungen beizutritt, die die Interessen des litauischen Staates schädigen. — Freiheitsstrafe werden bis zu 2000 Lit oder entsprechender Gefängnisstrafe geordnet. — Herausgeber oder Verfasser eines Druckerzeugnisses, das ganz oder teilweise mit materieller Unterstützung des Auslandes herausgegeben wird, oder dessen Veröffentlichung den Interessen des Staates oder des litauischen Volkes entgegensteht, werden mit je 2000 Lit bestraft. Dieselbe Strafe droht Personen, die an der Seite einer vom Ausland materiell unterstützten, nicht erlaubten Organisation stehen. Ferner steht das Gesetz verhängende Bestimmung, die die Zugehörigkeit zu Organisationen und über den Feind feindliche Abzeichen und Verleumdungen vor. Die Kennzeichnung der strafbaren Handlung untersteht der Staatsanwaltschaft der Romanoer Appellationskammer, wobei die Vernehmung durch die Staatsicherheitspolizei oder durch die öffentliche Polizei durchgeführt wird.

den auf Grund des § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 bestraft.

Das auch in anderen Ländern erlassene Verbot rüht sich auf folgende Gründe. Die dem Deutschen Kriegsbund 1914/18, E. v. einer vom Reichsbund und anderen Kriegserbunden und -vereinen bestehende Vereinigung zur Verlesung kommenden Kriegserinnerungszeichen erzwungen bei der Bevölkerung den Eindruck, daß es sich um national verlebene Kriegserinnerungszeichen handelt. Dadurch wird der Wert der im Kriege erworbenen Kriegserorden erheblich herabgemindert, was nicht im Interesse des Völkervolkens liegt. Außerdem sind die Redingungen zur Erlangung dieser Denkmünze so weitläufig gehalten, daß jeder Bewerber in der Lage ist, die von ihm gewünschte Denkmünze zu erlangen.

## Verbotene Kriegserinnerungszeichen.

Zum Schutze militärischer Kriegserdenzeichen.

Karlsruhe, 10. Febr. Von amtlicher badiischer Seite wird mitgeteilt: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird der Vertrieb und die Verlesung von Kriegserinnerungszeichen aller Art, die durch den Deutschen Kriegsbund 1914/18 vorgenommen werden, ebenso das öffentliche Tragen dieser Kriegserinnerungszeichen für den Bereich des Großherzogtums Baden verboten. Das Verbotematerial wird beschlagnahmt und eingezogen. Zusammenfassungen gegen diese Anordnung wer-



# Volksgemeinschaft und Steuerpflicht.

Ein Mahnwort des Staatssekretärs Fritz Reinhardt.

## Außerste Sparamkeit.

Berlin, 10. Febr. Staatssekretär Fritz Reinhardt veröffentlicht nachstehende sehr beachtliche Ausführungen:

Der nationalsozialistische Staat stellt die Form dar, in der sich das Leben der Volksgemeinschaft und aller ihrer Glieder vollzieht. Führung und Verwaltung des Staats sind da, um die Voraussetzungen zu schaffen und zu erhalten, deren es bedarf, wenn das Volk als solches und damit jeder einzelne Berufsstand und jeder einzelne Volksgenosse sich leben und gedeihen können. Der einzelne Volksgenosse zahlt Steuern, um dem Staat die zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlichen Mittel zu geben.

Die Steuer moral war in den Jahren vor 1933 sehr bedenklich gesunken. Das war auf zweierlei zurückzuführen: erstens darauf, daß die direkte Steuerlast, die den einzelnen Volksgenossen traf, fortgesetzt erhöht wurde, und zweitens darauf, daß der Staat seine Aufgaben nicht so erfüllte und mit ihm zusammenhängenden Steuern nicht immer so umging, wie es von den Steuerzahlern hätte erwartet werden können. Das hat sich seit der Übernahme der Herrschaft durch Hitler grundlegend geändert. Im Volk-Hitler-Staat geschieht seitens der Führung und der Verwaltung alles nur Denkbare, um die Voraussetzungen zu verbessern, nach denen sich das Schicksal der Volksgemeinschaft und damit Wohl und Wehe jedes einzelnen bestimmen. Die Zahlen, in denen sich die soziale, wirtschaftliche und finanzielle Lage unseres Volkes spiegeln, bezeugen das in aller Eindeutigkeit in ganziger Richtung.

Der Wandel im Verhältnis der Staatsführung zur Volksgemeinschaft und zu den einzelnen Volksgenossen hat auch bereits zu einem Wandel in der Steuer moral geführt. Das ist auf die immer größer werdende Erkenntnis zurückzuführen, daß im nationalsozialistischen Staat nicht eine Reichsmacht ausgeübt wird für Zwecke, die mit den Interessen der Allgemeinheit und mittelbar jedes einzelnen Volksgenossen nicht in Einklang zu bringen wären.

Außerste Sparamkeit und eiserne Disziplin in der Verwendung der Steuergelder ist einer der wesentlichen Grundzüge nationalsozialistischer Staatsführung.

Im ersten Hitler-Jahr sind im Gegensatz zu den unmittelbaren vorangegangenen Jahren keinerlei Steuererhöhungen erfolgt, wohl aber verschiedene erhebliche Steuererleichterungen für diejenigen Volksgenossen, die sich aktiv in den Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit eingeschaltet haben (Steuerfreiheit für Kriegsbefreiungen, Steuerermäßigung für Instandsetzungen und Ergänzungen an Gebäuden, die einem gemeinnützigen Betrieb dienen, Steuerfreiheit für Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Volksschutzes usw.). Es ist auch bereits mit dem Abbau von Steuern begonnen worden: Befreiung der Kraftfahrzeugsteuer für neue Kraftfahrzeuge, Halbierung der Umsatzsteuer der Bauwirtschaft, Befreiung der staatlichen Grundsteuer der Bauwirtschaft, Befreiung der Schaumweinsteuer und der Mineralwassersteuer. Die Auswirkungen sind außerordentlich günstig. Die Zahl der Arbeitslosen ist heute um 2,3 Millionen niedriger als im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Das Rechnungsjahr 1933 wird das erste sein, in dem das Aufkommen an Steuern nicht mehr, wie in den vorangegangenen Jahren, um Hunderte

von Millionen unter dem Vorschlag zurückbleiben, sondern diesen erreichen, wahrscheinlich sogar etwas übersteigen wird.

Der nationalsozialistische Staat hat in Wahrnehmung der Belange der Volksgemeinschaft und damit jedes einzelnen auf verschiedenen Gebieten neue Aufgaben zu erfüllen. Und im Haushaltsjahr 1934 werden auf der Ausgabenseite zum erstenmal die Vorbereitungen in Erscheinung treten, die sich aus der Ausgabe der Steuergutscheine und aus den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogrammen ergeben. Trotz dieser unabwendbaren Erhöhung der Ausgaben Seite im Haushaltsjahr 1934 wird jede irgendwie geartete Steuererhöhung unterbleiben. Es wird im Gegenteil den Steuerpflichtigen immer wieder empfohlen werden, die Steuererleichterungen wahrzunehmen, die in den entsprechenden Gesetzen und Erlassen des Jahres 1933 im Rahmen des Kampfes um die Verminderung der Arbeitslosigkeit vorgesehen sind.

Die Steuerreform, die im Laufe des Jahres 1934 Gesetz werden wird, wird einkommensteuerlich erstmalig auf das Einkommen für 1934 Anwendung finden und eine Fortsetzung des Abbaus von Steuern in sich schließen. Durch diese Steuerreform wird eine allgemeine Entlastung von Produktion, Verbrauch und Beiz eingeleitet werden.

Der Umfang und der Grad der Befreiung der allgemeinen Entlastung von Produktion, Verbrauch und Beiz werden im wesentlichen durch zweierlei bestimmt werden: erstens durch die Wirtschaftlichkeit aller Volksgenossen und aller Unternehmungen in der Erfüllung ihrer laufenden Steuerpflichten und durch die baldige Befreiung etwa noch vorhandener Rückstände, und zweitens dadurch,

daß alle Volksgenossen wieder steuerlich werden und dem Staat nichts vorzählen, was ihm auf Grund der bestehenden Gesetze zukommt.

Ein neuer Erlass, betreffend Festlegung rückständiger Steuern für Zwecke der Arbeitsbeschaffung, wird weder jetzt noch später erfolgen. In dem Kundenerlass vom 28. November 1933 hat es sich, wie von vornherein in aller Eindeutigkeit betont worden war, um eine einmalige Maßnahme und um die Möglichkeit einer Generalbereinigung der aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückständigen Steuern gehandelt. Steuern, die nunmehr aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 oder aus dem Jahre 1933 noch rückständig sind, werden, soweit nicht aus anerkannten Billigkeitsgründen Stundung erfolgt ist, beigetrieben werden.

## Roosevelt gegen Korruptionsercheinungen.

Washington, 10. Febr. Präsident Roosevelt hat in den von der vorigen Regierung übernommenen Verwaltungsapparate energig eingegriffen und am Freitag mit der „Säuberung des Hauses“ begonnen, indem er sämtliche Verträge über die Beförderung von Inlandspost auf dem Luftwege fürbisher aufhob mit der Begründung, es bestehe ein berechtigter Verdacht, daß die Zeitungsredaktionen und Verlage sich an der Versteigerung der Verträge beteiligt hätten. Der Kriegsminister angewiesen, einzuwirken die Luftpost zu übernehmen. Ferner verlangte der Präsident vom Justizminister die sofortige Verfolgung aller Beamten und Firmen, die im Verdacht stünden, bei der Beförderung der Armee die Regierung betrogen zu haben. Schließlich sandte er dem Kongress eine Vorladung, in der er schärfte Maßregeln gegen gewerkschaftliche Besten maffler und starke einschneidende Vorschriften sowohl für die Kundenerstattung wie für die Spekulation forderte.

und in welcher Weise werden die Ergebnisse ausgewertet werden?

Für die Schriftsteller und Musiker gilt als Termin der 1. März, für die Architekten und Maler der 1. April. Der mit dem ersten Preis ausgezeichnete Karton wird in einem Haus der Arbeit oder einem anderen Gebäude sofort ausgeführt werden. Die besten Schauspieler, für die fünfzehn bis zwanzig Preise zwischen tausend und hundert Mark zur Verfügung stehen, sollen bis zum 1. Mai einstudiert und auf den neu zu errichtenden Theatern aufgeführt werden und zwar von bestimmten Schauspielereinstellungen. Diese werden unter Umständen zwischen den verschiedenen Theatern eines einheitlichen Gebietes ausgetauscht.

Welche Absichten betreffen hinsichtlich des in Berlin gegründeten „Theaters des Volkes“, das von Mitgliedern der Arbeitsfront kostenlos besucht werden kann? Es ist davon gesprochen worden, daß diese Bühne drei Truppen zusammenstellen und künftig auch die Städte des Reiches regelmäßig bespielen werde.

„Diese durch einen Teil der Presse gegangene Meldung ist unrichtig. Es ist nicht beabsichtigt, Schauspieltruppen in dieser Weise auf Reisen zu schicken. Wenn überhaupt in der nächsten Zeit ein Theater von Berlin aus ins Reich hinausgehen wird, so kann es sich lediglich um ein einzelnes für den Theatergenuß werbende, große repräsentative Aufführungen handeln. Keineswegs soll aber den Theatern im Reich in irgendeiner Form Konkurrenz gemacht werden. Die Beiträge gehen vielmehr dahin, die Mitglieder der Arbeitsfront in die bestehenden Theater hineinzuführen.“

„Wird auch die Pflege des Schrifttums in den Aufgabekreis des Theaterwerkes einbezogen?“

„Die Frage, wie man die literarischen Dinge dirigieren kann, wird von uns ebenfalls mit Aufmerksamkeit geprüft. Noch gibt es in Deutschland nicht das Bewußtsein, wie es etwa der einfache Roman zu einem Schriftsteller hat. Regelmäßige Ausstellungen guter Bücher sollen veranstaltet, Buchgemeinschaften sollen ins Leben gerufen und gefördert werden, um das gute Buch ins Volk zu tragen. Die Belehrung, die notwendig ist und bei der unter Umständen auch die Volksschulen und bestehenden Gesellschaften in irgendeiner Form eingepaßt werden können, muß vor allem lebendig und volkstümlich sein; junge aktive Menschen, die ihre Hörer mitzureden und für die Kunst zu begeistern verlernen, müssen dafür herangezogen werden. Redaktionen gepflegt werden soll auch die Verlagswelt, welche etwa durch die Namen Verlag und Verlag bezeichnet ist.“

„Die künstlerischen Aufgaben, die dem von Ihnen er-

In der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 sind die Steuererklärungen für die Besteuerung des im Steuerabchnitt 1933 bezogenen Einkommens abzugeben.

Bei der Abgabe dieser Steuererklärung wird der einzelne Volksgenosse Gelegenheit haben, zu beweisen, wie es um seine Treue zum heutigen Staat bestellt ist, und ob sein Wunsch nach einer weiteren Besserung der sozialen, wirtschaftlichen und finanziellen Dinge unseres Volkes ernst gemeint ist.

Nur derjenige ist Nationalsozialist, und nur derjenige steht zum heutigen Staat, der sich in allen Dingen nach dem Grundsatz „Gemeinut vor Eigenut“ leiten läßt. Wer aus eigennützigen Beweggründen sein Einkommen oder Vermögen falsch angibt, schadet der Gesamtheit aller Volksgenossen und verliert somit seine Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft. Was der eine Volksgenosse durch falsche Angaben dem Staat und damit der Volksgemeinschaft vorenthält, fehlt dem Staat zur reiblichen Erfüllung seiner Aufgaben und muß unter Umständen durch andere Volksgenossen mehr aufgebracht werden. Der nationalsozialistische Staat wird deshalb jeden Steuerhinterläufer unaufhaltsam und ohne Ansehen der Person uneingeführt zur Rechenschaft ziehen.

Es ist jedem Steuerpflichtigen dringend zu empfehlen, die bezeichneten Tatsachen bei der Ausfüllung seiner Einkommensteuererklärung, die bis zum 15. Febr. 1934 abzugeben ist, streng zu beachten. Wer die Steuererklärung bereits abgegeben hat und nachträglich feststellt, daß seine Angaben teilweise oder ganz falsch sind, kann sich vor Strafe dadurch bewahren, daß er die abgegebene Steuererklärung berichtigt oder durch eine neue ersetzt. Das ist möglich, solange das Finanzamt die Veranlagung noch nicht abgeschlossen hat. Straffreiheit kann bei nachträglicher Berichtigung der Steuererklärung durch den Steuerpflichtigen in denjenigen Fällen nicht erlangt werden, in denen die Berichtigung durch unmittelbare Gefahr der Entdeckung veranlaßt ist.

Ebenfalls kommen, sobald die Veranlagung abgeschlossen ist, unanfechtlich die entsprechenden Strafvorschriften zur Anwendung, wenn durch Nachschau, Nachführung oder sonstige falsche Angaben entsetzt werden.

Wer glaubt, mit falschen Angaben aus früherer Zeit belastet zu sein, der kann sich noch bis zum 31. März 1934 der Strafe dadurch entziehen, daß er einen entsprechenden Betrag an freiwilliger Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zahlt. Am 31. März 1934 läuft die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit vorgesehene Frist ab. Nach Ablauf dieser Frist ist die Strafe für begangene Steuersünden in keinem Fall mehr abwendbar.

## Kurze Umschau.

Als weitere Spende für die Opfer der Arbeit wurde dem Führer durch die deutsche Ärzteschaft ein Betrag von 150.000 M. überreicht. Für die dadurch zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit mit den notleidenden Volksgenossen hat der Kanzler der Ärzteschaft zum Dank sein Bild im silbernen Rahmen überreicht.

Der Reichstanzler empfing den Kardinal-erzbischof von Köln in zweifelhingender Audienz.

Das Auswärtige Amt hat dem preussischen Kultusminister mitgeteilt, daß für den Auslandsdienst nach wie vor großer Mangel an Volks- und Mittelschullehrern, vor allem evangelischer Konfession, besteht, die die zweite Prüfung abgelegt und Erfahrung im technischen Unterricht haben.

mählten Wettbewerb zugrunde liegen“, bewegen sich in einem bestimmten Rahmenbereich. Wird daneben ein Weg beschritten werden, um die Künstler in ihrem freien Schaffen zu fördern?

„Durch die Ausstellungen, auf die ich schon hinwies, sollen Verkaufsmöglichkeiten geschaffen werden. Bei der kürzlich unter dem Protektorat von Reichsminister Dr. Goebbels in Offen veranstalteten Ausstellung „Die Weltstadt“ wurden in einigen Wochen für 10.000 M. Silber verkauft. Wichtig ist, daß die Künstler ihre Werke nicht überbieten. Zur Zeit zirkuliert eine Graphit, ganz im wesentlichen Silbergraphit. Billige Graphit wird auch heute den Weg ins Volk finden.“

Noch ist, was das Theaterabendwert betrifft, alles im Entwerfen begriffen. Es ist nicht möglich, in so kurzer Zeit alle Pläne in vollem Umfang durchzuführen. Zunächst sollte einmal der Wille klar befestigt werden. Vorgezeichnet ist der Weg. Der ganze Erfolg hängt jetzt von den Persönlichkeiten ab, die für die Sache eingelegt werden und sich einleihen. Uns geht es bei unserer Arbeit um die Kunst der Zukunft! Wir suchen fieberhaft nach jungen Künstlern, und es ist unser Wunsch, daß sich alle Kräfte, die künstlerisch Wesentliches zu sagen haben, regen und frei entfalten!

Theater und Literatur. Im Königsberger Neuen Schauspielhaus erlebte die musikalische Komödie „Die Götter des Glücks“ von Klaus Richter, Musik von Otto Urad, ihre Uraufführung. Der Dichter erzählt uns hier (unter leiser Anlehnung an das bekannte Märchen von Andersen) die Fabel von den glückbringenden alten Schuhen des Ansehens von Nummer. Die Darsteller trugen das lebenswichtige Bild zu einem christlichen Erfolg. — Anlässlich der 25. Weibertage des Lebensjahres von Walther Rathenau im März dieses Jahres sowie im Hinblick auf die Enthüllung einer Marmorbüste des großen Schauspielers beschäftigt das Museum der Berliner Staatsoper eine Mottowas-Sonderausstellung zu veranstalten. Die Ausstellung soll einen umfassenden Überblick über Mottowas Leben und Schaffen gewähren. — Anlässlich des 70. Geburtstages Hermann Stiehrs am 16. Februar findet in der Deutschen Bühnerei in Leipzig eine Hermann-Stiehr-Ausstellung statt. Auf der Ausstellung, die Freunde des Dichters gemeinsam mit dem Paul-Heyse-Berlag ins Leben gerufen haben, werden neben den Werken des Dichters auch Manuskripte, Briefe, Bilder und persönliche Erinnerungsstücke des Dichters gezeigt.

## Der Jungen Kunst der Zukunft freie Bahn!

Gespräch mit dem Leiter des Kulturrats der Deutschen Arbeitsfront.

Von Hans Weidemann.

In den mit Kunst befaßten Abteilungen des Propagandaministeriums sitzen Menschen, die nicht nur verwalten wollen, sondern denen die Kunst der Zukunft am Herzen liegt. Sie ringen um die Prüfung und Wägen, unabhängig von ideologischen Kunstausstellungen und Gedankenengängen, die die Kunst mit künstlerischen Maßstäben messen. Sie sind willens, den wesentlichen Kräften der normierten drängenden deutschen Kunst den Weg zu bahnen und Durchschneidung und Willkür in die Schranken zurückzujagen.

Für die Annäherung von Kunst und Volk kämpft gegenwärtig am allseitigen das Theaterabendwert der Deutschen Arbeitsfront, die damit in einem neuen Sinn zur Mägenatin wird. Über die dem Theaterabendwert zugrunde liegenden Gedanken und Pläne befragte ich im Propagandaministerium den Leiter des Kulturrats der Deutschen Arbeitsfront, Hans Weidemann.

„Das Theaterabendwert“, beginnt Weidemann, „wird nicht nur Unterhaltung bieten, sondern praktische kulturpolitische Arbeit leisten. Nachdem der politische Kampf durchgeführte ist, will das Volk jetzt auch am kulturpolitischen Aufbau beteiligt werden. Es ist unser Ziel, Volk und Kunst zusammenzubringen! Ein höheres Gesinnungsniveau des Konsumenten soll herbeigeführt werden; das kann u. a. dadurch geschehen, daß man ihm planmäßig die schlechte Ware nimmt, wie es beispielsweise durch das Gehen gegen den sogenannten Kitz getan wurde. Gegen die Verblödung auf künstlerischem Gebiet soll systematisch zu Werke gegangen werden. Sorgfältig zusammengestellte Ausstellungen aus Werken der neuen Kunst, jugendliche Rekrutierungen, sollen überall veranstaltet werden, wobei junge lebendige Kunstblätter die Führung übernehmen.“

Der Annäherung von Kunst und Volk dient auch der von der Leitung des Theaterabendwerkes ausgeschriebene Wettbewerb für Kassenkaufspiele. Chorwerke, Wandgemälde und Skulpte, die den Gedanken der Arbeit verherrlichen. Unter Kräftigen findet außerdem ein Ideenwettbewerb statt, um eine große Konzeption eines Baues der Arbeit zu erlangen.

„Es wann soll dieser Wettbewerb abgeschlossen sein



## Wiesbadener Nachrichten.

Weiter günstige Entwicklung  
der Arbeitsmarktlage

im Januar 1934.

Die Pressestelle des Landesarbeitsamts Hessen teilt mit: Die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk des Landesarbeitsamts Hessen lag Ende Januar d. J. um 13 562 niedriger als Ende Dezember 1933. Infolge des günstigen und kalten Kälteeindrucks im Monat Dezember v. J., der während des ganzen Monats angehalten hatte, hatte sich eine Zunahme der Arbeitslosigkeit um rund 10 000 ergeben. Die Entwicklung im Januar ist im Verhältnis zur Wetterlage daher als außerordentlich günstig zu bezeichnen, da nicht nur die im Dezember erfolgte Zunahme der Zahl der Arbeitslosen ausgeglichen ist, sondern sich darüber hinaus eine weitere beträchtliche Abnahme ergeben hat. Die im Dezember vorübergehend eingestellten Außenarbeiter konnten im Januar zum größten Teil wieder aufgenommen und dazu neue Maßnahmen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung und der wirtschaftlichen Arbeitslosenfürsorge begonnen werden. Die Zahl der in Außenarbeiten beschäftigten Kraftarbeiter lag daher Ende Januar gegenüber Ende Dezember wieder um fast 10 000 höher. Die günstige Entwicklung im Januar ergibt sich aber nicht allein aus einer Wiederaufnahme von Außenarbeitern. Auch in den konjunktuell beeinträchtigten Berufen ist eine weitere stärkere Abnahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen; so nahm die Arbeitslosigkeit allein in der Metallindustrie um rund 3250 ab.

Es wurden Ende Januar im Bezirk des Landesarbeitsamts Hessen 211 824 Arbeitslose gezählt, davon waren 33 701 oder 15,9 v. H. Frauen. Im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres liegt die Zahl der Arbeitslosen um rund 120 700 oder 36,3 v. H. niedriger. Diese Zahlen für Ende Januar zeigen damit noch ein günstigeres Bild als nach dem Stande des Ende November 1933. Da nicht anzunehmen ist, daß der in den Sommer- und Herbstmonaten erreichte günstige Stand in diesem Winter noch wesentlich beeinflusst wird, ist für den Bezirk des Landesarbeitsamts Hessen der Beginn der dritten Etappe der Arbeitslosigkeit im kommenden Frühjahr mit einem außergewöhnlich günstigen Ausgangsstand zu rechnen.

In der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenfürsorge wurden Ende Januar 88 299 Hauptunterstützungsmöglichkeiten gezählt, das sind 2399 oder 2,7 v. H. weniger als zu Beginn des Monats. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrts-erwerbslosen ging im gleichen Zeitraum um 7155 oder 8,3 v. H. auf 79 250 zurück.

## Vom Arbeitsdienst in Arbeit.

Voo von der Großstadt!

Der Präsident der Reichsanstalt hat an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter ein Schreiben über die Unterbringung entlassener Arbeitsdienstwilliger in freie Arbeit gerichtet.

Die Beschäftigung Jugendlicher im Arbeitsdienst, so heißt es in dem Schreiben, kann nur dann die erhofften dauernden Wirkungen haben, wenn es gelingt, die nach Ablauf ihrer Verpflichtungszeit ausfindenden Arbeitsdienstwilligen und Führer möglichst anschließend in freier Arbeit unterzubringen. Zur Betreuung der entlassenen Arbeitsdienstwilligen hat sich zwar der Arbeitsdienst, E. B., Berlin, gebildet, der aber nicht zur Arbeitsvermittlung zugelassen ist. Vielmehr bleibt die Vermittlung der ausfindenden Arbeitsdienstwilligen alleinige Aufgabe der Reichsanstalt, d. h. der Landesarbeitsämter und Arbeitsämter.

Die Arbeitsvermittlung soll in enger Verbindung u. a. mit den Organen des Arbeitsdienst, E. B., durchgeführt werden. Es sollen bestimmte Entlassungstermine vereinbart werden, damit die Vermittlung der Dienstwilligen auf einige Stichtage im Jahre beschränkt bleibt. Jugendliche, deren Einberufung zum Arbeitsdienst zu einem bestimmten Zeitpunkt schon feststeht, können nur in Ausnahmefällen in Stellen des freien Arbeitsmarktes vermittelt werden. Den Verbleib mit den Arbeitsägern hat das zuständige Arbeitsamt zu übernehmen.

Spätestens 8 Wochen vor dem Ausscheiden der Arbeitsdienstwilligen müssen die Bemühungen der Vermittlung unter Berücksichtigung des Arbeitsmarktes, der Umschulung,

## Heimat.

Von Hermann Hoff.

Zwischen Bremen und Neapel, zwischen Wien und Singapur habe ich manche hübsche Stadt gesehen, Städte am Meer und Städte hoch auf Bergen, und aus manchem Brunnen habe ich als Pilger einen Trunk getan, aus dem mir später das süße Gift des Heimwehs wurde. Die schönsten Städte von allen aber, die ich kenne, ist Calw an der Ragold, ein kleines, altes schwäbisches Schwarzwalddörfchen.

Wenn ich jetzt wieder einmal nach Calw komme, dann gehe ich langsam am Bahnhof hindurch, an der katholischen Kirche, am Kloster und am Waldhorn vorbei und durch die Bischofsstraße an der Ragold hin bis zum Weinsteg oder auch bis zum Brühl, dann über den Fluß und durch die untere Bredergasse, durch eine der stillen Seitengassen zum Marktplatz hinauf, unter der Halle des Rathhauses durch, an den zwei mächtigen alten Brunnen vorbei, zu auch einen Blick hinauf gegen die alten Gebäude der Lateinschule, höre im Garten des Rannenswirts die Hühner gackern, werde mich wieder abwärts, am Hirschen und Röhle vorbei, und bleibe dann lang auf der Brücke stehen. Das ist mir der liebste Platz im Städtchen, der Domplatz von Florenz ist mir nichts das gegen.

Wenn ich nun von der schönen feineren Brücke aus dem Fluß nachfliehe, hinab und hinauf, dann sehe ich Häuser, von denen ich nicht weiß, wer in ihnen wohnt. Und wenn aus einem der Häuser ein hübsches Mädchen blickt (die es in Calw stets gegeben hat), dann weiß ich nicht, wie sie heißt.

Aber vor dreißig Jahren, da lag hinter allen diesen vielen Fenstern kein Mädchen und kein Mann, keine alte Frau, kein Hund, keine Kasse, die ich nicht genau gekannt hätte. Aber die Brücke lag im Fluß und trübte den Blick auf alles, die vielen Schulbuben und ihre Spiele und Spottnamen, die Baderläden und ihre Ware, die Metzger und ihre Hunde, die Blumen und die Wäffler und Bogen und Kletter darauf, die Einzelbesitzer in den Gärten.

Daher hat die Stadt Calw die merkwürdige Schönheit, die herrlichen Brücke ist sie nicht, das steht fest in allen Büchern, die ich gelesen habe. Ich hätte sie nicht zu schreiben brauchen wenn ich in diesem schönen Calw sitzen geblieben wäre. Das war mir nicht bestimmt.

## Besinnliche Betrachtungen.

Faktnacht. — Tag des Rundfunks.

Eigentlich wäre heute eine Betrachtung über Fastnacht möglich, aber der Schreiber glaubt, sie sich erheben zu können. Es wird ein jeder ohnedies sich auf seine Weise freuen; einer Aufmunterung dazu bedarf es gewiß nicht, nachdem auch die Reichsregierung keine Zweifel daran gelassen hat, daß jede unbefristete Freude ihren Platz im neuen Volke haben muß, schon um deswegen, weil Kraft und Schaffen im engsten organischen Zusammenhang stehen mit Erholung und Freude.

Bei einem Besuch der bisherigen karnevalistischen Veranstaltungen hat man ohnedies die Feststellung machen können, daß die Lust an Fastnacht und ihrem Treiben nicht nur gelitten hat und der Karneval ein unersättlicher Appetit in unserer Gemütsverfassung ist. Hätten die Leute mehr Geld in der Tasche, so würden die gesamten Zeitumstände dazu beitragen, einen Überhang an Stimmung und Juchaz und Freude auszulösen. Denn es ist allenthalben ein erfreutes Aufatmen zu hören, das Gefühl irgendwie geborgen zu sein. Die Ehen sprechen wie die Frühlingsschnecken, der Kurverein zeigt eine unermüdete Lachkraft, es gingen uns allen wieder sehr gut, nur noch das Geld fehlt.

So kann leider nur ein kleiner Teil der Volksgenossen sich erhellende Ausgänge leisten und wo der Wein und der Alkohol gepirrt werden, erscheint nun einmal Fastnacht nicht so farblos. Bausch und Prinz Karneval gehören eng zusammen.

Doch ein großes Bedürfnis an Freude, Geselligkeit und Veranstaltung ist, ergibt sich aus den letzten Darbietungen der Vereinigung „Kraft durch Freude“, die Kneipenbesuche aufzuweisen haben. Bei einer dieser Veranstaltungen haben die Leute sogar bis in die Kassen vor dem Paulinenschen, Erfreulicherweise hat sich für diese Fastnachtstage auch der deutsche Rundfunk ganz in den Dienst des Schellengelingens und der Karnevalweibheit gestellt.

Der Refer hat an aufeinander Stelle heute in unserer Zeitung eine ganze Reihe von Aufsätzen, die vom Rundfunk handeln. Dieser 11. Februar ist nämlich nicht bloß

der Tag der frohen ausgelassenheit, sondern auch der Tag des Rundfunks. Es scheint, daß nicht ohne Bedacht gerade die beiden Tage zusammenfallen. Der Rundfunk hat sich, wie alles, was die frische und unermüdete Regierbarkeit anpaßt, in dem letzten Jahre zu einem gewaltigen Instrument der Volksaufklärung und der Willensbildung herausgebildet. Mit sicherem Blick für alles Große und Zweckdienliche erkannte die Regierung sofort die ungeheuren Möglichkeiten dieses Mittels. Und mit der ihr eigenen Kraft stellte sie es denn auch sofort in den Dienst des Volkes. Naturgemäß blieb der Rundfunk zunächst das Verbindungsmittel zwischen Führung und Volk. Unmittelbar aus dem Munde seiner erdachten und geliebten Führer, im engsten persönlichen Miteinander aller großen deutschen Vorgänge, soll es die großen Kundgebungen selbst verkünden und neben dem Inhalt der Worte und der Tragweite seiner Inhalte auch den Klang der Stimmen verströmen, das Feuer, die Begeisterung und die unergründliche Willenskraft, die hinter ihnen stehen. Das wird auch im zweiten Jahre des neuen Reiches so bleiben müssen. Aber jetzt, wo wir bereits im Jahre der geistigen Durchdringung stehen, soll die Wirkung des deutschen Rundfunks noch weitergehen. Nach der politischen Einigung der Deutschen soll auch die künstlerische kommen, die Durchdringung des Ganzen mit der Freude und der Kunst. In der oben erwähnten Beilage „Tag des Rundfunks“ findet der Leser hochinteressante Beiträge über das freie Künstlerium im Rundfunk von Eugen Hada m o s s i n.

Es liegt nun ganz im Sinne dieser Durchdringung mit Freude, daß sich der Rundfunk auch der Fastnacht annimmt und die Ströme des übermütigen, der Freude, der Lebensbegeisterung, der Sorglosigkeit, der Selbstkritik, des freien Wortes, des Humors, und des Wises in die Lande schickt.

Wer auf die Maskenbälle gehen will, der amüsierte sich, wer zu Hause bleiben will, weil er zu Hause bleiben muß, der ist doch irgendwie verbunden mit der großen allgemeinen Freude, die so gut tut. Der Rundfunk will ihm helfen. Denn unserer schmerzlichen Art tut es gut, sich in Witz und Spott und Heiterkeit gelegentlich ein Gegenmittel in der Seele zu schaffen. Vorher zur rechten Zeit, ist die größte Weisheit.

Berufsbildung, Siedlung usw. einsehen. Von genau unterrichteten und besonders befähigten Vermittlern sind die Dienststellen darüber aufzuklären, daß ihre Berufszukunft nicht in Großstädten und nicht beschränkten Industriegebieten, sondern in Gegenden liegt, wo sie als Kleinrentner, Handwerker in ländlichen Siedlungen usw. eine Existenz und Familie gründen können. Keinesfalls dürfen Land und Leute ohne und Arbeitsdienstwillige, die auch bisher für eine Vermittlung nicht in Frage gekommen sind, Stellen des freien Arbeitsmarktes zugewiesen werden.

Sollte es nicht möglich sein, die Arbeitsdienstwilligen unmittelbar im Anschluß an ihr Ausscheiden aus dem Arbeitslager zu vermitteln, so dürfen die Bemühungen um deren Unterbringung nicht nachlassen.

## Aufruf an die Hausbesitzer.

Bezeichnung der Bezeichnungsträger.

Der Haus- und Grundbesitzerverein, E. B., Wiesbaden, teilt uns mit: Gemäß Anordnung des Reichsarbeitsministers läuft am 15. Februar 1934 die Frist zur Antragstellung auf Gewährung eines Reichszuschusses für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten ab. Eine Verlängerung dieser Frist wird nicht vorgenommen. Es ist daher für jeden Hausbesitzer allerhöchste Zeit, sich über die in seinem Haus noch notwendigen Reparaturarbeiten klar zu werden und die erforderlichen Anträge noch vor dem 15. Februar d. J. zu stellen. Kein Hausbesitzer darf diese günstige Gelegenheit, die ihm die Reichsregierung in Form von Barzuschüssen und Zinsvergünstigungen ein bietet, ungenutzt vorbeigehen lassen. Kleinliche Bedenken und Erwägungen müssen beiseitegestellt werden; es darf nach dem 15. Februar d. J. seinen Hausbesitzer geben, der nicht auch seinen Teil dazu

beigetragen hat, durch Vergabe von Aufträgen nach dem Willen unseres Führers die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Darum helfe alle mit am Werke des Wiederaufbaues unseres Volkes! Hausbesitzer, beweist, daß ihr des Vertrauens würdig seid, das die Reichsregierung in euch gesetzt hat, indem sie zusätzliche Mittel zu den Instandsetzungskosten zur Verfügung gestellt hat. Denkt daran, daß es für Arbeiter, die nach dem 15. Februar zur Beschäftigung einberufen werden, keine Reichsmittel mehr gibt!

Alle Auskünfte erteilen gern und eingehend:

1. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein, Luisenstraße 19.
2. Die „Bauiron“, Mauritiusstraße (Vereinsbank).

Der Verein Deutscher Ingenieure, Bezirksverein Rheingau, hielt am Mittwochabend in Mainz im Kasino „Zum Gutenberg“ eine Mitgliederversammlung ab, deren Abhluß ein Vortrag von Astronom Dr. Kallier über „Neuere Forschungen über Bau und Geheiß im Weltall“ bildete. Der sachkundige Redner sprach zunächst über neuere Entdeckungen im Sonnensystem, insbesondere den neuen Planeten Pluto. Nachdem zwei neue, merkwürdige Planeten aufgefunden wurden, ergibt sich jetzt eine Gesamtverteilung der kleinen Planeten über das gesamte Sonnensystem. Von den Forschungen im Sonnensystem wurden die wichtigsten über Sternentstehung und Entfernungsbemessungen nach der Methode der „Cepheiden-Veränderlichen“ behandelt. Entfernungsbemessungen von offenen und Kugelsternhaufen der planetaren Nebel ergaben darnach einen Durchmesser unseres Milchstraßensystems von 300 000 Lichtjahren. Die amerikanischen Forschungen erstreckten sich neuerdings aber auch auf offenbar noch viel weiter im Raum entfernte Spiralnebel, die ihrerseits wieder Milchstraßensysteme darstellen müssen. Diese zeigen merkwürdigerweise

für 2 Wellen und Klavier von Christian Sinding (geb. 1856), der der wenig üblichen Bezeichnung aparte klangliche Wirkungen abgemittelt. Der knappe, anspruchslos gefügte dritte Satz sagte am besten zu und wurde auf den feinsten Beifall der zahlreichen Hörer zum Schluß da capo gegeben. Herbert Albert und Julius Ringelberg, zu denen sich in der Serenade Willy Reich gesellte, machten sich um eine hübsche und gefällige Darbietung verdient. Die mitwirkende Sopranistin Karli Hirtz ließ in bekannten Liedern von Schumann und Brahms eine angenehm kintirte Stimme hören. Für die willige Entfaltung insbesondere der Höhenlage wird weitere Schulung der Atemführung entscheidend sein. Auch die feilsche Beriefung des Ausdrucks wird noch ausreifen. Die junge Künstlerin erzielte herzlichen Erfolg, für den sie sich mit einer Zugabe von A. Strauß bedankte. Albert fungierte als zuverlässiger Begleiter am Flügel.

Feder von Jobeltz f. Aus Berlin kommt die Nachricht, daß der bekannte Dichter und Schriftsteller Feder von Jobeltz am 24. März 1875, 75 Jahre alt, an Herzschwäche gestorben ist. Feder von Jobeltz wurde am 5. Okt. 1857 in Spiegelberg bei Töper i. Neumark geboren. Nur die Kinderjahre verbrachte er im Elternhaus, denn kam er in das Kadettenkorps, aus dem er im Jahre 1874 in das Heer eintrat, dem er längere Zeit als Offizier angehörte. Nach seinem Abschied übernahm er die Redaktion der „Neuen militärischen Blätter“. In den Aufstiegen, die ihm diese Arbeit sich, gab er sich seinen schriftstellerischen Neigungen hin. Zahlreiche Zeitschriften brachten seine Romane und Romane und machten ihnen Rahmen bald einem weiteren Leserkreis bekannt. Im Herbst 1902 brachten wir, wie unsere Leser erinnern sich, einen Roman aus der Feder des Verstorbenen „Am Jidsch durch die Liebe“, der allgemeinen Anlauf fand.

Beitrag Dr. Goebels zum Tode von Prof. Kraus. Reichsminister Dr. Goebels hat in seiner Eigenschaft als Präsident der Reichskulturkammer an die Tochter des verstorbenen Reichspräsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Kraus, das nachstehende Telegramm gerichtet: „Zum Hinscheiden Ihres Herrn Vaters spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Die Verdienste dieses echten deutschen Künstlers, den ich vor wenigen Monaten in Würdigung seines hervorragenden Könnens zum Präsidiumsmitglied der Reichskammer der bildenden Künste ernannt habe, werden unvergessen bleiben.“

## Aus Kunst und Leben.

6. Kammermusikabend im Kurhaus. Dem vorigen, klanglichen Kammermusikabend folgte am Freitag im Kurhaus ein nordischer. Mit dem imposanten Klavier Tchaikowskis und Dvoraks durfte man das diesmal Gebotene freilich nicht meilen. Der Vorabend hat auf dem Gebiet der musikalischen Großform keine wirkliche Segnung von internationalen Rang herbeigeführt. Die kirchliche Grundhaltung überwiegt. Die Stimmungen, nicht die Spannungswerte stehen im Vordergrund. Die konventionelle Form bleibt beherrschend, in das ein füllhorn singfreudiger Melodien gefüllt wird, die dadurch an Konzentration nicht gewinnen. Ein Durchschlittenswert wie die Violinsonate op. 19 von Emil Sjögren (geb. 1853) ist dafür typisch. Diese Musik steht immer in der Blüte des Klanges, aber ihr Wachstum spürt man nicht. Interessanter ist die Serenade



## Beschlüsse der Stadtvertretungen.

Die Städtische Pressestelle teilt mit:

Am Donnerstag und Freitag dieser Woche fanden Sitzungen der Stadträte und der Gemeinderäte statt, in denen in der Hauptsache Maßnahmen besprochen wurden, die im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsprogramme liegen und zur Beschäftigung der Arbeitslosen beitragen sollen. Die besprochenen, nachfolgend aufgeführten Arbeiten werden fast durchweg im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes bzw. durch Wohlfahrtsunterstützungsempfänger ausgeführt.

### Im Opel-Bad am Neroberg.

Das in seiner Art eine auf das modernste ausgestattete Ruferanlage werden wird, sollen noch Verbesserungen baulicher und gärtnerischer Art vorgenommen werden, die in dem Kostenanschlag nicht vorgesehen waren. Hierfür und für Sanaturbeschaffung sind weitere 20 000 M. erforderlich. Geheimrat Dr. Wilhelm von Opel, der, wie bereits bekannt, für das Bad 100 000 M. gestiftet und 170 000 M. zinslos als Darlehen gegeben hat, wird auch diese 20 000 M. darlehensweise zinslos zur Verfügung stellen.

### Verbesserungsarbeiten in den Strandbädern.

In den Strandbädern Wiesbaden-Biedrich und Wiesbaden-Schierstein sollen außer den alljährlich vorzunehmenden Entschlammungs- und Baggerarbeiten verschiedene Verbesserungen vorgenommen werden.

### Im Lust- und Sonnenbad „Unter den Eichen“

ist die südliche Waldabteilung von den Besuchern des Bades bisher sehr wenig oder gar nicht benutzt worden, weil sie einen zu dichten Waldbestand hat, mit Gestrüpp durchzogen ist und große Unebenheiten aufweist. Dieser Zustand wird beseitigt und damit dieses Gelände als Lust- und Sonnenbad eigentlich erst erschaffen. Der Waldbestand wird gelichtet, die Unebenheiten werden planiert und die

ganze Fläche wird mit Gras angelegt. Das Lust- und Sonnenbad wird damit um ein erhebliches Stück vergrößert.

**Das Rheinufer zwischen Biedrich und Schierstein** soll, da einstweilen ein großzügiger Ausbau infolge der fehlenden Mittel nicht möglich ist, im Rahmen der vorgesehenen Kostenschätzungen in einen besseren Zustand versetzt werden. Die mit Müll aufgefüllten Flächen werden eingeebnet und mit Gras angelegt, und der bestehende Weg wird an dieser Stelle um rund 200 Meter verlängert. Von der Regattastage bis zum Schiersteiner Hafenbahn wird ein Radfahrweg angelegt und zur Verschönerung der Uferpromenade werden auf der ganzen Strecke zwischen Wiesbaden-Biedrich und Wiesbaden-Schierstein Bäume angepflanzt.

### Das 27er-Denkmal

soll, wie bereits bekannt ist, auf dem Luisenplatz (an der Rheinstraße) aufgestellt werden. Es wurde Kenntnis genommen, daß die Denkmalsvereinigung des Regiments sich für einen Entwurf des Professors Scheurich, Berlin, (ein sich aufbäumendes Pferd) entschieden hat.

**Das Volksbad am Römerort.** Das schon lange nicht mehr benutzt wird, wird niedergelegt; das Gelände wird eingeebnet und gärtnerisch ausgestaltet.

### Änderung des Straßenbildes der Schwalbacher Straße.

In der Allee zwischen Bleichstraße und Beltrichstraße sind im Laufe der Jahre eine ganze Anzahl Bäume eingegangen. Von den noch lebenden Bäumen ist ein großer Teil krank. Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird die nach der Häuserreihe zu liegende Baumreihe soweit sie noch vorhanden ist, entfernt. Die nach der Straßenmitte zu liegende Reihe bleibt bestehen; die dort stehenden alten Bäume werden gefällt und durch Hornbäume ersetzt. Die Lücken werden ebenfalls mit Hornbäumen ausgefüllt.

## National sein heißt sozial sein! Denn am 11. Februar daran!

um als Erzieher mit der Großstadt schon lange Zeit ununterbrochen auf dem Lande zu leben. Für die Schulungs-lager können Angehörige künftiger Berufe einberufen werden, soweit sie den Anforderungen entsprechen. Bereits im Staatsdienst befindliche Bewerber und Bewerberinnen können nur dann einberufen werden, wenn sie abkömmlich sind und für Vertretung gefordert werden kann. In diesem Falle wird Beurlaubung und Wiedereinstellung auf Antrag amtlich unterstützt. Die Teilnehmer an den Lehrgängen müssen sich verpflichten, gegebenenfalls einer Einberufung zu leisten. Die Teilnehmer bekommen während des Kurses eine Station und Verpflegung, müssen aber den halben Preis für Hin- und Rückfahrt, sowie 10 M. für Bekleidung und Unkostenbeitrag bezahlen. Die Meldungen müssen umgehend an die zuständigen Landjahrbeauftragten eingereicht werden.

**Lagersport, die nicht unter Volkserziehung fallen.** Eine bemerkenswerte Entscheidung hat vor einigen Tagen das Amtsgericht Landau getroffen. Es handelte sich darum, ob Fertigmachen, die der Kaufmann auf Lager hat, unter § 18 der Volkserziehungsverordnung fallen. Das Amtsgericht hat diese Frage verneint. Ein Gläubiger hatte gegen seinen Schuldner einen vollstreckbaren Anspruch auf Zahlung. Er hatte einen Schuldbrief erlangt, auf Grund dessen er in Betrieb des Schuldners, der eine Stahlfabrik betreibt, eine größere Anzahl von Stählen pfänden. Der Schuldner hatte Volkserziehung beantragt, da es sich bei den gepfändeten Gegenständen um Vorräte im Sinne der Verordnung handelte. Der Gläubiger machte geltend, es handele sich um fertige Waren, die für den Betrieb nicht mehr gebraucht würden. Auch würde dem Schuldner durch die Verpfändung der Gegenstände kein unvernünftiger Nachteil entstehen. Das Amtsgericht hat die Erinnerung des Schuldners als unbegründet zurückgewiesen. Nach seiner Ansicht sind Vorräte nicht solche, die der Schuldner zu verarbeiten hat. Erst nach der Fertigstellung ist in dem Fertigmachen des Betriebes. Dieser wird aber nicht geführt, wenn fertige Waren herausgenommen werden. Das Gericht kann nicht wollen, daß dem Schuldner gerade solche Gegenstände befallen werden, die nur dazu bestimmt sind, aus dem Betrieb fortgegeben zu werden. (S. R. 511/33.)

## Stellt mehr Lehrlinge ein!

Die Führer der deutschen Wirtschaft haben die Pflicht, sich des Nachwuchses anzunehmen!

### Aufruf Dr. Leps an die Wirtschaft.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 hat den deutschen Unternehmer zum Führer seines Betriebes gemacht. Zu dem Einfluß seines Führertums ist damit als höhere, sittliche Aufgabe eine Führerverpflichtung getreten, die zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Staat über die Grenzen des Betriebes weit hinausgeht.

Die Schulung des Nachwuchses im weitesten Sinne des Wortes ist Sache solcher Führerverpflichtung.

Es geht nicht an, daß die schulentlassene Jugend auf der Straße liegt; es ist für das politisch geistige Volk unerschwinglich, daß junge arbeitswillige Menschen ohne Beschäftigung bleiben oder in ihrem schärfsten und recht erwerbenden Arbeitsvermögen verarmen.

Was man an der Arbeitsjugend verlohnt, wird am Gesamtnutzen gekündigt.

Deshalb muß sich die deutsche Wirtschaft ihrer Pflicht, ihrer Führerpflicht bewußt werden, für diese Jugend mit allen Mitteln zu sorgen. Sie nicht damit nicht zuletzt sich selbst; denn ohne einen an Leib und Seele gefunden, beauftragten und wendigen Nachwuchs ist sie zum Absterben verurteilt.

Darum appelliere ich an das nationale Gewissen der deutschen Wirtschaft, daß sie in Erfüllung ihrer Führerpflicht in diesem Frühjahr mehr Lehrlinge einstellt, als es im Augenblick notwendig erscheint.

Ich appelliere an das nationale Gewissen der Wirtschaft, daß sie nicht nur für das Fortkommen und Unterhalten der Jugend sorgt, die ihre Lehre abgeschlossen haben, sondern daß sie darüber hinaus durch Einrichtung von „Vorlehren“ und „Nachlehren“ sich derer an-

nimmt, die bisher keine Ausbildung genossen oder in der Vollendung ihrer Ausbildung infolge der Wirtschaftskrise gehindert wurden.

Die Lehrwerkstätten der großen Werke sowie die Genossenschafts-Lehrwerkstätten in der Deutschen Arbeitsfront zusammengefaßten Mittel- und Kleinbetriebe müssen die Stätten einer unmissenden Lehrlingsbetreuung sein oder da werden, wo sie heute noch nicht sind; und überdies fänden sich sicherlich genügend leerstehende Werkräume, die sich in eine Lehrwerkstatt umwandeln ließen, und sei es auch nur in Form einer „Lehrrede“.

Der Nationalsozialismus hat die Arbeit zum nationalen Gut gemacht. Dieses Gut gilt es zu bemahren und zu vermehren.

Schöpferisches Arbeitsvermögen und Führerverpflichtung, die die großen deutschen Unternehmenseinheiten von jeher ausgezeichnet haben, werden auch bei der sozialen Aufgabe der Betreuung des Nachwuchses den richtigen Weg finden, und dies umso mehr, als vorbildliche Einrichtungen dieser Art bereits bestehen. Daher werden es sich die Führer der deutschen Wirtschaft nicht aus der Hand nehmen lassen, im gegenwärtigen Augenblick mit allen Kräften die Lösung der Lehrlingsausbildung in Angriff zu nehmen. Ein Verloren kann und darf es dabei nicht geben.

In der Arbeitsjugend liegt auch unsere politische Zukunft; wenn ich einen Appell an die Führer der deutschen Wirtschaft richte, sich des Nachwuchses anzunehmen, dann appelliere ich zugleich an ihr politisches Verantwortungsgefühl.

„Stellt mehr Lehrlinge ein!“ heißt: Sorgt dafür, daß die kämpferischen Eigenschaften des deutschen Arbeiters dem Gesamtvolke zugute kommen.

gez. Dr. A. Leps



— Hohes Alter. Die Pensionisinhaberin Frau M. Böhl, Bismarckstraße 1, vollendet am Sonntag ihr 78. Lebensjahr. Sie ist seit über 30 Jahren Gesieherin des Wiesbadener Tagblatts.

— Der Frauenverein der Lutherische feiert am Sonntag, 11. Februar, sein 25jähriges Bestehen. Um 10 Uhr wird Herr Pfarrer Dr. M. H. im Festgottesdienst der Bedeutung des Tages gedenken, während nachmittags 5 Uhr im Lutherhaus die Jahresversammlung stattfindet. Dort werden die Berichte über die einzelnen Arbeitsgebiete gegeben und der neue Vorstand des Frauenvereins der Gemeinde vorgestellt. Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.

— Marktfische. Anstelle von Landesfisch Dr. Dr. Dietrich hält Bismarck 11. Februar den Gottesdienst am Sonntag nachmittags.

### Wiesbaden-Bierstadt.

Die Leiterin der hiesigen evangelischen Kinder-Asyle hatte am Donnerstagabend die Mütter ihrer Pflegerinnen zu einem Mütterabend in den neu hergerichteten Saal der Kinderhospize eingeladen. Fräulein Friedrich als Leiterin der Kinderhospize eröffnete den Abend mit einem begeisterten Mütterabend und dankte den Erschienenen für ihr zahlreiches Erscheinen. Besondere Dankesworte richtete Fräulein Friedrich an die Handwerker, welche in uneigennützigster Weise den Saal der Kinderhospize in so wunderbarer Weise wieder hergerichtet haben. Bei Kaffee und Kuchen blieb man in angenehmer Weise zusammen, den Handwerkern wurden noch einige kleine Gaben überreicht, die von den kleinen Besuchern der Kinderhospize hergestellt wurden.

Nachdem das gesamte Männerwerk im Schiff der hiesigen evangelischen Kirche freigelegt und durch Direktor Rühl vom Altertumsmuseum eingehend besichtigt und geprüft worden ist, begannen nunmehr die hiesigen Längeren dem Innern der Kirche wieder einen Besuch anzulegen. Die historischen Entdeckungen an dem Männerwerk werden sichtbar erhalten bleiben. Die Holzerhebung am unteren Teil des Altars wurde dieser Tage auch beseitigt, wobei ein Taufbecken aus dem Jahr 1734 mit einer Widmung des damaligen Pfarrers Mabus freigelegt wurde.

### Wiesbaden-Aloppenheim.

Die Viehverversicherungskasse hielt ihre ordentliche Jahreshauptversammlung im Gasthaus „Zum Schwanen“ ab. Vorsitzender Richter gab einen Rückblick über das abgelaufene Geschäftsjahr. Aus der Rechnungsbilanz des Kassierers ergab sich, daß die Kasse mit einem Defizit abschließt. Der Verlustbetrag soll durch eine Nachzahlung gedeckt werden. Auf Antrag der Kassensprüfer wurde dem Kassierer und Vorstand Entlastung erteilt. Die Höchstversicherungsgrenze für Pferde, Kühe und Kälber wurde auf 1100, 450 und 15 M. festgelegt.

ein Entfernen von unserem Nichtsagenkern an, woraus die Relativitätstheorie folgt, daß das Universum als Ganzes sich ausdehnt. Der hier erstmals vorgestellte Ansicht von Dr. Koller liegen vielleicht andere Überlegungen zu Grunde, die auf eine von den Lichtstrahlen durchlaufene Masse hindeuten, ähnlich wie die Rotverschiebung im Spektrum der Sonne durch Massenanziehung unseres Zentralsterns bewirkt wird. Der Vortrag war umrahmt von einer großen Zahl von Lichtbildern, die nach Aufnahmen mit dem 100zölligen Spiegelteleskop der Mt. Wilson-Sternwarte in USA. hergestellt waren.

**Der Unterrichtsplan für die sozialen Frauenkassen.** Für die Gestaltung des Unterrichts an den sozialen Frauenkassen, den der nationalsozialistischen Frauenkassen für Volksschulen, hat der preussische Kultusminister Übergangsbestimmungen erlassen. Die grundlegenden Aufgaben dieser Schulen ist es danach, die Schülerinnen für die Verwirklichung des Nationalsozialismus und für eine nationalsozialistische Geisteshaltung zu einheitlicher und einheitlicher Führung der volkspolitischen Aufgaben zu führen. Dem entspricht dann auch der in großen Grundzügen aufgestellte Lehrplan. Im übrigen hat jede einzelne Schule — unter strenger Wahrung des Gedankens der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft — die landwirtschaftliche und demographische gebotenen besonderen Aufgaben ihres Lebenskreises zu berücksichtigen und im gegebenen Rahmen herauszuarbeiten. Mit diesen Übergangsbestimmungen soll den sozialen Frauenkassen die Möglichkeit gegeben werden, während des nächsten Jahres Erfahrungen zu sammeln für die Aufstellung endgültiger neuer Richtlinien für die Lehrpläne.

**Darlehen in der Reichsversorgung.** Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß Unterhaltungen nach dem Erlass vom 20. Februar 1933 und Zinszuschüsse nach dem Erlass vom 8. November 1933 künftig als Darlehen gewährt werden, wenn der Antragsteller zur Zahlung in der Lage ist. Die Zahlung der Unterhaltung ist in diesem Falle davon abhängig zu machen, daß der Antragsteller schriftlich den Empfang des bewilligten Betrages als Darlehen bestätigt und sich zur Rückzahlung an das Reich verpflichtet. Die Art der Rückzahlung ist von den jeweiligen Umständen des Einzelalles abhängig. In der Regel wird nur eine Zurückzahlung in Teilbeträgen möglich sein. Bei der Festsetzung der Teilbeträge muß die Leistungsfähigkeit des Empfängers berücksichtigt werden. — Bei den Unterhaltungen nach dem Erlass vom 20. Februar 1933 handelt es sich um Maßnahmen zur Erhaltung der Eigenheim der Kriegsschädigten. Soweit nicht weitere Kapitalabfindung in Betracht kam, ist zur Abwendung der Zwangsversteigerung nach Möglichkeit durch Unterhaltungen geholfen worden.

**Neue Entscheidungen des Reichsversicherungsamts.** Mit der Arbeitszeit eines Arbeitnehmers nach der vorläufigen Gestaltung des Arbeitsverhältnisses in den einzelnen Kalenderwochen verglichen, so ist bei der Frage, ob die Beschäftigung nach § 75 a, Abs. 2, des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AWAVG.) geringfügig ist, die durchschnittliche durchschnittliche Höhe des Entgelts maßgebend. Grundsätzlich beschränkt sich die Durchschnittsberechnung auf das jeweilige Arbeitsverhältnis; sie setzt voraus, daß für die Arbeitsleistung im wesentlichen die gleichen Arbeitsbedingungen gelten (III a, Nr. 124/33).

**Warten bei Stellung des Antrags auf Gewährung oder Weitergewährung der Arbeitslosenunterstützung nach § 101, Abs. 2, Nr. 2, AWAVG.** mehr als drei Jahre seit der Ausweisung aus der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung verstrichen, so steht dies der Gewährung oder Weitergewährung der Arbeitslosenunterstützung entgegen, wenn die Dreijahresfrist erst nach Eintritt des Erfolges über die Unterstützungsbewerbung in der Arbeitslosenunterstützung vom 7. November 1932 abgelaufen ist (III a, Nr. 128/33).

**Fallen für einen Arbeitnehmer, der regelmäßig 7 Tage in der Woche beschäftigt ist, wegen Arbeitsmangel 3 Tage in der Kalenderwoche aus, so steht es der Gewährung der Arbeitslosenunterstützung nicht entgegen, wenn er an den 4 übrigen Tagen der Kalenderwoche weiter beschäftigt wird (III a, Nr. 127/33).**

**Ausbildung von Leitern und Helfern im Landjahr.** Für die Ausbildung von Leitern und Helfern im kommenden Landjahr ist eine Wiederholung der Führerschulungslager in allen preussischen Provinzen in Aussicht genommen. Es können sich geeignete Bewerber und Bewerberinnen bei den Landjahrbeauftragten der Oberpräsidenten in den Provinzen melden. Der Meldung ist beizufügen ein fälschlich Lebenslauf, der Angaben enthalten muß über arztliche Attestierung, bisherige berufliche Tätigkeit und Vorbildung, Jugendzeitung für SA., SS., St., Arbeitslager, SA., NSD., Partei, NSD., usw. Altersgrenze 35 Jahre. Es kommen nur solche Bewerber in Frage, die körperlich und geistig für diese Aufgabe geeignet und genügend landverbunden sind.



## Der neue evangelische Landeskirchenrat.

Der Landesbischof spricht in der heiligen Dekanatskonferenz.

Entsprechend einem bereits früher gefassten Beschlusse, wonach Darmstadt bis zur endgültigen Entscheidung der Kirchenregierung in Darmstadt zum Sitz des neuen Landeskirchenrates in Darmstadt zusammen.

Der neue Landeskirchenrat besteht aus dem Landesbischof Lic. Dr. Dietrich Wiesbaden, Herr Dr. Dittl, Bodenheimer, Landeskirchenrat Walter Wiesbaden als Theologen, Amtsgerichtsrat Rippert Wiesbaden als Juristen, und Studienrat Dr. Heide Mainz als Laienmitglied.

An der Verwaltungstruktur hinsichtlich der Einteilung in Dekanate wird vorläufig nichts geändert. Für das heilige Gebiet treten an die Stelle der Superintendenten Startenburg, Oberhessen und Rheinlän der entsprechenden Provinzen, zu denen noch solche in Wiesbaden und Frankfurt a. M. hinzutreten. Die Provinz Frankfurt wird durch einige jetzt zu Groß-Frankfurt gehörige Orte im Lahngebiet erweitert. Vermögensverwaltungsgeldern gibt es bis auf weiteres nur in Darmstadt und Wiesbaden, wobei Frankfurt fortan von Wiesbaden mitverwaltet wird. Die Stellung der Provinz gegenüber der früheren Superintendenten ändert sich infolgedessen, als sie nicht mehr dem Landeskirchenrat angehört.

Der Prälat der früheren Landeskirche Hessen-Darmstadt, Dr. Diehl, und Vizepräsident Dr. Dahlem-Darmstadt sind, wie mitgeteilt wird, vorläufig beurlaubt, ebenso Oberkirchenrat Jentgraf und Oberkirchenrat Wagner.

Der Landesbischof hat die Herren: Landeskirchenrat Walter Wiesbaden, Herr Dr. Dittl, Bodenheimer, Studienrat Dr. Heide Mainz zu Oberlandeskirchenräten, den Amtsgerichtsrat Rippert Wiesbaden zum Oberlandeskirchenpräsidenten mit der Funktion eines Präsidenten der neuorganisierten Kirchenleitung ernannt.

Am Donnerstagmittag fand in Darmstadt eine Konferenz der Dekanate der ehemaligen heiligen Evangelischen Landeskirche statt, der Landesbischof Lic. Dr. Dietrich die Mitglieder des neuen Landeskirchenrates den heiligen Dekanats vorstellte, worauf der Landesbischof noch Mitteilungen über die weitere Durchführung des Zusammenschlusses im einzelnen, und grundsätzliche Ausführungen über die Arbeit der Kirche im Dritten Reich machte.

## Der Spielplan der Woche.

	Klassisches Landestheater	Kleines Haus	Aurhaus
			11.30 Uhr: Frühkonzert am Rodbrunnen.
Samstag, 10. Febr.	19.30 Uhr: Zum ersten Male: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	20 Uhr: Zum ersten Male: „Der kleine Hase“ Komödie in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Rodbrunnen. 20.15 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.
Montag, 12. Febr.	19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	20 Uhr: „Der kleine Hase“ Komödie in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Rodbrunnen. 20.15 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.
Dienstag, 13. Febr.	19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	20 Uhr: „Der kleine Hase“ Komödie in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Rodbrunnen. 20.15 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.
Mittwoch, 14. Febr.	19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	20 Uhr: „Der kleine Hase“ Komödie in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Rodbrunnen. 20.15 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.
Donnerstag, 15. Febr.	19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	20 Uhr: „Der kleine Hase“ Komödie in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Rodbrunnen. 20.15 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.
Freitag, 16. Febr.	19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	20 Uhr: „Der kleine Hase“ Komödie in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Rodbrunnen. 20.15 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.
Samstag, 17. Febr.	19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	20 Uhr: „Der kleine Hase“ Komödie in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Rodbrunnen. 20.15 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.
Sonntag, 18. Febr.	19.30 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	20 Uhr: „Der kleine Hase“ Komödie in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.	11.30 Uhr: Frühkonzert am Rodbrunnen. 20.15 Uhr: „Die lustige Witwe“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. Bühnen Stimmreihe.

## Wiesbadener Lichtspiele.

\* **Wiesbadener-Theater.** In der Langeweile der Sommerfrische an der See kommen romantisch veranlagte junge Mädchen auf die leisesten Gedanken. Da hat die übermütige Korte einen Roman des Modeschriftstellers Ronald gelesen, „Immer Mädchen - 3 x klingeln!“ Und sofort liegt sie der Plan, es auch einmal in der Winterfrische eines biedersten Gastes zu versuchen; daß ihr die Vertreibung gut geht, freut sie um so mehr, als sie sich für den in gewöhnlichen eingetragenen Romanverfasser lebhaft interessiert und andererseits dem ihr vorkommenden weiblichen Bräutigam gern einen Scherz nachspielen will. So entstehen recht lustige Bemerkungen, die sich noch steigern, wenn bei einem Gewitterball sämtliche weiblichen Gäste in die feierliche Tracht der Stubenmädchen schlüpfen, um sich am Gesellschaftsspiel zu beteiligen. Die Veranlassung von Manuskriptverlusten und Regisseur (Edmund Heidegger) erweist sich nicht als reines Vorurteil. Wohl sind komische Momente ausgesprochen gelungen, doch andere, die dem Autor besonders gefielen, hat der Regisseur reichlich beileggelassen; so kommt mitunter etwas Schleppendes in der Handlung, die man sich den lustigen Einfällen entsprechend, flatter und beschwingt denken könnte. Wer hat auch den Eindruck, daß die Darsteller nicht ganz aus sich herausgehen, obgleich gute Kräfte spielen, so die beiden Charakterkomiker Hans Leibell und Hans Weber, die in den Szenen, wo sie als Knapen um das Recht der Fälscher streiten, köstliche Urmöglichkeit zeigen. Schließlich gibt den gelehrten Schriftsteller mit Lebenswürdigkeit selbstbewusster Überlegenheit. Seine eigentliche Rolle indes erhält der

Auf dem Gedenkstein in der Rhein, hoch oben auf der Wassertrappe, stehen die schönen und bedeutenden Worte: „Wir toten Flieger bilden den Sieger durch uns allein! Völlig, flieg da wieder, und du wirst Sieger durch dich allein!“ Im Sinne dieser Aufschrift wurde unter dem Protektorat des Präsidenten des Deutschen Luftsportverbandes Bruno Loerzer der Film „Kämpfer der Luft“ geschaffen. Es ist ein rechter Segelfliegerfilm voll Jugend und Frische und glunder Luft. Die Spielleitung Franz Wiesbaden hat für wunderbare Aufnahmen gesorgt. Wir flattern mit den sonnengebräunten Bürchen durch den tiefen Sand der Dünen von Kolliten, wir erleben die Schau auf dunkle Wälder und glühende Seeflächen aus der Höhe, und wir glauben mit den jungen Fliegern in die phantastische Landschaft der Wolken zu geraten, die sich bald wie ferne Schneegebirge aufstürzen, bald als schwarze und unbefriedigende Gitterwände den Ausblick versperren. Eine Liebesgeschichte ist hineingeschoben mit ein bißchen Eifer und all den kleinen Scherzen, die sich erste und ferne Liebe selbst bereitet. Aber die Hauptrolle bleibt doch die gesunde Art deutscher Jungen, die da geschickt wird. Wohl noch nie wurde der unserer Zeit angemessene Kameradschaftsgedanke in so trübsalreicher Klarheit dargestellt. Da gibt es keinen Unterschied zwischen den Gimmikallerten und den jungen Mädchen. Das Gedächtnis der Treue bindet alle. Und doch wird diesem Gemeinschaftsgefühl ein zweiter Gedanke übergeordnet, nämlich der Pflichtgedanke. Ein wichtiges Motiv der Handlung ist es, daß Karl den Führer Willig anführt. Er hat von seinem Vater, der erst die Erbschaft des Vätertums verlangt, keine Erlaubnis erhalten, an dem Segelflieger teilzunehmen, selbst aber aus Ehrgeiz die Sache so dar, als habe er den Brief des Vaters vergessen. Wie ihn Willig zur Rede stellt und ihn von der Preiserteilung ausschließt, bräut Karl auf, weil er glaubt, er solle als unbeherrschter Kämpfer ausgeschieden werden. Dies Benehmen bringt Karl eine Ohrfeige ein. Dabei stellt sich nachträglich heraus, daß Willig sogar ein Stipendium für Karl erwirkt hat, ohne daß dieser etwas davon wußte. Den 5000-Mark-Preis gewinnt der Führer Willig allein, weil er genötigt ist, „Kritiken“ zu retten, die bei ihrem waghalsigen Flug ins Wasser fiel. Typen vom Königsflugwettbewerb sind zu sehen, ebenso wie man Jenseit der Preiserteilung der Klasse A, B und C, Medaillen, die je nach der Leistung mit einer, zwei oder drei Wägen gesiert sind. Unter den Flugzeugen bemerkt man u. a. die Typen Waspogot, Condor, Krieger und Falke.

Und nun zu den Personen der Handlung. Da ist Karl Hofer, der Fährer, der die Bühne am liebsten gegen die Wand werfen möchte, weil er den Plan eines neuen Segelfluggesamtes im Kopf hat, von Wolfgang Liebenauer temperamental gesteuert. Da ist die blonde Fliegerherzogin, die dem Claus Clausen ein heißes, hartes und eckiges deutsches Kätzchen. Da ist Jenseit der Preiserteilung Sonderling Volkmann (Walter G. Sch.) und der schäfernde Otto (Werner Stod). Zwei Frauen spielen in diese Jungmannschaft hinein. Sibylle Schmitz spielt die verführerische Melodie im Sportdreh, von der eine gewisse Ruhe in diesen reinen und frischen Kreis getragen wird. Anders steht es mit der kleinen Christine, die erst am Schluss aus der Rolle der „Kameradin“ und gleichzeitig in die Arme Willigs fällt. Die junge Darstellerin Sibylle Schmitz bietet hier eine Probe ihrer Talente. Eine Probe und doch reißvolle Erscheinung, die auch als Fliegerin mit wehendem blondem Haar das deutsche Mädchen bildet.

Auf der Bühne fand eine sehr reizvolle Vorbereitung statt. Eine Dekoration zeigte Gewölbe, aus dem die Sonne scheinbar herabdrückte, ein Sinnbild des erwachten Deutschen und gleichzeitig die Segelfliegergruppen der Hilteljugend und des Jungvolkes gruppiert. Die umrahmten die durch den Segelfliegerherzogin Rede des Präsidenten, der von einem hoffnungsvollen Geiste getragen war, mit Chören. Am Anfang fand das „Fliegerlied“, zum Schluss hörten wir das Lied „Mach dich frei“. Die mit Lauten begleiteten Gesänge klangen frisch und begeistert. In der Wandelhalle der Ufa ist ein Segelflieger, nämlich „Kassell 20“ (Tapp Boelcke) ausgeflogen. Es wäre zu wünschen, daß auch die Schulen diesen Film fleißig besuchten, weil er Aufbaubarkeit leistet und erzieherisch wirkt.

## Am 11. Februar erinnern Dich die drei Roggenähren der Winterhilfsplakette an die Not des deutschen Volkes!

### Bringe Dein Opfer!

Film durch die prächtige Natürlichkeit der frischen, temperamentvollen Jette Vittoria. Sie spielt den munteren Trostspott entzündend und zeigt dabei, daß sie über durchaus persönlichen Darstellungskunst verfügt, man glaubt ihr die Luft noch romantisch Abenteuer, ist sehr überaus und gerade im Vergleich mit den Porträtinnen wirkt diese herrliche Art um so härter. Jette Vittoria ist persönlich bei der Vorbereitung amüsiert und begrüßt mit dem Vortrag eines humorvoll gezeichneten Scherzgedichtes. — Ein alter Kurgast im Vorprogramm „Ball- und Band-Ball“ handelt von der Kleinbühnenaktion eines Billardturniers, bei dem ein von seiner überglücklichen Frau aufgeschalteter, biederer Gemann (Erich Kästner) Mächtige Mächtige erleidet. Die Wodenschaus und ein intelligenter Kulturfilm erörtern den Spielplan. Auf der Bühne produziert sich Jette, der komische Rhythmus, ein Meister der Beobachtung, dessen vollendete Kunst gerade in seinen grotesken Darstellungen überaus zum Eindruck kommt.

### Hilfsfahr zur Kirche.

— **Hilfsfahr zur Kirche.** In dem kleinen Landort Büttenberg lebten im vergangenen Jahre elf Männer, sieben Frauen und drei Kinder, der evangelischen Kirche zugehörig. Gestorben wurden nachträglich vier Kinder, zwei Paare wurden nachgetraut und ein Kind noch konfirmiert. Der gelehrte Unterricht für Freizeitler wurde aufgehoben, und es nehmen jetzt alle Kinder an dem Religionsunterricht teil.

## Rivalen der Luft.

### Ein Segelfliegerfilm der „Ufa“.

### Die „Ufa“ auf der Wassertrappe.

Die nachfolgenden Zeilen wurden uns von einer Leserin zugesandt, die den Aufnahmen zu dem Film „Rivalen der Luft“ auf der „Wassertrappe“ beigewohnt hat.

In einem Gasthause in Altröda i. d. Rhein erfuhr ich, daß die „Ufa“ zu einem mehrtägigen Aufenthalt ihr Lager auf der „Wassertrappe“ aufgeschlagen habe, um die Aufnahmen zu dem Segelfliegerfilm „Rivalen der Luft“ zu drehen. Natürlich waren wir nun sehr gespannt, die mitwirkenden Schauspieler, die wir aus vielen Filmen kennen, in Wirklichkeit zu sehen, und wir hofften, auch eine Aufnahme mitzuerleben.

Der letzte Anflug zur Kuppe ist ziemlich heiß und so waren wir froh, als wir endlich oben anlangen. Es war ein Sonntag, kurz vor dem Segelfliegerwettbewerb und darum blühte es von Menschen, die in dem erfrischenden Wind, dieser herrlichen Höhe, auf den Wiesen saßen und lagerten, um der Kunst der Segelflieger zuzusehen. Nach kurzem Suchen hatten wir neben dem Gasthause „Deutscher Flieger“ das Lager der Ufa entdeckt. Es war eine Doppelreihe von Zelten, mit Draht eingezäunt und von Säulchen bewacht. Wir schlichen uns durch ein Tannenwäldchen von der Seite der so nahe als möglich an die Zelte heran. Da sahen wir Sibylle Schmitz, eine sehr mondäne Frau mit dunkelrotem, lackiertem Haar, auf dem Boden saßen. Das war alles, was wir an diesem Tage von den Filmleuten sehen bekamen, doch am nächsten Tage hatten wir mehr Glück.

Schon vom weitem merkten wir, daß da auf dem einen der Hügel etwas Besonderes los sein mußte, denn es fanden eine Menge Leute im Kreise um drei Flugzeuge herum. In der Mitte war Wolf Hirths „Waspogot“, das eine besonders schöne neue Form hat, durch die vogelähnlich geformten Flügel, die eine Spannweite von zwanzig Meter haben. Hier wurden nun mehrere Szenen gedreht, und Wolf Hirth führte die Flügel anstelle der Schauspieler aus.

Zuerst sahen wir einige stumme Szenen mit Wolfgang Liebenauer, der in einem blauen Trainingsanzug mit umgeschlungenem Halskette vom Flugzeug stand. Rund um die Szene standen die Zuschauer, die immer wieder zurüdgezogen werden mußten; teils waren es Wanderer, teils Segelflieger, die gerade freie Zeit hatten. Im Bilde Gehört herum, die im Grunde sehr hübschen, hübschen Segelflieger und Flieger schaut. Die bräunliche Schminke, die wie ein Kasse auf ihrem Gesicht lag, hörte sie sehr, sagte sie; überhaupt sie das Schminke eine langweilige Sache.

Dann erlebten wir stumme Szenen mit Claus Clausen und endlich auch einen Dialog zwischen Wolfgang Liebenauer und ihm. Das Spiel begann. Wolfgang Liebenauer kam auf Claus Clausen zu, gab ihm die Hand und bat um Verzeihung, denn mit Feindschaft im Herzen mit einem Menschen mag er nicht in die Rüste steigen. Doch Claus Clausen antwortet ihm darauf in seiner herbersten Art: „Mensch, das ist doch alles Quatsch, jetzt gehts hinaus!“ wobei er seinen Blick in die Luft hebt, und den Kopf mit den unter der Backenrinne hervorquellenden blonden Haaren, weil nach hinten blickt. Windstöße lösten mal wieder die Szene gebracht werden, denn es kam immer irgendeine Störung dazwischen, zum Beispiel ein ahnungsloser Wanderer, der durch das Bildfeld lief, oder das Spiel der Darsteller lagte dem Regisseur noch nicht zu. Man machte eine kleine Pause. Die beiden Schauspieler teilten sich ein Stuhl Brot, überhaupthatte man den Eindruck eines herzlich-lamerdlichen Verhältnisses zwischen ihnen. Die Kollegen, die gerade nichts zu tun hatten, lagen im Grase umher, nur Sibylle Schmitz saß abseits an einem Gange und las in dem Drehbuch.

Mittags wurden dann Gesh- und Laufaufnahmen von Sibylle Schmitz gemacht, die der Dichtung des ganzen Ufa-lagers zu sein schien. Sie wirkte noch sehr jung in ihrer grauen Sportkleidung mit einer wohlmodierten Jacke und dem roten Wägen hat auf dem blonden Haar. Jetzt kam eine Szene, wo sie ihr und dem Regisseur, der der Einfachheit halber eine kleine Rolle selbst spielte. Später war das Flugzeug Wolf Hirths, das einen längeren Flug ausführte, das Ziel der Kamera.

Dann wurde Feierabend gemacht. Man verstaute die Apparate und die jungen Leute spielten Fußball auf der Wiese, Wolfgang Liebenauer als einer der Eifriger! A. Th.

### Meggerinnungs-Beirktstag.

— **Frankfurt a. M., 9. Febr.** Im Handwerkerhaus in Frankfurt a. M. fand eine Versammlung der Obermeister der Handwerksvereinigungen aus dem Bezirk über Hessen und Nassau statt, in der Handwerksammerpräsident Obermeister P. Müller-Rainz kurz über die Revision der Betriebe referierte. Er wandte sich dagegen, daß bei einem Verstoß gleich die Angelegenheit verallgemeinert werde. Die Revisionsbeamten sind vielfach viel zu alt und oft nicht mehr in der Lage, die Revision richtig auszuführen. Um allen Streitigkeiten bei Beanstandungen in Betrieben vorzubeugen, werden die Revisionsbeamten künftig mit Filmapparaten ausgestattet, und jeder beanstandete Besuch wird, ohne daß der Betrieb es merkt, gefilmt. Weiter beklagte der Rechner-Verlegerungsfragen und betonte, daß künftig jeder, der schlichtet, zur Berufsvereinschaft gehören muß, also auch die Gekündigten, die selbst schlichteten, und die Hauswirtschaft. Bezirksvereinsvorsitzender Obermeister J. J. Lauenheim begrüßte nach Beendigung der Verhandlung, in der der neue Mantelstift mit der Fachschaft beraten werden war, die Veranlassung. Handwerksammerpräsident Obermeister Hans Lindner trug darauf den neuen Mantelstift vor, der von acht nationalsozialistischen Betrieben getragen wird. Die Arbeitsscheine werden darin auf 48 Stunden festgelegt, kann aber auf 54 Stunden erhöht werden. Für die Überstunden sind Zuschläge von 20 und 25 % zu zahlen. Für Sonn- und Feiertagsarbeit ist allgemein ein Zuschlag von 50 % zu zahlen. Die Verkaufspreise von Weihnachtsgeräten gelten nicht als Sonntags. Der Urlaub wird nach dem neuen Tarif voll folgend: nach einem Jahr 6 Tage, nach 2 Jahren 8 Tage, nach 3 Jahren 10 Tage und nach 4 Jahren 14 Tage. Beurlaubten ist in jedem Jahr ein Urlaub von 14 Tagen zu gewähren. Am 1. Mai werden alle Geleiten einen Berufsausschuss erhalten. Die sich anschließende Ansprache war sehr lebhaft. Bemerkenswert ist daraus ein Fall aus Biebrich, wo ein Fährermeister trotz Verbot in seinem Bienen-Schweinchen und Kaffeebäckerei verurteilt werden und bisher fruchtlos geblieben. Für beide Bienen und Kaffee und am 20. und 30. April in Marburg der Bezirkstag abgehalten.







## Wiesbadener Bunte Bühne

im Wiesbadener Hof  
Moritzstraße 6, Telefon 21474

## CAPITOL

Alles freut sich, alles lacht mit  
Liane Haid, Georg AlexanderAdele Sandrock, Szöke Szakall  
in dem melodienreichen  
Film - Lustspiel

Eine Frau wie Du

Sonntag Montag Dienstag  
karnevalistische Unterhaltung

„Friedrichshof“

Friedrichstraße 43.

MGV. „Hilda“

Fastnachtsonntag, 11. Februar 1934

Große Kappensitzung mit Tanz

Turnhalle, Hellmundstraße 25

Anfang 6.11 Uhr.

Eintritt 40 Pfennig inkl. Tanz.

Es ladet freundl. ein Das nähr. Komitee.

Karneval ab Samstag im  
Residenz-Café

Humor. Stimmung. Tanz.

Heute und an den Faschingstagen

veranstalten die

MARTINI-STUBEN

Tannusstraße 27

unter dem Motto:

Am Rande der Wüste

einen

Ball der Wüstenbewohner

Masken erwünscht.

Solide Preise.

Karneval im Schweizergarten

Platter Straße 152

Sonntag, den 11. Febr., ab 7<sup>11</sup> Uhr abends.

Erstklassige Stimmungskapelle. — Eintritt 30 Pf.

Tanzten frei. — Getränke nach Belieben.

Ab 3<sup>11</sup> Uhr nachm. Kinder-Maskenball.

Peter Kunkel u. Frau

Ssssst.

## CAFÉ EUROPA

Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag

Großer Faschings-Rummel

mit wechselnden Veranstaltungen!

TANZ

Stimmung — Jubel — Trübel

Die beliebte Kapelle WAGEMANN mit der

Stimmungs-Sängerin Dita Dreesen und der

Stimmungs-Kanone Emil Pfeiffer

Restaurant

„Grüner Wald“

Adolf-Hitler-Platz

Fastnacht-Dienstag, den 13. Februar:

Großes Faschingstreiben  
mit Tanz

Zeitgemäße Preise!

Eintritt frei!

Telefon 20257.

530

Faschings-Dienstag, nachmittags 3 Uhr:

Gr. Kinder-Maskenfest unter Leitung von

Angelant - Ballonenschlacht - Bonbonregen - Windbeutel-

wettessen - Prämierungen - Gruppen-Aufnahmen.

Eintritt frei! - Beteiligung kostenlos!

Und abends:

Mit Prinz Karneval

durch die ganze Welt

THALIA  
Theater

Gustav Fröhlich und Camilla Horn

zwei Namen von Klang und Weltruf in den Hauptrollen  
des Spitzenwerkes der Filmkunst.Das 300 Jahre alte ungarische Freiheitslied ist das  
Liedmotiv zu diesem Filmwerk von größten Ausmaßen.

Die ausgewählte Besetzung zeigt ferner:

Tibor v. Halmay - Anton Pointner - Paul Wagner

Die mitreißende Musik

der bald schwermütigen, bald  
feurig-lebenslustigen Weisen  
der Volkslieder wechselt ab  
mit den berühmten Klängen  
des Rakoczy-Marsches.

Die schönen Landschaften

des waldbewachsenen Matra-  
gebirges erscheinen in bunter  
Folge mit der wundervollen  
Ebene der Paßta und den  
sonnigen Ufern der Theiß.

Das Beiprogramm wie immer reichhaltig und interessant

Wo: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 So: 2.00, 4.15, 6.30, 8.45 Uhr. Jugendl. Zutritt!

Großer  
Schuh-  
VerkaufBesuchen Sie  
uns am Lager.  
Sie finden auch  
das von Ihnen  
gewünschte und  
für Sie passende  
sehr günstig.Schuhhaus  
Drachmann

Neugasse 23

Wienstraße  
10 haben

Zugl. - Berlin.

Schallerhalle  
rechts.

## WALHALLA

Auch heute u. morgen

Jessie Vihrog

persönlich

anwesend!



Zimmermädchen

3× klingeln!

Der große Lacherfolg!

Auf der Bühne:

Fluher

der komische Radfahrer

Eine Kanone!

So, ab 3 Uhr.

Besuchen Sie die Nachm.-Vorstell.

Wo sitzt man gemütlich?

Im F101

Kleinen Casino

MAINZ

Kleine Langgasse 7

Wein - Mixgetränke - Mokka

## Holl's Bierstube

Bärenstraße 6

An den Fastnachts-Tagen:

Großer

Karnevalistischer Rummel

m. Tanz

Fastnachtdienstag, nach Mitternacht

Beerdigung der Fastnacht.

Raffaëlisches Landestheater

Sonntag, den 11. Februar 1934.

Großes Haus,

Außer Stammeiße:

Zum ersten Male:

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von Lehár.

Weister, Krauß, Schlein,

Wagner, Müller, Dörner, Polpach,

Wecher, Münch u. S. Schorn,

Sammler-Weister, Weister.

Anfang 19<sup>11</sup> Uhr.Ende etwa 22<sup>11</sup> Uhr.

Preise B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Außer Stammeiße:

Zum ersten Male:

Bunter Abend

„Kitt“

Leitung: Sellma, Bembauer.

Anfang 20 Uhr.

Ende gegen 22<sup>11</sup> Uhr.

Vollpreise von 0.50 RM. an.

Montag, den 12. Februar 1934.

Großes Haus.

Stammeiße A. 21. Borstellungs-

Hoffmanns Erzählungen

Wandaufführ. Oper von Offenbach.

Friedrich, Gienendroff, Schend-

von Szabo.

Andraß, Berghendreiter, Braun,

Dabich, Sad, Singensfreu,

Görlich, Gorbich, Wecher, Moleter,

Anfang 19<sup>11</sup> Uhr.Ende gegen 22<sup>11</sup> Uhr.

Preise A von 1.50 RM. an.

Kleines Haus.

Geislaßen.

Die Kasse ist von 10 bis 14 Uhr

geöffnet.

## Film-Palast

Der Fox-Film

Revolte im Zoo

gelangt in Wiesbaden bei uns  
zur Aufführung.Diesem Film geht ein ganz be-  
sonderer Ruf voraus. Der Titel  
sagt schon, daß es sich um einen  
Sensationsfilm handelt. Trotz-  
dem ist er nicht eigentlich das,  
was man unter einem Sensations-  
film versteht, denn in der Haupt-  
sache durchzieht den Film eine  
sehr schöne, poetische Liebes-  
handlung. — Durch eine Ver-  
kettung unglücklicher Umstände  
kommt es im Zoo zu einem Aus-  
bruch wilder Tiere, die alle im  
Raubtierhaus miteinander kämp-  
fen, während mitten unter ihnen  
ein kleines Kind eingeschlossen  
ist. Dieser Teil des Films ist  
von atemberaubender Spannung  
und mit einer unerhörten Ge-  
schicklichkeit fotografiert und  
zusammengestellt.

Im Beiprogramm:

Die zweifelt, Sensations-Groteske

„Das tolle Taxi“

Wer das Lachen verloren hat,

kann es wieder!

Volkstümliche Preise:

50 Pf. 60 Pf. 70 Pf. 90 Pf.

Spielzeiten Sonntags:

3 Uhr 5 Uhr 7 Uhr 9 Uhr

## Rochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 11. Februar 1934.

11.30 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapell

Karl Baitian.

1. Patrouille Epigone von Deshayes.
2. Ouverture „Jama“ von Herold.
3. Trillerie d'homme von Lelker.
4. Romantische aus der Oper „Rigoletto“ von Gounod.
5. Mein Traum, Walzer von Waldteufel.
6. Höllegermarsch von Kuhn.

Montag, den 12. Februar 1934.

11 Uhr:

Schallplatten-Konzert

am Rochbrunnen, Platten stellt das Musikhaus

A. L. Ernst, Tannusstr. 13 und Rheinstr. 41.

1. Raubertüte von Mozart.
2. Margarethe, Potpourri von Gounod.
3. Tausend und eine Nacht, Walzer von Strauß.
4. Liebesmuse-Potpourri von J. Strauss.
5. Vorking-Melodien von Kretzschmar.
6. Anno domini, Potpourri von Florens.
7. Abschied der Gladiatoren von Stenborg.

## Rachhaus-Konzerte.

Sonntag, den 11. Februar 1934.

14 Uhr:

Karnevalistisches Kinderfest

„Im Reiche des Prinzen Karneval.“

Veranstalter: Karnevalsgesellschaft „Gorudel“.

Eintrittspreis: 0.50 RM.

20 Uhr im kleinen Saale bei Restauration:

Konzert

ausgeführt von der Kapelle Karl Baitian.

1. Der Liebesbote von Köpcke.
2. Ralitz Hodeit, Ouverture von Linde.
3. Walzer-Revue von Silberbrandt.
4. Koroletz-Paraphrase von Kasababba.
5. Ein Melodientraum, Potpourri von Urbach.
6. Lustiges Wien, Walzer von Weikel.
7. Serenade d'Orfèvre von Dango.
8. Rendez-vous bei Lehar, Potpourri von Strube.

Eintrittspreis: 0.50 RM.

Dauer- und Kartanten gültig.

1919 Uhr im großen Saale:

7. Veranstaltung: „Kraft durch Freude“.

Karnevalistischer Abend.

(Große Überraschungen.)

Karten nur im Vorverkauf durch die Ortsgruppe

sechshundert.

Sonderkarten monatlich!

Sonderlösung: 18.30 Uhr.

Montag, den 12. Februar 1934.

20.11 Uhr im großen Saale:

Karnevalistisches Konzert

des Städtischen Karnevals.

Dem Prinzen Karneval zu Ehren:

Den verehrten Abonnementen zur Freude:

Der Kurverwaltung zur Erholung.

Leitung: Professor Dr. Hummel.

(Rückereis in besonderem Sonderprogramm.)

Eintrittspreise: Rum. Platz 1.50 RM., niedriger

Platz 1 RM., Zuschlag für Abonnementen: 0.30 RM.



### Der Rundfunkvortrag.

I

„Also um 21 Uhr 10 spreche ich in Bern“, sagte Alfred. „Wenn du meinen Vortrag mitanhören willst, mußt du den großen Knopf auf 81 stellen, die Rückkopplung anziehen, bis sie quietscht, dann wieder etwas zurückdrehen und mit dem Fernsprecheinstrument die Verbindung herstellen.“

„Aber liebes Kind“, lächelte Alfred, „da du mich nun einmal unter allen Umständen im Rausprecher hören willst, werden deine Intelligenz und deine Energie doch ausreichen.“

„Meine Intelligenz und meine Energie“, unterbrach Frau Anita, „beziehen sich eben auf andere Dinge als auf Radioapparate.“

II.  
„Ich habe Peter Bescheid gegeben“, sagt Alfred. „Peter wird morgen um neun Uhr zu dir kommen, den Apparat anstellen, und dann könnt ihr meinen Vortrag zusammen hören.“

„Peter?“ hob Frau Anita den Kopf. „Ein so hübscher Junge? Um neun Uhr abends? Und was werden die Leute dazu sagen?“

„Der Zweck heiligt die Mittel“, lächelt Alfred. „Und was die Leute sagen, ist mir vollkommen gleichgültig.“

III

„Run?“ fragte Alfred, als er seine Frau umarmt hatte, wie war's? Ist Vater daheim?“

„Natürlich“, nickte Frau Anita.

„Und hat er Basel gefunden?“  
 „Sofort“, sagte Frau Anita. „Ihr Männer seid uns doch  
 in Dingen praktischer Intelligenz überlegen.“  
 „Wahlich“, murmelte Alfred, „und wie war es weiter?“

„Wie soll es weiter gewesen sein?“ zudte Frau Anita

die Hallel. „Wir haben jedes Wort deines Vortrages be-  
standen. Es war wundervoll.“

„Was machst du für ein merkwürdiges Gesicht?“ fuhr

Frau Anita fort. „Hast du etwa von einem Vortrag rein sozialpolitischen Inhalts noch mehr Begeisterung bei deinen Hörern erwartet?“

„Da nein“ sagte Alfred. „Da habe, wenn ich ausbleibe, sein soll, weit weniger Begeisterung erwartet für einen Vortrag, der infolge besonderer Umstände auf unbestimmte Zeit verschoben ist.“

—

Der „Sprudel“ im Dienst der NS.-Gemeinschaft  
„Kraft durch Freude“.

Die Wiesbadener Organisation der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bezieht die Fastnacht durch eine große farnevalistische Veranstaltung am Sonntagabend 19.19 Uhr im großen Kurhausaal. Das gesamte „Sprudel-Fräudium und die besten Wiesbadener Rüttenredner werden der Veranstaltung ihr besonderes Gepräge geben. In den Nebenräumen des Kurhauses findet allseitigst Tanz statt.

Am Sonntagnachmittag 2.11 Uhr veranstaltet der „Sprudel“ sein diesjähriges Kinderfest im Kurhaus. Auch diese Veranstaltung findet zu Gunsten des Winterhilfswerks statt.

3 Prozent Quote im Millionenkonkurs Oppenheimer.

= **Frankfurt a. M.**, 2. Febr. In dem Konkurs des Konfals M. Oppenheimer, des Besitzers der Mitteldeutschen Mechanischen Papierwarenfabrik Oppenheimer in Frankfurt a. M., nach Befriedigung der Vorrangsgläubiger, für die noch vorhandenen freien Gläubiger, die insgesamt 95 Mill. M. zu fordern haben, mit einer Quote von höchstens 2/3 zu rechnen. Aus der Vermögensmasse wurde der Rennhof und das Gut von Sarnau (80 Pferde) veräußert. Das Geschäft wird von Baron v. Hülse, dem Besitzer des Guts, Sarnau, weitergeführt. Die Papierwarenfabrik in Frankfurt a. M. die der Konkursverwalter, um die Entlassung der 150 Arbeiter und Angestellten zu vermeiden, zunächst mehrere Wochen für eigene Rechnung fortbetrieb, wurde als Ganzes ohne Vorrechte an die neuhauptstädtischen neugegründete Mitteldeutsche Mechanische Papierwarenfabrik G. m. b. H. veräußert. Entlassungen von Arbeitsträften wurden jedoch beim Geschäft wie bei der Fabrik vollkommen vermieden. Konfus M. Oppenheimer befindet sich noch in Untersuchungshaft. Anträge auf noch nicht erhoben.

### Rehseinde.

— Suppet, 10. Febr. Im Hinblick auf die verschiedenen Berichte über gewürzte Rehe sei folgendes Erlebnis eines Einwohners von Suppet bei Laufenfeldern berichtet. Dieser war auf dem Weg nach Laufenfelden, als plötzlich in schneller Flucht ein Reh an ihm vorbeisprang, das, wie er meinte, von einem Hund verfolgt wurde. Das Reh sprang in einen Bach und der Verfolger hinterher. Beim Näherkommen sah der Beobachter, daß der Verfolger das Thier an den Fuchs, und zwar eine 4-jährige Fähe, war, welche ihn demüthete, das Reh abzuwürgen. Der geistesgegenwärtige junge Mann packte den Fuchs an der Lunte und schlug ihn so hart auf die Steine, daß das Thier verendete. Aufsalzen

Um 11. Februar opferst Du für  
das tägliche Brot armer Volks-  
genossen.

Erwirbt die Plakette des Winterhilfswerks.

an der Fähe war der außergewöhnlich starke Fang. Ohne das rasche Eingreifen des Heflers in der Not wäre die Rehgeiß unweigerlich zu Tode gewürgt worden. Das Riesensprung nach seiner Rettung in großen Fluchten weg, so daß anzunehmen ist, daß ihm der Überfall nicht geschadet hat. Zu bemerken ist, daß Reh und Fuchs bei dem Kampf im Wasser lagen.

### Unsozialer Betriebsleiter entjert.

= Heidelberg, 9. Febr. Auf Anordnung des Treuhänders der Arbeit, Dr. Kimmig, wurde der bei der Firma Hans Bitter, Porzfabriker in Dossenheim, beschäftigte Betriebsleiter Bähr, der durch sein unsoziales und brutales Vorgehen in der Gemeinde besonders auffiel, mit sofortiger Wirkung von seinem Posten entfernt. Die Belegschaft der Firma forderte, ebenso wie die ganze Einwohnerschaft, schon lange seine Entlassung.

= Mainz, 10. Febr. In der Dominauerstraße war am Freitag ein Lastwagen abgefahren, auf dem zwei beladene Pferde, sechs bis zu einem Jahr alte, die Fußspur hinterließen, die sich aus dem Fahrens unvorsichtiger Fußarbeiter in den Fußröhren und brachte auch den Wagen in Gang. Beim Einbiegen in die Fußröhren geriet der unvorsichtige Fahrer mit dem Wagen auf den Bürgersteig. Ein Knabe wurde erfasst und eine Streife mitgeschleppt. Der schwerverletzte Knabe kam ins Städtische Krankenhaus.

### Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Städt. Hördiagnostikum Schillinghofstraße.)

	7 Uhr 27 morg.	2 Uhr 37 nachm.	9 Uhr 37 abends	Witterst.
Lufthaus 1' und 6' und Normalhöhe . . .	762.4	762.2	762.1	762.5
rel.				
Lufttemperatur (Gästlin) . . . . .	3.2	6.0	1.3	5.1
Relative Feuchtigkeit (Voggenreiter) . . .	85	91	87	83
Windrichtung . . . . .	13 N 4 N	0	0	2
Windstärke (Windmesser) . . . . .	0.1	—	—	—
Wetter . . . . .	bedeck	hell	hell	—
Höchste Temperatur: 7.6	Niedrigste Temperatur: 1.3			
Sonnenscheindauer: 2 Std. 35 Min.	Regen: 3 Std. 20 Min.			

### Wasserstand des Rheins

am 10. Februar 1934.


Biebrich: Pegel 0.66 m gegen 0.72 m gestern

Drain: " -0.16 " " -0.10 " "

Руб: " 1.13 " " 1.15 " "

851n: " 0.95 " " 0.91 " "

# Nervös abgearbeitet fertig und kaputt?

Wer das Leben meistern will, nimmt **OVOMALTINE** - »der gute Geschmack steigert die Wirkung.« -  Ovomaltine löst sich in trinkwarmer Milch sofort und restlos auf.

DOSEN VON RM 1.15 AN - ERHÄLTlich IN APOTHEKEN UND DROGERIEN!



















# Die Lufte fort vom Wort!

Für Aufschriften aus dem Verkehrskreis, die unter dieser Aufschrift veröffentlicht werden und möglichst knapp und gegenständlich gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die persönliche Verantwortung.

## Die Ede an der Philippsbergstraße.

Auf Grund des Eingangs, „Ede an der Philippsbergstraße“ in der Sonntagsnummer vom 21. Januar nehme ich Betanlassung, auf eine andere, viel schlimmere Schmutzrede — zwischen Philippsberg und Reichstraße — aufmerksam zu machen.

Einmal wird ein totes Huhn dort abgelegt, ein andermal eine tote Kasse, dann wieder alte Kartons, alte Kartoffeln und dergleichen Karikaturen mehr. Die Kinder kochen an dem toten Huhn herum, werfen sich mit den alten Segenswörtern, bis einer der größten Jungen nach Hause rennt, Streichhölzer holt und den Unrat verflucht angedeutet. Ein netter Spielplatz, auf eine Bedürfnisrede, nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene.

Die sonnigen Feldwege nach den „Eichen“ zu werden gerne benutzt, und der Fremde, der vorbei geht, ist allerdings der Meinung, es bedürfe doch nur eines kleinen Hinweises, um dem Übel abzuhelfen. Solche Arbeiten würden sich doch sicher in das Arbeitsbeschaffungsprogramm einfügen lassen.

R. R.

## Glattis.

Wieder schneit es, wieder ist's kalt geworden, wieder gibt's Glattis. Wie schwer ist es, besonders für alte und jugendliche Leute, die Straßen zu gehen. Wiesbaden hat viele abschüssige Straßen und leider viele leere Straßen. Es ist so, da so schwer für einen Hausbesitzer, wenn er auf seinen Bürgersteig alle freit, auch den des Nachbarn etwas zu befreien? Es ist doch die Not, die den Nachbar zwingt, das Haus leerstehen zu lassen. Er hat für das angelegte Kapital seinen Pfennig fließen und hat noch Abgaben zu zahlen. Geht nicht ein Unfall auf seinem Anwesen, was der Bürgersteig rechnet, so hat er noch für diesen entstandenen Schaden zu sorgen. Hausbesitzer, denke an deinen Nachbar, dem es noch schlechter geht als dir.

Frau C. D.

## Nochmals „Napoleons Degen.“

Man hat mir den Artikel Ihres Blattes „Napoleons Degen“ auf der Wanderung „Kaiserliche Inoffizial“ verloren? Junges, lieber ohne Angabe des Datums, unter welchem er erschienen ist. Da aber erst vor einigen Tagen Artikel ähnlichen Inhalts durch die Berliner Blätter gegangen sind, nehme ich an, daß auch Ihr Artikel erst kürzlich erschienen ist. In diesem Falle dürfte Ihre Leser vielleicht die folgende Berichtigung interessieren.

Der bei Waterloo erbeutete Degen Napoleons I. der für das deutsche Volk eine so große symbolische Bedeutung hat, ist glücklicherweise nicht verloren. Man hatte im Jahre 1919 in Deutschland allgemein fälschlich angenommen, daß wir verpflichtet seien, auch die Beutekiste aus den Kriegen gegen Napoleon I. wieder herauszugeben. Dies war aber nicht der Fall, die Verpflichtung erstreckte sich nur auf den Krieg von 1870/71 und den letzten Krieg. So reden z. B. noch heute die beiden 1814 nach Berlin geschickten französischen Geiseln vor dem Zeughaus,

während das Mittelstück, die 1871 erbeutete Kanone vom Mont-Balaton, abgeliefert werden mußte. Aber aus jener Befürchtung heraus fanden sich nationalgefärbte Männer, welche die im Zeughaus aufbewahrten Orden Napoleons in Sicherheit brachten, als sie die im letzten Kriege erbeuteten Fahnen verbrannten, um sie nicht ausliefern zu müssen. Diese Orden sind nun wieder zurückgeführt.

Ebenso hatten Kadetten der Hauptkadetten-Anstalt in Lichterfelde aus derselben Befürchtung heraus, den dort aufbewahrten, bei Waterloo erbeuteten Degen Napoleons in Sicherheit gebracht. Wie fälschlich bei einer Besichtigung im Zeughaus mitgeteilt wurde, ist in bestimmten Kreisen genau bekannt, wo sich dieser Degen befindet. Die Herkunft und Geschichte des vor einiger Zeit im Handel aufgetauchten Degens Napoleons war der Direktion des Zeughauses durchaus bekannt. Es war ein Brundage, dessen künstlerisch gearbeiteter Griff mit Edelsteinen besetzt war, während Napoleon im Feld immer nur einen sehr einfachen

Degen trug. Da der Direktion des Zeughauses der Preis für diesen Brundage, der ein reines Museumsstück ist, zu hoch erschien, hat sie den Kauf abgelehnt, und dieser Degen ist dann vom Armeemuseum in Paris angekauft worden. Dieser Degen ist durchaus nicht der bei Waterloo erbeutete, der sich in der Hauptkadettenanstalt befindet.

Legterer befindet sich noch in höheren Händen, und das deutsche Volk darf also immer noch darauf hoffen, diesen ihm besonders wertvollen Degen früher oder später auch wieder auszuhandeln zu sehen. Hoffentlich findet er recht bald seinen Platz bei den Orden Napoleons im Zeughaus, wo er ja jetzt wohl hingehört.

Es würde mich freuen, wenn Sie obigen fälschlichen Artikel, oder wenigstens einen Auszug daraus, in Ihrem Blatte bringen könnten, da, wie ich glaube, ein allgemeines Interesse an dieser Angelegenheit im Publikum zweifellos vorhanden ist.

Hochachtungsvoll

Robert v. Arnoldi,

Berlin-Johannisdorf, Schönowerstraße 3.

## Erbe der Ahnen.

Ichon schlägt wieder der Süddeutsche Richard Strauß, der Österreich Anton Bruckner und Max Reger an das Volk.

Hier hat der Ahnenforscher ein unbegrenztes Gebiet. Denn es ist seltsam, daß die Ahnenforscher, die so viel Sinn für gute Musik haben, — seit Handels Zeiten — und Engländern im Frauengedank aufweisen, in der Musikschöpfung im Rückstand bleiben. Das kann nicht etwa mit dem nordischen Wesen zusammenhängen, denn die Skandinavier können mit Tonhöflichkeit vom Range Göttern und Göttern dienen. Abererleis freilich jedem Südländer die Musik im Blute. — Spanier, Italiener, Franzosen haben schon im Kind, in einfachem Volk den ausgeprochenen Sinn für Rhythmus und Musik. Demgegenüber fällt ein Gebirgswald, das, wie wir sehen werden, in einer anderen Kunst überaus begabt ist, die Schweiz, in der Musik ab. Man hat dem Oberdeutschen schon die musikalische Überabgeproben. Der Schweizer Dinar Schödt, Julius Weismann und Heinrich Raminetti, die Schwarzwälder, sind Gegenbeispiele. Man mühte freilich von all diesen Reitern den Weg des Talents in der gesamten Ahnenforschung, auch bei den Wäldern, verfolgen können.

Wie überall in der Kunst hat ein junges und zusammengekauftes Mißgeschick wie der Amerikaner wenig gute Überlieferung, wenig Geschmack und wenig Schöpferkraft in der Musik. Hier ist es Zeit, die Deutschamerikaner an ihr reiches Ahnenerbe zu erinnern.

In der Malerei führt der Süddeutsche. Hier sind die Oberdeutschen, die Alemannen, in der Vorhut. — Hans Thoma, der deutsche Meister, dessen Ahnen aus Tirol kamen —, hier laufen alpine, bairische Blutströme zusammen. — Zeiß? — und es mochte nicht von ungefähr sein, daß sich die besondere Begabung der dierischen Kasse in der Mutterstadt München zusammenfand. Dann aber kränzte reich und mächtig der alemannische Brunnen dazu. — Die Böllin, Heider, das Biermillionenpaar der Schweizer war, mit einer unerschöpflichen hohen Zahl

von Malern auf, die auch vom Tessin her befruchtet wurden. — Segantini, Giacometti, — und die Deutschen von heute, Hans Adolf Bühler, Adolf Hildebrand und andere.

Und doch; auch der Norden Deutschlands hat seine eigenen Blutstränge beigetragen: von den Romantikern Johann Kaspar Friedrich als bis zu den niederdeutschen Werbern.

Jene oberdeutsche Überlieferung aber knüpft an vergangene Jahrhunderte an, Holbein, Cranach und Dürer und ihre Schüler, die niederdeutsche an die Glanzzeit der Malerei der Holländer.

Was kommt das Talent zustande? — Das Ahnenerbe der Musik steigert sich familiär, durch fortlaufende Vererbung wie durch dauernde Ausbildung. In einem Hause Bach, Mozart, Strauss zieht schon die Luft in der Kinderstube nach Musik. Alles ist erfüllt von Klängen. — Nicht so ausgeprägt vererbt sich die Gabe der Malerei. Mancher Maler schwankte in jungen Jahren zwischen der Dichtkunst und der Malerei, und mancher Dichter konnte geistig das Malen nicht lassen. — so Goethe, Gottfried Keller, Mörike, Kurtz, Heise. Es scheint so, daß verschiedene Reigungen und Fähigkeiten sich hier überschneiden.

Die Dichtkunst hält den Norden und den Süden im Gleichgewicht, zumal in der Neuzeit. Nicht in das Land Schwaben in einem geborenen Maße geeignet: seit den Minnen längeren, Schiller und Hölderlin, Mörike und Kerner, Uhland und Herder. Es ist ganz selbstverständlich; der Schwabe dichtet. (In der „Verde“ habe ich einige hundert dieser Schwaben aus tausend Jahren gesammelt.) Während aber der Süddeutsche viel mehr zur Agrik hinneigt, hat sich im Norddeutschen der Hang zur Ballade festgesetzt: Mühlhausen, Agnes Nitzel, Luise von Strunz und Tarnow.

Auch in der Philosophie liegt der Grund der Begabung im Süddeutschen: Schelling, Hegel, Balthasar, — wegen der allgemaligen friedlich religiösen schwäbischen Erde mitbringend.

Die Meister der Baukunst sind im Süden wie im Norden dichtgefaßt. Stammt Peter Porlier von Gmünd, die Meister des Barock aus Borsdorf, die großen Dombaumeister vom Rhein, — so waren die Meister der Baufestigkeit aus dem Norden, und Dantsch kann sich ebensowohl dem Herz als den süddeutschen Reichstädten Augsburg, Nürnberg, Regensburg an die Seite stellen. Heute liegt der Schwerpunkt der Baukunst bei Nord und Süd, in Tübingen, Schloß-Karlsruhe, Bonn wie Schmitthenner.

Und die Wissenschaft? Entdecker und Erfinder, Lehnter? — In der Reihe Johannes Kepler, Robert Mayer, Königs, Jepsen, Edener, Krupp, Borjig, Mayer verortet sich Nord und Süd. Und nur in weit zurückliegenden Ahnenzeiten — wie bei Carl Jepsen — wird sich erweisen lassen, daß unser Ahnenerbe aus tausend deutschen Wäldern geflossen, aus Millionen deutschen Blutströpfen zusammengefaßt, ein Wunder nach hoher Begabung aus allen Stämmen bildet: das deutsche Volk.

Ludwig Fink.

An den Karnevalstagen:  
**Im Hahn** Großes Faschingstreiben  
Spiegelgasse 15 Eintritt freil!

**Im Hahn**  
Spiegelgasse 15 Billige Preise!

Beste Küche:  
Abendplatten . 60 A an  
Tasse Kaffee . . 30 A  
Kuchen . . . . . 25 A

**Im Hahn** Königsbacher Bier und Germania Bier  
Spiegelgasse 15 Glas Wein . . 40 A an  
Flaschenweine 1.50 A an

**Fasching im Metropole**  
Samstag, 10. Febr., 8 1/2 Uhr MASKENBALL  
Montag, 11. Febr., 8 1/2 Uhr Rosenmontags-Ball.  
„Eine Nacht in St. Pauli“ Schmitthenner, Chöre, Orchester (Prämierung z. mit 4. einstufigen Wiesbadener Damenkonkurrenz).  
Preis: „Wochenendausstellung für zwei Personen am Rhein.“  
Dienstag, 12. Febr., 8 1/2 Uhr Der große Kehraus.

**Alle Wiesbadener Rosenmontag**  
besuchen am  
ihren Landmann Erich Müller, Inhaber der Hauptbahnhof-Gaststätten, Mainz.  
Dortselbst bester u. günstigster Blick für den Rosenmontagszug. Erhöhte Terrassen.  
Erstklassige preiswerte Küche  
la gepflegte Biere und Weine.

Eintritt freil!

**RATSKELLER**  
Fastnacht-Sonntag und -Dienstag  
ab 6 Uhr: Großes humoristisches Konzert  
Tel. 26313

**Rund um den Karneval**  
Heute, 10. Febr.  
Morgen, den 11. Februar  
mit Georg Veit im  
**Café Berliner Hof**

Wo spielt man gut und preiswert?  
**Rest. Zur Börse**  
Mauritiusstraße 8.  
Wiener Schnitzel,  
Sauerbraten - Klöße, Huhn - Reis.  
Gute frische bayerische  
**Landbutter**  
empfiehlt u. liefert gegen Nachnahme jedes Quantum zum billigsten Tagespreis. A. Reiler, in Vert. bei Bad Kissingen, Landesbratelle, Hauptstraße 129 1/2.

**Wartturm** Bierstadter Höhe  
Das allbeliebte  
**Kinder-Maskenfest**  
findet Sonntag- und Dienstag nachm. statt.  
Anfang 3.30 Uhr - Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.

50% sparen Sie, wenn Sie  
Kölnischwasser Parfüm, Haar- u. Mundwasser  
bei mir losen kaufen. (Flaschen bitte mitbringen.)  
Schloßdergie SIEBERT, Marktstr. 9.

**O REST**  
Die Hochburg des Wiesbadener Karnevals  
Samstag, Montag, Dienstag, 4 Uhr:  
**Kinderkostümfest**  
In allen Räumen Stimmung  
TANZ • 2 KAPELLEN • KABARETT  
**Faschingstreiben**

**Familien-Druckmaschinen** L. Schellberg  
jeder Art in kürzester Zeit  
Wiesbadener Tagblatt



# Der „Tag des deutschen Rundfunks“

in Groß-Wiesbaden und Umgebung...

Die große Werbestadt für den deutschen Rundfunk, welche ihren Höhepunkt am heutigen Sonntag, dem „Tag des deutschen Rundfunks“, erreicht, wird auch nach außen hin ganz bestimmte Merkmale zeigen. So werden zunächst einmal alle anerkannten Rundfunkhändler ihre Schaufenster nach einheitlichen Richtlinien dekorieren und den Volksempfänger VE 301 ausstellen.

Die Ausstellung geschieht unter dem Motto:

„Rundfunk hören heißt mit erleben!“

Die Hauptpropaganda jedoch erfolgt durch die Wagenkolonnen, welche in Form von Sternfahrten von den Haupt- und Kreisstädten aus erfolgen. Diese Kolonnen sind mit Lautsprecherwagen ausgerüstet. Alle Wagen werden in zweifacher Form, ohne für irgend ein Radiofabrikat bzw. für einen einzelnen Händler Kolonne zu stehen (was ausdrücklich verboten ist), für den deutschen Rundfunk, „Der Rundfunk des Volkes“, das ist die große Idee, von welcher die Gesamtaktion getragen ist.

Unser Gebiet wird von mehreren Werbestationen angestrahlt. So wird eine Kolonne von Frankfurt aus in einer großen Sternfahrt, Wiesbaden berühren. Außerdem wird eine zweite Kolonne, welche von Frankfurt kommt und über Dillenburg-Camberg-Elmberg-Niederlahnstein rheinabwärts fährt, auf der Heimfahrt Wiesbaden-Biedrich berühren.

Von Wiesbaden aus werden zwei Kolonnen starten. Eine Kolonne fährt direkt nach Ahmannshausen und von da ab zurück den Rhein entlang durch sämtliche Orte des Rheingaus bis Wiesbaden-Biedrich. In jedem dieser Orte werden Propagandaabhandlungen vorgenommen, das heißt es werden durch den Vortrager Werbeplakate aufgestellt und viele Werbeplakate werden durch Schallplattenkonzerte umrahmt.

Außerdem werden an die Schallplattensammler verteilt mit der Aufschrift: „Hört Rundfunk!“, wie denn überhaupt die ganze Begeisterung der Propagandawagen diesen Ziel trägt. Die zweite Kolonne fährt über die Eiserne Hand in die Taunusortlichkeiten. Hier werden alle Ortlichkeiten erreicht, welche sich längs des Wartals hinziehen. Beide Kolonnen treffen dann nachmittags gegen 3 Uhr am Sportplatzgelände an der Frankfurter Straße ein.

Dortselbst wird während der Halbpause in der Spielpause ebenfalls für den Rundfunk geworben und den Wägen ein Schallplattenkonzert geboten.

Nach Schluß dieser Werbung fahren beide Kolonnen in das Bändchen, wo dann der Nachmittag in den einzelnen Ortlichkeiten mit der Werbung für den deutschen Rundfunk verbracht wird. Nachdem dann noch die nächsten Orte von Wiesbaden besucht wurden, findet der Tag seinen Abschluß mit einer Propagandafahrt durch das Stadtgebiet von Wiesbaden.

Die Organisation der Fahrten hat der Reichsverband deutscher Funkhändler, E. V., übernommen. Es werden sich Radiohändler, Großhändler, Vertretter und Handelsvertreter, die Automobile besitzen, an der Sternfahrt beteiligen. In dem organisatorischen und propagandistischen Gelingen der Fahrten werden der Reichsverband deutscher Funkhändler, E. V., und die Funkwartorganisation der NSDAP, beitragen.

Mit den Sternfahrten am „Tag des Rundfunks“ will die deutsche Funkwirtschaft ihrerseits an den Propagandaaktionen der nationalsozialistischen Rundfunkführung durch eine einheitliche, nur auf dem Gedanken des Rundfunks gestellte Werbung aktiv mitwirken.

## ... im Südwestfunk.

Die deutschen Rundfunkgesellschaften haben in den letzten 14 Tagen im Rahmen der Programme Sonderausgaben erfüllt. Eine Woche lang galten seine Darbietungen der Werbung für den deutschen Nährland, die zweite Woche war ganz in den Dienst des großen Feiertagsabends der Deutschen Arbeitsfront „Kraft durch Freude“ gestellt. Den Abschluß dieser Veranstaltungen und zugleich ihren Höhepunkt soll der 11. Februar bilden, der als „Tag des Rundfunks“ die besondere Aufgabe hat, die Verbindung zwischen Hörer und Sender auf die vielfältigste Weise enger zu gestalten. Da dieser 11. Februar ausgerechnet der Heiligschönsonntag ist, was lag da näher, als das Programm dieses Tages unter das Zeichen des Trüben Karneval zu stellen. Es sind also keine Deutschlieder, was die Hörer und Leser im Programm des 11. Februar finden, sondern es ist schon so gemischt.

Nun zum Programm dieses Tages: Es beginnt schon vielversprechend mit dem Stuttgarter Hofkonzert. Um 8 Uhr wird dann dieser märchenhafte Tag auch äußerlich eingeleitet durch die Tatsache, daß Kaiserin Elisabeth wird. Es folgen dann hintereinander „Narrenreden“, „Pöchte Feltangabe“, der „Donnerwetterbericht“ und dann schließlich die für die Heiligschönzeit besonders wichtigen „Mischgewissensfragen“. Von 9 Uhr ab schließt sich der Südwestfunk dann aus dem Gemeindegastprogramm mit dem Südwestfunk aus und bringt die an Sonntagen üblichen ersten Darbietungen mit den Morgenfeiern der beiden Konfessionen

und der „Bach-Kantate“ aus Leipzig. Das Mittagskonzert, das um 12 Uhr aus Berlin übernommen wird, hat aber schon wieder farnealltäglichen Einschlag, und daß Darbietungen wie das „Große Kapitel der Zeit“, die „Stunde des Rundfunks“ um 14.40 Uhr und schließlich die Übertragung vom „Bühnenfallender-Kampf“ nur auf Lustigkeit eingestellt sind, versteht sich von selber. Um 15.30 Uhr tritt dann wieder der Kaiser in Aktion, der auf seine Weise Hörerwünsche beantwortet wird. Das Nachmittagskonzert um 16.30 Uhr bringt „Drohlose Klänge“, was eine Anspielung auf den Kapellmeister des Südwests, Herrn Droste, darstellt. In diesem Konzert sind die buntesten Einlagen vorgelegt, wir wollen nur einige Stichproben zur Kenntnis geben, die da heißen: „Südwest-Sportbericht“, „Zehn Jahre ungeschuldig am Rundfunk“, „Reisepreiserlebnisse“, Frankfurt führt voller „Verständnis“ und zum Schluß die „Generalabrechnung Kaiser“. Um 18 Uhr wird dann von Berlin eine Sendung „100 Mikrophone“ übernommen, die Gemüthliches vorant und eine Fülle von heiteren Dingen vermitteln wird. Um 19 Uhr macht sich der Südwestfunk wieder selbständig und überträgt aus Mainz aus der dortigen Stadthalle einen Teil der Fremdenziehung des Mainzer Karnevalsvereins. Besonders lustig verspricht dann eine Sendung um 22.30 Uhr zu werden, bei der unter dem Titel „Wir machen unsern Dreck alleine“ die Rundfunkhörer von den Mikrophonen Besitz ergreifen und die Rundfunkleute einmal verurteilt sind, zuzuhören, was man auf sie losläßt. Der Tag endet mit „Buntem Faschingsrummel“ und „Tanzmusik“. Alles in allem genommen, also ein buntes und vielfältiges Programm, das dann seine Aufgabe erfüllt hat, wenn die Hörer herzlich lachen.

## Wieviel Rundfunkteilnehmer gibt es in der Stadt Wiesbaden?

Die Ausbreitung des Rundfunks im Oberpfälzischen-Bezirk Frankfurt a. M. ist in den letzten 12 Monaten sehr erheblich gewesen. Die Hörerschaft hat ständig zugenommen. Im Oberpfälzischen-Bezirk Frankfurt kommen auf 100 Haushaltungen 31,7 Rundfunkteilnehmer. Umgelegt auf die Zahl der Haushaltungen errechnet sich eine Hörerschaft

von 29,9 a. H., wobei auf jeden Haushalt 3,7 Personen (Volkszählungsdurchschnitt von 1933) gerechnet werden. Die größte Rundfunkdichte haben die Bezirke Berlin, Hamburg, Köln und Leipzig sowie alle dichtbesiedelten Gebiete Deutschlands. Nach der letzten Erhebung der Reichspost vom 1. Januar 1934 über die Durchsetzung der Bevölkerung mit Rundfunkteilnehmern ist

## Jeder 7. Wiesbadener Rundfunkteilnehmer!

In der Durchsetzung der Bevölkerung mit Rundfunkteilnehmern hat die Stadt bisher immer noch das Übergewicht. Beinahe jeder zweite Hörer ist in Deutschland ein Großstädter! Das Streben der nationalsozialistischen Regierung geht dahin, die Rundfunkteilnehmerzahl in den ländlichen Bezirken wesentlich zu erhöhen. In den Landstädten muß sich die Zahl der Rundfunkteilnehmer verdreifachen! Im Oberpfälzischen-Bezirk Frankfurt wohnen von 100 Hören 21 auf dem Lande. Mit diesem Anteil steht unser Bezirk von den 45 Oberpfälzischen-Bezirken an 40. Stelle.

Erfreulicherweise ist in allen landwirtschaftlich orientierten Bezirken die Aufnahme der Hörer am stärksten. Welch grundlegender und bedeutungsvoller Wandel in der Zurückhaltung des Landes bereits eingetreten ist, beweist die Tatsache, daß gegenüber dem Vorjahre in den ländlichen Bezirken unseres Oberpfälzischen-Bezirks eine Hörerzunahme von 14,5 v. H. zu verzeichnen ist.

Wenn der Rundfunk spricht, hört das Volk, zu. Der Rundfunk muß im Mutterboden des Volkstums verwurzelt sein, um echte und tiefe Kultur zu vermitteln. Der Nationalsozialismus hat die Mission des Rundfunks klar erkannt und ist bestrebt den Rundfunk in jede deutsche Familie zu bringen. Jeder deutsche Volksgenosse muß mithelfen zur Erreichung des Ziels „Der zweite Mann zum Rundfunk!“

## Sie hören im Südwestfunk:

Montag, 12. Februar, 13.35 Uhr: Vom Mainzer Rosenmontagszug. Hörbericht. 17.45 Uhr: Zum 100. Todestag Friedrich Schlegelmachers. Vortrag. 19 Uhr: von München: Stunde der Nation. Vom Bol pars zum Donis, Querschnitt durch eine Münchener Faschingsnacht. 20.10 Uhr: Balltänze, ein heiteres Faschingspotpourri. 21.10 Uhr: „Stoht an!“, eine leuchtend bunte Faschingskolumne. 22.45 Uhr: Eine Viertelstunde Plätsch. 23 Uhr: Nur noch 24 Stunden. bunte musikalische Potpourri.



Zum Tag des deutschen Rundfunks.

Oben links: Der auf Anregung des Reichspropagandaministers konstruierte Volksempfänger, der es ermöglicht, in allen Teilen Deutschlands sämtliche Programme der deutschen Sender zu empfangen. — Oben rechts: Schulunterricht im Rundfunk. Der Schulfunk ist eine Einrichtung, die heute auf dem Lehrplan zahlreicher Anstalten nicht mehr fortzubedenken ist. — Unten links: Der unermüdbare Förderer und Anreger des deutschen Rundfunkwesens, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, am Mikrophon. — Unten rechts: Blick in einen großen Antennenturm.

## Lacht Euch von Sorgen frei!

Und schweigt, ihr grümlichen Philister. Laßt die Narren Posen treiben, denn auch die Lust gehört zum Leben.

So soll es sein am kommenden Sonntag, der dem närrischen Funk gehört. Wie stehts, habt ihr schon einen SABA-Radio-Apparat zu Haus? Das eine müßt ihr wissen: Ein SABA läßt Euch nie im Stich! Aus ihm werden die munteren Spässe in ungestörter Folge in die Stube tanzen!

# SABA-RADIO

LEHRT EUCH LACHEN!

SCHWARZWÄLDER APPARATE-BAU-ANSTALT • AUGUST SCHWER SÖHNE GMBH • VILLINGEN-SCHW.

Ausführlicher Prospekt 1-4 und Preisverzeichnisse kostenlos und unverbindlich









## Soziale Ehre wird Wirklichkeit.

## Die Treuhänder sichern den Lohn.

Berlin, 9. Febr. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bestimmt, daß am 30. April 1934 die tausenden Tarifverträge und Mindestlohnbestimmungen der Fachauschüsse für Hausarbeit außer Kraft treten, soweit nicht der Treuhänder der Arbeit oder der Reichsarbeitsminister ihre Weiterdauer als Tarifordnung anordnen. Einige Treuhänder haben in den letzten Tagen Kundwerden lassen, wie sie sich die Lösung dieser Aufgaben denken. So beabsichtigt der Treuhänder für Ostpreußen, Schreiber, die bestehenden Tarife als Mindestlohnordnung anzuordnen, jeweils für den gesamten Berufsbezirk verbindlich zu machen. Ausführlich hat auch der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront in Bayern, Kurt Frey, dargelegt, daß die Treuhänder wahrscheinlich ihre Tarifordnungen im wesentlichen an die bisher gültigen Tarifverträge anlehnen werden. Demnach entfällt jedwede Befürchtung, der einzelne Unternehmer könne nimmermehr, sofern er böswillig sei, die wirtschaftlich Schwächeren überbieten.

## Arbeit ist keine Ware.

Berlin, 8. Febr. In Kreisen der Deutschen Arbeitsfront beschäftigt man sich, wie wir hören, mit der Frage, ob Krankheit des Arbeitnehmers dem Unternehmer unbedingt das Recht zur Lösung des Dienstverhältnisses gibt, und man kommt dabei zu einer Verneinung dieser Frage. Diese Auffassung, die der früheren Rechtsprechung widerspricht, rührt sich auf die nationalsozialistische Weltanschauung, wonach sich der Unternehmer in der heutigen Deutschland dem erkrankten Arbeitnehmer als väterlich verpflichtet fühlt als dem geordneten. Auch ist es nicht der Dienstvertrag allein, der den Arbeitnehmer mit dem Angestellten verbindet. Nach dem Willen des Gesetzes zur Förderung der nationalen Arbeit müssen sich beide in einem gegenseitigen Treueverhältnis verbunden sein. Diese neue Auffassung drückt mit dem bisherigen Recht, wonach Krankheit den Grund zur Lösung des Dienstverhältnisses war, und wonach weitere Arbeit als Arbeitsverhältnis wurde, die nicht mehr bezahlt zu werden braucht, wenn sie nicht geleistet, d. h. in diesem Fall geleistet wird. Abgesehen von dieser Frage, die ferner die Überlegung, daß es ein Angestellter oder Arbeiter, dem aus Krankheitsgründen gekündigt wird, nach seiner Gesundheit ohne Stellung ist, daß er also in doppelter Weise durch Kündigung benachteiligt wird.

## Schädlinge kommen ins Konzentrationslager.

Beijing, 10. Febr. Die Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront, Beijing, teilt mit: In den letzten Tagen hatte es sich in Sachen leider notwendig gemacht, gegen einzelne Übergriffe, sowohl vonseiten der Unternehmer als auch der Arbeitnehmer mit den härtesten Mitteln einzugreifen. So wurde in Dresden Ende vergangener Woche ein Unternehmer verhaftet, der trotz wiederholter Warnungen sich weigerte, dem Entschluß des Wirtschaftsministers, den Treuhänder der Arbeit und des Bezirksleiters der DAF, nachzulassen. In Chemnitz wurde ein Betriebsleiter verhaftet, der sich nicht entschloß, einen schwerverletzten Arbeiter wegen seiner Kriegsverletzungen im Betrieb zu verweilen. Weiter wurde ein ehemaliger Amtswalter der K.S.D. festgenommen, der wegen begangener Verfehlungen seiner Ämter entbunden und aus der K.S.D. ausgeschlossen worden war. Nach seinem Ausschluss verkehrte er in Dresden unwahrscheinlich über führende Männer der K.S.D. und der DAF. Sie alle haben nunmehr Gelegenheit, im Konzentrationslager darüber nachzudenken, daß sich die Führer der DAF, nicht unbestraft beschimpfen lassen, und daß der neue Begriff der sozialen Ehre und Anständigkeit in die Wirklichkeit umgesetzt wird. Wer gegen diese neuen Begriffe verstoßt, wird in Zukunft mit dem raschen Zugriff der DAF, und der Organe des nationalsozialistischen Staates zu rechnen haben.

## Förderung der Handweberei.

Berlin, 8. Febr. Die Mehrzahl der Okefischer pflegen im Winter ohne Verdienst zu sein, da sie in der kalten Jahreszeit ihrem Beruf nicht nachgehen können. Das Einkommen während der günstigen Jahreszeiten ist jedoch selten so, daß es auch sonst, die Führer und ihre Familien über den Winter ohne Not hinwegzubringen. Es soll nunmehr für die Okefischer eine Gelegenheit geschaffen werden, auch im Winter ihr tägliches Brot zu verdienen. Das will man durch die Bewirtschaftung einer alten Heimatlust, der Handweberei, erreichen, die in den letzten Jahrzehnten leider etwas zu viel aus dem Gebrauch gekommen ist. So wird auf der Insel Wolin eine Webeschule errichtet, in der Lehrkräfte in der Handweberei ausgebildet werden, die wiederum in den einzelnen Okefischerfamilien die Webeschule lehren sollen, vor allem in Führerfamilien, damit diese über den Winter durch Handweberei einen Verdienst erzielen können. In diesem Zusammenhang wird übrigens bekannt, daß die im Kreise Seidenweberei noch 160 Webstühle vorhanden sind, die zum größten Teil in den letzten Jahren nicht mehr benutzt wurden, aber nunmehr wieder in Gebrauch genommen werden sollen.

## Vermischtes.

\* Die größten Diamanten der Welt. Die Geschichte der großen Diamanten-Funde ist seit einigen Tagen um ein deutsches Ereignis reicher. Bei Landsberg, ungefähr 30 Kilometer nördlich von Pretoria, sind zwei neue Diamantvorkommen aus Tageslicht gebracht worden. Der eine Stein von 726 Karat von makelloser Schönheit ist von den uns bekannten der vorgrößte der Welt und hat eine Länge von fast 6 1/2 cm, bei einer Höhe von annähernd 1 cm und einer Breite von ungefähr 2 1/2 cm. Der zweite Stein hat 500 Karat. Die Tatsache, daß diese Funde in der Nähe der Stelle gemacht wurden, an der man 1906 auf den berühmten „Cullinan“ stieß, gibt zu der Vermutung Anlaß, daß es sich hier vielleicht um neue Stücke von dem Stein handelt, dem auch der Cullinan entstammt. — Der älteste historische Diamant, von dem wir aus der neueren Zeit Kunde haben, wurde von Karl dem Kühnen von Burgund in einem Anhänger getragen, der mit drei großen Rubinen und vier Perlen gefüllt war. Ein Soldat nahm diesen großen Edelstein, der später von dem reichen Jakob Fugger für 47.000 Goldgulden erworben wurde. Später kam das Juwel in den Besitz Heinrichs VIII. von England und verblieb dort in der Schatzkammer Philipps des IV. von Spanien. Über sein weiteres Schicksal hat man nichts genaueres erfahren können. Ein anderer berühmter Diamant aus der Weltgeschichte, der „Großmogul“, befindet sich jetzt unter den perischen Kronjuwelen. Als dieser Stein zuerst in Indien aufgefunden wurde, soll er im Rohzustand 700 Karat gewogen haben, sein Gewicht verringerte sich aber durch das Schleifen bis auf 280 Karat. Der indische Großmogul Aurangzeb, dem der Stein gehörte, geriet darüber so in Wut, daß er dem Schleifer eine Strafe von 10 Rupien auferlegte. Der Stein wurde dann von Nadir-Schah nach Delhi gebracht und später seinen Kronjuwelen einverleibt. Um dieselbe Zeit erhielt man Kenntnis von der Existenz des Schahin in Indien, der später einem Maharadscha gehörte, von dem er über die Orländische Kompanie im Jahre 1850 an die Königin Victoria kam; er befindet sich heute in der britischen Krone. Eine besondere Geschichte hat ein großer Edelstein, der früher in einem Brahmanen-Tempel das Auge eines Götterbildes darstellte. Ein französischer Soldat entwendete ihn unter Lebensgefahr aus dem Heiligtum und brachte ihn nach Amsterdam. Der russische Fürst Orloff kaufte den Stein, der unter dem Namen des Orloff bekannt geworden ist, für die Kaiserin Katharina II. von Rußland, die ihn in ihr Juwel einlegen ließ. Der sog. Regent wurde von dem Gouverneur Bitt für mehr als 400.000 Mark erworben; er wurde später geküßt, aber 1792 wieder gefunden und befindet sich noch heute in französischem Staatsbesitz. Der bereits erwähnte Cullinan wiegt 3025 Karat und ist ungefähr 10 cm lang. König Edward VII. erhielt ihn als Geschenk, und durch ihn ist er in den englischen Kronjuwelen eingegangen.

\* Elektrisch geheizte Tapeten. Diese originelle Idee, Räume mit Hilfe von Metalltapeten zu beheizen, ist nach englischen Berichten in die Praxis übertragen worden. Wir entnehmen der „Amstam“, illustrierte Wochenchrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Transfunkt a. M., Heft 4, daß diese Tapeten in Rollenform von zirka 1 m Stärke und 1 m Breite in den Handel gelangen. Die Verwendung der Tapete erfordert keine besonderen Maßnahmen, es ist lediglich darauf zu achten, daß Wände und Decken von Farben und Linde gereinigt werden und die Wand eine glatte und rissfreie Fläche ist. Nach Errichtung dieser Vorbedingungen kann die Heiztapete verlegt werden. Sie ist für alle Spannungen zwischen 200 und 250 Volt bis 115 Volt herstellbar. Die Stromkosten betragen je Quadratmeter 10 bis 15 Pfennig. Bei kleineren Flächen genügt die Lichtleitung. Die Tapeten werden bis zu 32 bis 35 Grad erwärmt, so daß die betreffenden Räume auf angenehmer Temperatur erhalten werden.

## Der vom Pferd gefallene Riese.

## Unbekanntes über die Körpergröße des Menschen.

Von Dr. Konrad Dürre.

Unter den langen Reih der Riesen Friedrichs des Großen befand sich ein Riese, der nicht weniger als zwei Meter und 50 Zentimeter maß. Ich weiß nicht, ob dieser Mann in seiner Jugend wie der Amerikaner Lewis Williams vom Pferde gestürzt war, um danach zum Schrecken seiner Eltern ins Angeheuer zu wandeln. Mit 18 Jahren war Lewis Williams 226 Zentimeter hoch. Rieseheit war auch der 250 Meter große römische Kaiser Maximian vom Schlachtfeld gestürzt — oder hatte einen Fallsturz, der ihn auf dem Kopf stieß, so daß er im 4. Lebensjahre erkrankte, wuchs und wurde, bis er 237 Zentimeter hoch war. Damit soll nicht gesagt werden, daß jeder, der vom Pferde fällt, oder der einen Schlag gegen den Schenkel fristet, ein großer Mann wird. Aber es soll damit angedeutet werden, daß Riesenwuchs eine pathologische Erscheinung ist, genau so wie Zwergwuchs. Zwergwuchs und Riesenwuchs sind in der Mehrzahl der Fälle bedingt durch eine Störung der Funktion des Drüsenapparates, wobei die Keimdrüsen, die Schilddrüse, die Hypophyse (Gehirnanhang) und die Thymusdrüse ausschlaggebende Bedeutung haben. Unterfunktion und Überfunktion dieser Drüsen können einen Menschen zu einem Riesen oder zu einem Zwerg machen. Der berühmte „General“ Rite maß mit 16 Jahren 82,1 Zentimeter, seine Braut, Miss Kella, 72 Zentimeter; Herr Smaun aus Birma war nur 682 Millimeter groß, seine Schwester Fatima 746 Millimeter.

Es wäre falsch, entsprechend diesen grotesken Mindest- und Höchstmaßen zu behaupten, die Körpergröße des Menschen schwänke zwischen 255 und 68 Zentimetern. Das könnte nur behauptet werden, wenn es tatsächlich Menschen gäbe, die denen die oben genannten Zahlen ein Durchschnittsmass an Körpergröße darstellten, wenn es also eine Gigantenrasse von durchschnittlich 250 Zentimetern gäbe. Nun wird aber selbst die kleinste Menschenrasse, die wir kennen im Durchschnitt immer noch die Körpergröße von 125 Zentimeter erreichen, und die größte Rasse, nämlich die der Reger am Oberrain, im Durchschnitt immer noch unter der 2-Meter-Grenze bleiben.

Fein, bis auf wenige Ausnahmen reiner Riesenwuchs, hat die einengende Erwähnung Riesen und Zwerges Opfer eines gefälschten Maßstabes der Funktionen des Drüsenapparates, meist auf perereditäre, selten auf erworbenen Defekte. Das normale Wachstum des Menschen hängt näm-

lich im allgemeinen mit dem Maßstab der Pubertät auf. Geht der Hormonalbefehl des Körpers zur Einstellung des Wachstums aber nicht ein, so wachsen die Kinder weiter. Es bedarf im Wachstumsprozeß also auch eines Hemmungsfaktors, der wiederum nicht zu früh in Tätigkeit werden darf, denn sonst kommt es zum Zwergwuchs. Diese Anomalie hängt mit der Schilddrüse zusammen (Kretinismus). Auf einer allgemeinen Erkrankung des gesamten Körperkernsystems (Endokrinstrophie) beruht der sogenannte chondroepitheliale Zwergwuchs.

Die Clowmewerger im Jiriss sind ausgesprochen solche chondroepitheliale Menschen, und die Zwergnarren, die sich die frühensteren Zeiten hielten, werden meist diesem Typus angehört haben, der übrigens recessiv vererbtlich ist.

Von der Vererbung sprechen wir, nicht nur, um die Frage aufzuwerfen, ob Riesen oder Zwerg gezeugt werden können, sondern um auf die Gefahr von Kreuzungen entfernt stehender Rassen für die Harmonie der Drüsenfunktion hinzuweisen.

Die Körpergröße einer Rasse ist im allgemeinen konstant. Bei der nördlichen Rasse schwankt sie um den Mittelwert 175 Zentimeter. Bei der dänisch-sächsischen Rasse um 177 bis 178 Zentimeter. Bei der alpinen Rasse (von Guntbert östlich genannt) um den Mittelwert von 165 Zentimeter; bei der kleinsteuropäischen Rasse, der mediterranean, um 160 Zentimeter. Viele Rassen glauben nun, man könne innerhalb einer reinen Rasse den Durchschnittswert einer Körpergröße nach der positiven Seite hin verschieben, wenn man nur die überdurchschnittlich großen Paare zur Fortpflanzung zulasse. Innerhalb einer reinen Rasse Bevölkerung hätte eine solche Auslese keinen Erfolg: Die Kinder der ausgewählten hochwüchsigen Eltern würden immer wieder nur den Mittelwert der Körpergröße ihrer Rasse haben.

Anders ist die Sache, wenn man ein Rassenmischung vor sich hat, d. h. eine Vermischung mit Angehörigen verschiedener Rassen, oder wenn es sich um ein Rassenmischlings handelt, das aus Mischlingen (Vater- und Mutterrassen) besteht. Ein Rassenmischung haben wir z. B. bei uns im Lande Baden. Wir haben in Baden sehr viel alpine Menschen und sehr wenig Angehörige der nördlichen Rasse. Refrutenmessungen in Baden haben ergeben, daß die meisten badischen Männer nur 164 bis 166 Zentimeter groß sind. Nur 7 Prozent der gemessenen Refruten hatten eine Körpergröße von 173 bis

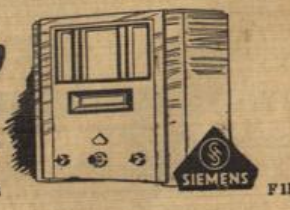
R42zd



Zum Tour und Rundfunk  
nimmt Völkermessung

Jahre hindurch werden Sie schöne  
Stunden am Länderband erleben

Fragen Sie den Rundfunkhändler  
nach den Geräten der Siemens-Apparatur-Serie













# Der Tag des Rundfunks

## Vom Aufbruch zur Gestaltung.

### Ein Jahr deutscher Rundfunk.

Auf den Trümmern der verfallenen Epoche des Liberalismus empfing in den erfrischenden Stürmen der nationalsozialistischen Revolution der deutsche Rundfunk das organisatorische Fundament für seine künftige Gestaltung. In den vergangenen Monaten des Aufbruchs einer erwachenden Nation zu ihrer Volkordnung begann auch der Rundfunk seinen Aufbruch ins Volk, in dessen Mitte er heute steht als der Willensträger der nationalsozialistischen Weltanschauung und als das gigantische und modernste Verkündungsmittel der nationalsozialistischen Gemeinschaftsidee. Bis er seinen Platz im Volk eroberte, dazu war die zähe Verbissenheit und der fanatische Rasteeinsatz einer Führung notwendig, die die organisatorische und geistige Schulung der Bewegung in der Opposition erlebte und sich in der Leitung des Frontwartes der Partei theoretisch und praktisch mit der Handhabung eines Rundfunks nationalsozialistischer Prägung vertraut gemacht hatte.

Nur so war es möglich, daß in der Nacht des 30. Januar, als die braunen Sturmabteilungen im ersten Aufschwung der nationalen Erhebung dem jungen Kanzler des Dritten Reiches in stillen, heldischen Stunden, diese Stunden von geschichtsbildender Wichtigkeit in lebendigen Reportagen über die deutschen Sender gingen. Die Form einer das ganze Volk umfassenen Gemeinschaftsveranstaltung war damit gefunden. Der Weg, den der deutsche Rundfunk mit den Gemeinschaftsendungen vom 4. März, dem Tag der Wahl des Führers aus Königsberg, über den 1. Mai bis zum 10. November mit seiner historischen Mittagsstunde einschlug, da Adolf Hitler aus dem Siemens-Werk zum schaffenden Volke sprach, war vorgezeichnet. Das Wahlergebnis vom 12. November, das der Welt die geeinte deutsche Nation zeigte, hatte seinen schicksalhaften Ursprung in der Nachtstunde des 30. Januar, als die nationalsozialistische Staatsführung die Bedeutung des Rundfunks für ihre politische Willens- und Weltanschauungspropaganda vor aller Augen demonstrierte.

Heute weiß jeder deutsche Volksgenosse, heute weiß es die Welt:

Der Rundfunk ist die Brücke zwischen Führer und Volk, der Rundfunk hatte Willen und Wort des Führers zu den deutschen Menschen getragen, und des Führers Willen wurde ihr Willen.

Aus diesem gegenseitigen Vertrauen entstand die deutsche Volksgemeinschaft, die aus der Jenseitigkeit und Verelendung unter der marxistischen Herrschaft sich im Aufstieg unseres Vaterlandes in kraftvoller Lebensfreude zusammenschloß, die heute ihren sichtbaren Ausdruck in der Deutschen Arbeitsfront aller Schaffenden hat.

Der deutsche Rundfunk hätte niemals die geistige Ziehfunktion und die Durchschlagskraft seiner Propaganda gewonnen, hätte er nicht in Reichsminister Dr. Goebbels seinen eigentlichen Schöpfer empfunden. Der beste Propagandaleiter der Partei stellte dem Rundfunk seine Aufgaben, die nach dem geistigen und organisatorischen Aufbau des in einer kaum gekannten Entwicklung von politischen und überalterten Systemen und im zweiten Jahr des nationalsozialistischen Staates ihrer Lösung entgegengehen. Zwei alte Kämpfer der Bewegung, Horst Dreher, Andreß und Eugen Hadamowski, wurden die Willensvollstrecker von Dr. Goebbels. Ihre erste Arbeit war es, den Rundfunk als politische Waffe für die nationalsozialistische Willenspropaganda zu schaffen und scharf zu halten, ihre weitere, ebenfalls vom Erfolg gekrönte Arbeit war es, das gesamte Rundfunkwesen zu einer Willenseinheit aller Funkhörsenden zusammenzuschweißen, die ihre organisatorische Grundlage und Bindung heute in der Reichsrundfunkkommission haben.

Als Direktor der Reichsrundfunk-Gesellschaft vollzog Hadamowski den Aufbruch des Rundfunks ins Volk. Die Hörerzahlen sind in stetigem Wachsen. Der Rundfunk, der in der Vergangenheit ein technisches Wunderwerk ohne geistige und seelische im Volk verwurzelte Inhalte war, wurde

zum Sprachrohr der totalen Weltanschauungseinheit des Nationalsozialismus. Er wurde zum unentbehrlichen Gefährten in jedem deutschen Haus, das ein Rundfunkgerät besitzt, er wurde die Sehnsucht jedes Volksgenossen, der noch keinen Apparat sein eigen nennt. Einmal wird der Tag kommen, da des Führers Wille „Rundfunk“ in jedes Haus Wirklichkeit geworden ist. Dieser Tag wird umso eher kommen, je rascher der Rundfunk in seiner Programmgestaltung die Erlebnisfülle der deutschen Volkseele widerspiegelt, je tiefer Freude und Leid der Menschenseele in ihrer natürlichen Gemeinschaftsbeziehung im Rundfunkprogramm finden. Das Ziel ist klar und fest umrissen.

Was der Vollendung dieses Zieles noch hemmend gegenüberstand, waren erforderliche Maßnahmen des inneren Aufbaues und der organisatorischen Gliederung der deutschen Sendebetriebe. Mit der Parole

„Der freischaffende Künstler ist der Träger der Rundfunkprogramme, die Kunst ist das Element des Rundfunks“

hat der Reichsleiter Eugen Hadamowski die Richtung gewiesen, die der Rundfunk in seiner künftigen Programmgestaltung nehmen wird. Die Hörer werden dann einen lebendigen, vollstündigen Rundfunk erhalten, dessen Höhepunkte, an dem Schicksal und Feiertagen der Nation, nach wie vor die im Zeichen des Führers lebenden, das ganze Volk erschaffenden Gemeinschaftsendungen sein werden.

Ministerialrat Dreher, Leiter der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, ist als Präsident der Reichsrundfunkkommission Repräsentant der deutschen Rundfunkeinheit, die das Sendewesen, die Funkwirtschaft und die Höreigenschaften umfaßt. In der Reichsrundfunkkommission hat die nationalsozialistische Rundfunkentwicklung, die mit Beginn der Funkausstellung groß einklang, ihr Aktionsfeld.

Was den Rundfunk in seinen Sendungen geistig gestaltet, wird propagandistisch in der Reichsrundfunkkommission ausgewertet, selbstverständlich auch nach rein geistigen Gesichtspunkten. Diese Weltanschauungspropaganda der nationalsozialistischen Rundfunkführung, die in der Reichsrundfunkkommission verankert ist, hat auch der Funkmarkt eine geistige Ziehfunktion gegeben. Der Bau und Verkauf von Rundfunkgeräten ist danach nicht mehr wie in früheren Jahren wirtschaftlicher Selbstzweck, sondern Dienst für Volk und Staat, also ein geistiger Vorgang trotz seiner materiellen Bedingtheit. Die Bereitstellung von Rundfunk-

## Der Rundfunk gehört dem freien Künstler.

Von Reichsleiter Eugen Hadamowski.

Im ersten Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung konnte der neue deutsche Rundfunk zwangsläufig keine programmkünstlerischen Aufgaben von Format stellen und lösen. Dazu hatte er in dem jungen Staat Adolf Hitlers eine viel zu große Mission zu erfüllen, nämlich entscheidend mitanzusehen an der Durchsetzung der politischen Macht und der politischen Willensbildung unseres Volkes. Der Rundfunk als das unmittelbare Sprachrohr zwischen politischer Führung und Volk hatte den ersten nationalen Willensentscheid des 12. November vorzubereiten und zu vollenden.

Nachdem er diese politischen gestaltungsaufgaben bewältigt hat, kann sich der deutsche Rundfunk nunmehr, im zweiten Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung der weltanschaulichen Gestaltung des Nationalsozialismus zuwenden. Aus diesem Anlaß wird sich der Rundfunk auf seine eigentliche Wesenheit zu bekennen haben, auf das Element, auf dem er für die Programmgestaltung fruchtbar und schöpferisch gemacht werden kann, auf die Kunst. Kunst ist das Element, aus dem der Rundfunk hervorgegangen ist und aus dem er die Wurzeln seiner Kraft zieht.

Die Bedauptung, daß Kunst die Grundlage des Rundfunks sei, scheint im Gegensatz zu der Arbeit des Rundfunks

## Nationalsozialismus und Rundfunk.

Wir wissen, daß auch der heutige Rundfunk noch von seiner Vollkommenheit weit entfernt ist. Aber wir wissen auch, daß erst der Nationalsozialismus kommen mußte, um seiner Gestaltung überhaupt einen Sinn zu geben, daß erst der Nationalsozialismus kommen mußte, um es als geistiges Instrument zu handhaben. Jung und zukunftsreich stehen der Nationalsozialismus und sein Verkündungsmittel, der Rundfunk, an der Schwelle des Jahres der nationalsozialistischen Gestaltung, beide traditionslos, aber beides von dem einen Willen, Führer und Volk im deutschen Lebensraum zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenzuschweißen. Aus der revolutionären Erneuerung des deutschen Volkstums im nationalsozialistischen Geiste ist das neue Deutschland der nationalen Selbstbestimmung erwachsen, dessen geistiger Kämpfer und Träger der deutsche Rundfunk dieses und jenseits der Grenzen sein soll.

Horst Dreher, Andreß,  
Präsident der Reichsrundfunkkommission.

empfangern ermöglicht die Programmgestaltung des Rundfunks erst den vollen Einfluß der Kunst. Auch der Arbeiter in der Funkindustrie, der Verkäufer im Fachhandel ist genau so wie der künstlerische und technische Mitarbeiter des Rundfunks Gestalter an einem geistigen Instrument.

Von dem Erfolg der Arbeit der zur deutschen Rundfunkeinheit zusammengefügten Funkhörsenden zogen 600 000 Volksempfänger und eine wie nur in geschäftlicher Hochkonjunktur befindliche Funkwirtschaft.

Erste gestaltende Aufgaben wird die Reichsrundfunkkommission schon in den kommenden Wochen durchzuführen haben. Die nationalsozialistische Rundfunkentwicklung, die den Rundfunk zum vollstündigen Erlebnisfaktor des neuen Deutschlands gemacht und die Funkwirtschaft ihrer eigentlichen Mission entgegengebracht hat, wird ihre neuen großartigen Aufgaben forsetzen. Das deutsche Bauern- und Arbeiterum sollen in verstärktem Umfang für den Rundfunk gewonnen werden. Überall, wo der Begriff eines Volkstums pulsiert, will der Rundfunk dabei sein, befehl von seiner Mission, dem Führer und der im Führer geeinten deutschen Nation zu dienen.

im vergangenen Jahr, scheint also im Gegensatz zu dem politischen Rundfunk, den wir zunächst gestaltet haben, zu stehen. Es könnte der Eindruck erweckt werden, als lägen sich Politik und Kunst im Rundfunk nicht auf eine gemeinsame Formel bringen.

Das Gegenteil ist richtig. Kunst, Kultur und Politik sind nicht Gebiete, die man äußerlich trennen und dann, mit einem Kummernschild versehen, in wunderbarer deutscher Objektivität, jedes in einem besonderen Schrank verschließen könnte.

Kunst und Kultur und Politik entspringen ein und derselben Wurzel, unserem deutschen Blut und unserem deutschen Volkstum. Kunst und Politik können immer aus demselben Ursprung des Volkstums, aus der Rasse und aus der schöpferischen Kraft, die sie formt. Kunst und Politik sind deshalb nichts anderes als zwei verschiedene Äußerungen der gleichen Kraft.

Der Begriff der „Kunst“, der unserem Wort Politik zugrunde liegt, ist ja auch ein viel umfassenderer als etwa der Begriff „Politik“ für organisatorische und diplomatische Vorgänge in unserem Staatsleben gewesen. Die „Kunst“ war, als Gemeinschaft des griechischen Stadts, Begriff

# NORA

sagt jeder — der NORA hört

• Lautstarker Fernempfang • herrlichste Klangfülle (Norton) • höchste Selektivität  
sind vollendet vereinigt im NORA-Empfänger / In sämtlichen Fachgeschäften erhältlich  
NORA 200 ab RM 150.— m.R. / NORA 321 ab RM 220.— m.R. (sämtl. m. eingeb. dynam. Lautspr.)



**Radio?** dann  
nur im  
Fachgeschäft  
Dipl.-Ing.  
**Hausmann & Eggeling**  
Kirchgasse 5 Ruf 25788  
Neueste Modelle, größte Auswahl, fachm. Beratung.

**Radio-Apparate**  
in jeder Preislage, vom Volksempfänger bis zum eleganten Groß-Super erhalten  
Sie zu günstigen Bedingungen bei  
**A. L. ERNST** Taunusstr. 13  
4. Rheinstr. 41  
Bedarfsdeckungsache für Ehestands-  
darlehen werden in Zahlung genommen.

**RADIO!**  
Geräte in jeder Preislage und Ausführung.  
Erste fachmännische Beratung.  
Bestellteile, Antennenbau, Reparaturen nur  
**Radio-Abteilung**  
der Automobil-Centrale  
Wiesbaden, Bahnhofstraße 20, Tel. 69311.

**BLAUPUNKT**  
Volksempfänger  
Nach des Tages Arbeit  
VE 301 RM 76.— m.R.

**BLAUPUNKT 3000**  
Freude am Rundfunk  
LW 3000 RM 220.— m.R.

**BLAUPUNKT SUPER 4**  
durch Blaupunkt  
Super 41 WP RM 255.— m.R.  
LW 41 RM 298.— m.R.

# BLAUPUNKT-RADIO

Ideal-Werke Aktiengesellschaft für drahtlose Telephonie, Verkaufsbüro Frankfurt am Main, Weißfrauenstraße 8, Telefon: Sammelnummer 27343.



# Der Tag des Rundfunks

für etwas Auffassendes. So liegt selbst in unserem Wort **Kultur** bereits die Kultur und alles, was aus ihr folgt an Kunst und Wissenschaft und lebendigen Volksäußerungen, eingeschlossen.

Kultur und Kunst sind etwas Gemeinsames, ein Totalbegriff also. Sie haben ihre gemeinsamen Wurzeln, und wenn man die Kultur als die höchste Selbstäußerung eines Volkes bezeichnen will, dann muß man die Kunst als die höchste Form seiner Selbstbeziehung auf die Schönheit des Lebens und als höchsten Ausdruck seiner Würde bezeichnen.

So wächst in zwingender Verbindung aus dem politischen Rundfunk zugleich der künstlerische Rundfunk, so folgt aus der Notwendigkeit, den Rundfunk als politisches Mittel zu gestalten, ebenso die zwingende Aufgabe, den Rundfunk als künstlerisches Mittel zu formen.

Diese Aufgabe hat allerdings eine Voraussetzung: Kunst entsteht nicht am Schreibtisch bei Beamten und Bürokraten, die eine vorortsmäßige Dienstleistung mit dem Verstreuen endloser Blätter als angebliches künstlerisches Produkt zu bringen. Kunst wird niemals geboren in den Ateliers, sie wird niemals geboren aus dem Hühnerstall, sondern immer und ewig aus dem freien schöpferischen Leben heraus.

Deshalb ist auch der erste und vornehmste Träger der Kunst im Rundfunk immer und wieder der freischaffende Künstler selbst.

Der Rundfunk als künstlerisches Instrument der Nation basiert also in hervorragender Weise, um nicht zu sagen überhaupt, auf der Mitarbeit und auf der Voraussetzung der Heranziehung des freien Künstlers zum funktionierenden Schaffen. Ohne den freischaffenden Künstler, ohne diesen schöpferischen Menschen ist der Rundfunk unentbehrlich.

Wenn es so ist, daß der Rundfunk von der Kunst lebt, so ist es recht und billig, daß auch der wirkliche Künstler vom Rundfunk lebt. Daraus muß der Apparat des Rundfunks nicht ferner so klein wie möglich sein, und die Verwertung hat nur darauf zu sehen, daß der künstlerischen Gestalt der Rundfunks der Programmaufbau mit den zur Verfügung stehenden Mitteln so leicht wie irgend denkbar gemacht wird.

Wir haben kürzlich den Rundfunkintendanten die alleinige Führung und die volle künstlerische Verantwortung für ihren Sender übertragen. Wir haben gleichzeitig den einzelnen Sendegesellschaften größere Mittel zugeführt, um auch die erforderliche materielle Voraussetzung für die Befähigung von freien Künstlern im Rundfunk zu schaffen. Die Mittel, die den Sendegesellschaften zugänglich überlassen wurden, sollen ausschließlich zur Hebung der künstlerischen Leistungen des Rundfunks verwandt werden.

In keinem Fall dürfen sie Veranlassung zu einer Vermehrung des Personalbestandes oder zu einer Erweiterung der Organisation innerhalb des Sendebetriebs sein. Sie sollen ausschließlich den freien schaffenden Künstlern und Autoren zugute kommen. Dabei müssen die Anforderungen an die künstlerischen Leistungen der im Rundfunk Mitwirkenden erheblich gesteigert werden, was eine Vermehrung der Proben und eine eingehende Vorbereitung der einzelnen Sendungen wesentlich befragen wird.

Die wirklich leistungsstarken Künstler werden unanfechtbar höher bezahlt werden als bisher. Der Rundfunk wird dann auf Befähigung der Stars der Theater und des Films bald Bericht leisten können und sich seine eigenen höchstleistungsstarken Funkkünstler heranziehen. Aufgabe der künstlerischen Verantwortlichen in den Funkhäusern wird es sein, diese funktionsfähigen Kräfte aus der freien Kunstwelt herauszufinden und an das Mikrophon zu bringen. Zugleich wird sorgfältig darauf zu achten sein, daß gerade Nationalsozialisten eine Möglichkeit zur künstlerischen Betätigung und Entfaltung gegeben wird. Bei der Bewertung der künstlerischen Persönlichkeit wird kein verantwortlicher Rundfunkleiter an der Frage vorbeigehen können, ob sie imstande sind, aus dem Geiste des Nationalsozialismus heraus zu gestalten.

Dann wird in naher Zukunft niemand sagen, der Rundfunk geriete das Kulturleben. Ich bin fest davon überzeugt, daß der Rundfunk im Laufe seiner Entwicklung ein ganz anderes Ergebnis zeigen wird. Er wird das kulturelle Leben unseres Volkes unter einem neuen Willen stellen, und dieser Wille ist dann an sich identisch mit dem künstlerischen und politischen Willen des Führers selbst.

gerät auch Sendeapparaturen und Bestandteile aller Art; immerhin gingen im Dezember 1933 nur etwa 7 Prozent des Gesamtbedarfes von Rundfunkempfangsgeräten ins Ausland, gegenüber noch 50 Prozent im Dezember 1932.

Im Jahre 1933 hat sich gegenüber dem Vorjahr die Reihenfolge der Länder, die Funkgerät aller Art aus Deutschland bezogen, erneut verschoben. Die Ausfuhr nach der Schweiz und nach Frankreich ist infolge der Kontingentierungsmassnahmen dieser Länder kaum halb so groß wie 1932, während der Export nach den Niederlanden und nach Belgien-Luxemburg sich besser gehalten hat. Schweden konnte seinen Platz in der Reihe bewahren.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat fünf Millionen bereits überschritten. Bei der großen Werbeaktion, die von der Reichsrundfunkkommission und von allen an der Ausbreitung des Rundfunks interessierten Kreisen im laufenden Jahr durchgeführt wird, ist zu erwarten, daß sich die Teilnehmerzahl schnell der sechsten Million nähern wird. Denn einmal ist die Rundfunkindustrie in Deutschland hinter anderen Ländern zurückgeblieben: so waren zum Beispiel in Großbritannien bei nur 46,3 Mill. Einwohnern Ende 1933 bereits 5,9 Mill. Rundfunkteilnehmer angemeldet (das sind etwa 12 Prozent der Bevölkerung); in Dänemark kamen zur gleichen Zeit etwa 54 und in den Vereinigten Staaten etwa 58, in Deutschland vorerst aber nur 29 Rundfunkteilnehmer auf 100 Haushaltungen. Dies zeigt, daß in Deutschland der Sättigungsgrad bei weitem noch nicht erreicht ist. Sodann ist bei Beurteilung der künftigen Aufgaben zu berücksichtigen, daß der Senderausbau, vor allem auch die wesentliche Verstärkung und Verbesserung einer ganzen Reihe von deutschen und ausländischen Sendern, erfahrungsgemäß die Ausbreitung des Rundfunks stark fördert. Im Zusammenhang damit dürfen auch im Jahre 1934 die Möglichkeiten für die Rundfunkindustrie im allgemeinen günstig zu beurteilen sein.

## 600 000 Volksempfänger.

Die deutsche Rundfunkindustrie hat in einer Sitzung mit der Reichsrundfunkkommission die weitere Auflage von 100 000 Volksempfängern beschlossen. Damit hat der Volksempfänger in 5½ Monaten eine Gesamtauflage von 600 000 Stück erreicht. Es ist erfreulich, daß diese Neuaufgabe zum Tag des Rundfunks erforderlich wird, der bekanntlich der Tag der großen Volkseinstimmigkeit des deutschen Rundfunks werden soll. Außerdem beweist die unaufhörlich steigende Zahl der Auflagen des Volksempfängers, daß die Rundfunkpropaganda der nationalsozialistischen Rundfunkführung und der Reichsrundfunkkommission eine greifbare Resonanz in den breiten Schichten unseres Volkes findet. Immer mehr gewinnt die Erkenntnis Raum, daß Rundfunkhören für jeden Volksgenossen eine staatspolitische Notwendigkeit ist, wenn er sich nicht selbst, sondern auch politischem wie auf kulturellem wie auf wirtschaftlichem Gebiet, von dem Gesamtleben der Nation ausschließen will.

600 000 Volksempfänger zeigen zugleich von der wachsenden Gefühlsbindung der deutschen Rundfunkindustrie, die ebenfalls auf die Durchdringung der nationalsozialistischen Rundfunkpropaganda zurückzuführen ist.

## Der Rundfunk als Wirtschaftsfaktor.

### Glänzender Aufschwung unserer Rundfunkindustrie.

Raum ein Industriezweig der deutschen Wirtschaft hat in der Nachkriegszeit einen solchen Aufschwung genommen wie die Rundfunkindustrie. Gemessen an dem nichts herangezogenen, hat sich der Rundfunk zu einem Wirtschaftsfaktor erster Ordnung entwickelt. An der Jahreswende 1933/34 ist festzustellen, daß die Beschäftigung der deutschen Rundfunkindustrie weiter zugenommen hat. Über 96 Prozent der in den Betrieben der deutschen Rundfunkindustrie vorhandenen Arbeitsplätze waren besetzt, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um rund 50 Prozent bedeutet. Der Erfolg hat sich damit der weitgehenden Förderung der deutschen Rundfunkwirtschaft durch den neuen Staat, vor allem aber auch durch die rege Nachfrage nach Volks-

empfangern weiterhin günstig entwickelt. In den nun abgeschlossenen fünf Monaten des neuen Rundfunkjahres (August bis Dezember 1933) wurden mit 1,1 Mill. Empfangsgeräten gegenüber 651 000 im gleichen Vorjahreszeitraum (August bis Dezember 1932) mehr Empfangsapparate abgesetzt als im gesamten vorangegangenen Rundfunkjahr (1932/33); im Dezember 1933 war die Produktion von Empfangsapparaten mehr als doppelt so groß wie vor einem Jahr.

Durch die Steigerung des Inlandsablaufes der Rundfunkindustrie im Jahre 1933 wurde der weitere Rückgang der Ausfuhr (Wertmäßig um 33,6 Prozent, mengenmäßig um 30,5 Prozent) gegenüber 1932 mehr als ausgeglichen. Die Ausfuhrposition 912 A 3 umfaßt allerdings außer Empfangs-

## Achtung

Der 11. Februar ist

## Der Tag des deutschen Rundfunks

Auch Sie sollen die Darbietungen dieses bedeutsamen Tages hören. Rundfunkgeräte in großer Auswahl und in jeder Preislage liefert hierzu das Radiofachgeschäft

Achten Sie bitte auf den Eingang  
Am Römerfor 1 Langgasse 26/30  
**Radio PILZ**  
Fernsprecher 20372.

### Spezialgeschäft

**RADIO H. Haenchen**  
Faulbrunnenstr. 8

**Radio M. Kohle**  
Reparaturen  
Telephon 20012  
Webergasse 22

**FOTO TAUPE**

**Radio-Apparate**  
zwangloses Anhören bei  
**Photohaus**  
**Chr. Tauber**  
Kirchgasse 20, Tel. 27717.

**Radio-Apparate**  
in jeder Preislage.  
**Radio-Zubehör**  
Anoden-Batterien . . . . . 4.15  
Übertragungsapparat, kompl. 14.50  
Übertragungsdose . . . . . 4.50  
Lautstärkenregler . . . . . 2.50  
Spiralantenne . . . . . 0.35  
Kannentestecker . . . 3 Stück 0.10

**Traugott Klauss**  
Gleichstraße 15, Telephon 24806.

## Anzeigen

im Wiesbadener Tagblatt  
haben stets den größten Erfolg!



**Rundfunk mit einem TELEFUNKEN**

Unverbindliche Vorführung bei:

**Radio Leffler**  
Ruf 244 53 • Rheinstr. 85

Reiches Lager in großen u. kleinen Geräten aller führenden Fabriken

## RADIO

Anlagen  
in jedem Umfang  
Antennenbau  
Reparaturen  
in eigenem  
Laboratorium  
unter fachmännischer  
Leitung

**Radio Kuhn**  
NEUGASSE 19 TEL. 21512

Für die neuen  
**Großsender**  
eingetichtet  
KÖRTING BLEIBT KÖRTING

KÖRTING ist Wohlklang, Reichweite und Trennschärfe / KÖRTING bietet Ihnen einen wirklich brauchbaren Kurzwellenempfang / KÖRTING bringt Europa und die Welt - und Freude in Ihr Heim. Bevor Sie kaufen: erst KÖRTING hören!



**Körting-Einkreis-Welltempfänger**  
mit Kurzwellenteil  
Wechselstrom mit Röhren RM. 158,-  
Gleichstrom mit Röhren RM. 163,-

**Körting-Zweikreis-Welltempfänger**  
mit Kurzwellenteil  
Wechselstrom mit Röhren RM. 238,-  
Gleichstrom mit Röhren RM. 245,-

**DE DIETZ & RITTER G.M.B.H. LEIPZIG O 27**  
Bezugsquellen-Nachweis durch die General-Vertretung  
Paul Lehmann, Frankfurt a. M., Gutleutstraße 83. Tel. 34382.

**Badhaus "Zwei Böde"**  
Häfnerstraße 12,  
Badzellen  
mit Ankerbett.  
Sociologisch  
geeignet zur Aus-  
für Einzelkämpfer.

Ihren Volksempfänger  
aber auch Ihr großes Gerät kaufen Sie im  
**Radio-Fachgeschäft**  
**Jakob Gottfried**  
Grabenstr. 26, Ruf 23895, Gegr. 1900  
Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise.  
Reparaturen, Antennenbau, Röhren





# Deutsche Jugend



## Merkspruch für die Woche.

Jeder einzelne unter uns in seiner Weise tue und wirke, als ob er allein sei, und als ob schließlich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter beruhe.  
Nichte.

## Jungenschaft.

Jungenschaft ist etwas rein Deutsches, ein Begriff, dem das Ausland immer verständnislos gegenüber stehen wird. Jungenschaft kann deshalb deutsch sein, weil Romantik, deutscher Idealismus, deutsches Soldatentum ihre Voraussetzungen sind. Jungenschaft ist ein Stand geworden, immerhalb unser im Aufbruch begriffenen deutschen Jugend. Ein Wort Bärtes von Münchhausen heißt:

„Sag, was sollen Jungen tun?  
Sollen sich mit Gerten schlagen,  
Dah sie lernen Schwert tragen;  
Sollen sich mit Häufen hauen,  
Dah sie lernen Faust vertrauen.“

In diesen Worten liegt alles, was Jungenschaft will und ist. So sehen wir denn heute eine Jugend vor uns, der noch so mancher verständnislos gegenüber steht, obwohl ihr Wesen das Deutsche und ihr Wollen das Reinste ist.

Da marschiert eine Kolonne in Reih und Glied durch die Nacht. Die Strohe klirrt unter den Regelschuhen. Nun singen sie vorn ein Lied. Landwehrlied und Soldatengesang, und die Augen blitzen dabei. Trübsal marschieren die Reiben und singen vom Tod, der sie über das Schlachtfeld schreitet. Was wissen diese Reiben von Entbehrungen und Not, von endlosen Märschen und quälendem Durst in den Schlachten des Krieges. Und doch hat dieser Marsch in der Nacht seinen Sinn. So wie ihre Väter und Brüder in tausend Nächten des großen Krieges wachten und kämpften und litten, so wollen sie nur eine einzige Nacht marschieren und wachen und frieren. Nur eine einzige Nacht, die ihnen Rührung bringt: Gewohnt!

### Das ist Jungenschaft!

Da liegen braune Reiben unterm Jelt in geisternder Nacht. Hoch schreit der Ruf im dichten Unterholz, tief kauft der Reib, irgendwo. Sie liegen dicht beisammen und der Führer erzählt. Und sie hören etwas, das unter ihnen liegt, das aber keinen Namen hat. Das ist die Nacht, die etwas Großes in ihnen schafft: Die Kameradschaft auf Geduld und Verdruss.

### Das ist Jungenschaft!

Da zieht ein Häuflein durch die Straßen eines Städtchens. Ein helles Licht und der Fiedel-Raum vorwärts. Da laufen die Jungen mit, da schauen die Alten aus dem Fenster, und viele machen einen schiefen Mund dazu. Wenn nach ihnen ginge, dann hätten die Jungen hinterm Ofen und flüchtlich über den lieben Häuflein. Doch den Jungen steht danach Gott sei Dank nicht der Sinn. Nicht lampige Spießbücherei ist ihr Vorbild. Kälte, Hunger, Durst, Nacht in der Nacht, Voger im Schnee, das will die Jungenschaft. Das macht die Herzen hart und stolz.

Und dennoch kann und will die Jungenschaft nicht spielen. Die Jungenschaft gehört zum Volk und das Volk fordert! Einmal wird gefordert, Bereitschaft und Dienst. Das Leben der Jungenschaft soll nicht nur Dienst an sich sein, sondern Dienst am geistlichen und ertötenen Volk. Solche Reize formt aber nicht nur allein das milde zäpfle Spiel, sondern ebenbürtig das manchmal so mühsame Leben. Darum soll die Jungenschaft nicht nur Spere werfen und die Götter ehren, wie manche jagen, sondern die Jungenschaft soll ins Leben schauen, soll wissen, daß das Leben Kampf bedeutet. Die Jungen sollen wissen, daß am Ende und Anfang allen menschlichen Seins die Zeit steht. Schlacht mit der Faust auf den Tisch, und werdet hart. Nur wunden und heilen überlassen wir den Mädchen. Wir brauchen Männer, Reize, deren heißste Freude der Kampf ist, der Kampf um des Kampfes willen. Gibt uns ein Schwert, ein blankes Schwert, daß wir damit in Ehren kämpfen.

## Unsere Fahne.

Wir haben ein Symbol, das uns voran flattert, unsere Fahne! Was kann sie nicht alles erzählen! Von dem Heldenmut eines kleinen, aber fanatisch kämpfenden Ecks, die ihr Leben geringer schätzte als ihr Vaterland, von den jungen deutschen Freiheitskämpfern, die ihr Herzblut auf dem Altar der Heimat zum Opfer darbrachten, die sich weder durch Tod noch Teufel von ihrem Glauben an Deutschland abbringen ließen.

Unsere Fahne, unser Heiligtum! Wie hätten wir von unserer Fahne gelassen. Unter Fahnenständer hätte sie eher in Stille hängen sollen, ehe er sie dem Gegner überlassen hätte. Können wir euch noch an die Zeit erinnern, als wir unsere Fahne nicht entrollen durften, als ihr siegreiches Ansehen die regierenden Herren in ihrem Bonzenhafte stürzte? Für uns gab es keine Verbote, wir flümmerten uns eben nicht darum! Wir haben die Fahne entrollt und sind durch die Straßen marschiert! Wenn es auch die schwersten Straßen eindroht!

Unsere Fahne zeichnet unser Wollen, die Reinheit unseres Kampfes. Adels Hülfe hat sie uns verrufen. Komme, was da kommen mag, solange sie uns voranleuchtet, bleiben wir, was wir sind, Kämpfer für ein freies Großdeutschland! Reicht die Fahnen hoch. Daß sie laut im Sturme wehen.



# Faltboot stößt vor

## Als erster Deutscher im Faltbooteriner auf dem oberen Euphrat.

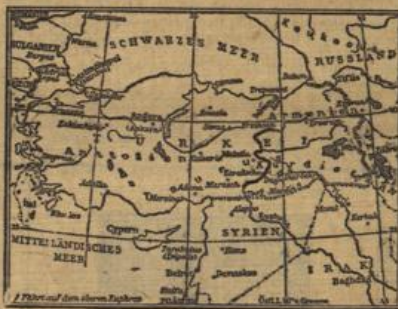
Von Herbert Rittlinger.

Im Faltbooteriner ist der Journalist Herbert Rittlinger auf der Goldenen Bittir durch die Karpaten gefahren, auf dem oberen Euphrat durchs wilde Kurdistan. Sein humorvolles Buch „Faltboot stößt vor“ (Vom Karpatensturm ins wilde Kurdistan) wird jung und alt fesseln. Wir entnehmen dem Buch, mit Erlaubnis des Verlags Brockhaus, Leipzig, eine Textprobe.

Nicht nur in Rumänien, sondern auch in anderen Ländern, in denen „Faltboot“ ein unbekannter Begriff ist, habe ich schon „Boot aufgebaut“, über Zusammenstellungen, Volksbewegungen weiß ich daher einigermaßen Bescheid.

„Falt“ — denke ich, hier wird es besser werden als in den Karpaten, hier wird ja niemand als diese amüsanten hohen Herren von meinem Unternehmen, ein flüßes Fläschchen wird sich finden.“

Ich kann nicht wissen, daß in Erzinan die tollsten Gerüchte über mich herumfliegen, und ich kann nicht ahnen,



daß man auch im Hochland von Armenien brennendes Interesse am Faltbooteriner haben kann. Ich bin daher ziemlich niedergedrückt, als schon von weitem das unerkennbare Geräusch einer erheblichen Menschenmenge an mein Ohr dringt, und diese an der hölzernen Euphratbrücke schließlich selbst sichtbar wird.

Doch da zeigt sich das weise Organisations-talent des Rittlinger. Ruhe der Brücke gibt es ein Militärlager. Dort wird einer Reihe Posten besetzt, eine Art Hohlweg absperrt, in den wir mit heidi hineinpreisen, um nach einem Kilometer zu einem wirklich idyllischen Uferplatz zu gelangen.

Ich bin zwar sehr dafür, daß der Faltbooteriner in die Wälder bringt — aber ein bühnen Abstand ist in solchen Fällen ganz schön. Berücksichtigungsmäßig ungehindert kann ich da mein umfangreiches Kränzen unternehmen und habe nur die Fragen von höchstens dreißig Umwohnenden zu beantworten.

In einer Viertelstunde entleert blau, rot und schwarz und von immer noch eleganter Figur Jonas III. Da steht er, umrahmt von einem allgemeinen „Ah!“ der Bewunderung, lebend in allen Spalten, bereit einen Kampf anzunehmen, dessen Ausgang noch nicht abzusehen ist. Da — alter Genosse, wie wird es uns diesmal ergehen? Es steht tatsächlich nur noch eine Kleinigkeit, daß mir Tränen die bestaunten Wangen herabrollen.

Drei Stunden pade ich ein — aus — ein — den ganzen Kulturtempel, den ich für die Widnis nötig zu haben glaube, dazu für mindestens acht Tage Proviant. Der Handteller kommt in den wasserlichten Gummibüchel, und wasserbüchel und fest wird überhaupt alles wieder verpackt — wegen des „Ernteholts“.

Am Ende dieser drei Stunden haben fünf kräftige Soldaten den nun sehr schwer gewordenen Jonas in die Höhe und legen ihn behutlos auf eilig dahinschwebende Wasser.

Wenig später verhallen die begeisterten Rufe der kiffsbereiten Lärken — verschluckt die Minarettete Erzinans im dicken, gelben Sonnenglanz.

Die Dinge ist beträchtlich. Von vornherein laut und untätig treibt die kleine hochdene, Karbidleucht grüne Klette an den Hängen, Dörfer derinnen leben sich wohlthuend von den gelben, dorrenden, wäulen Bergen ab. Dann hat es sich auch mit diesen grünen Inseln. Drohend steht das Gebirge voraus — wie am Beginn der Karpatenfahrt — doch diesmal um einen Schein rätselhafter, unerklärlicher.

Der erste Euphratdurchbruch stellt sich mir entgegen. Er geschieht, wie alle weiteren Durchbrüche, durch einen Arm des mächtigen, ganz Vorderasiens beherrschenden Taurusgebirges. Der erste Durchbruch scheint ein menschlicher

Durchbruch zu sein, der es noch nicht in sich hat, gerissene Bittirfächer zu schneiden. Er beginnt damit, daß der Euphrat, der sich bisher keineswegs als einer der mächtigsten Ströme der Erde gab, sondern eher wie eine zähe Mulde, Reize oder Werra, plötzlich eine entscheidende Linkslenkung macht und mitten in die hohen, kahlen und wilden Berge hineinstürzt. Berge haben aber solche Einbrüche ihre eigene Anschauung. Gern schmeißen sie von oben mehr oder minder gewaltige Felsblöcke ins Wasser. Die nimmt ein zusammengepreßter Fluß — wie wir ja schon gesehen haben — nie einfach so hin: Raut aufstrebend protestiert er und raut wütend zwischen und über sie dahin. Er bildet Stromschnellen, die aus dem Faltbooteriner ein Rastplatz machen und diesem Sport erst den richtigen Sinn geben — das heißt: setzen sie sich in Europa befinden.

Nacht fahre ich im Rast, die Rute fest an den Gürtel gepreßt. Der schlafende Einer liegt gut wie immer, mit einem Freudenheul fahre ich zwischen die Felsbrocken der ersten Stromschnelle und siehe alle Rastplätze einer auf unendlich vielen Wildstufahrten erprobten Rastplätze. Zwischen zwei Blöcken rale ich in die erste Wildernisse, das erste Euphratwässer schlägt mir an die Brust — bei der Hitze nicht unangenehm! — und fließt glatt über die schlafende Sprigede und das hochgezogene Vorderbein ab.

Durch!

Das war also die erste. Während der zwei nächsten Stunden zieht der flare, grüne Fluß pfeilschnell, und es kommen noch mehrere dieser Sorte. Ich finde sie alle angängig, und mein Lebensgefühl schnell allmählich empor. Ich blide bereits etwas geringfügig auf den jungen Euphrat (daß ich mit der Goldenen Bittir anfangs daselbst tat, ist längst vergessen) und nehme alles auf die leichte Achsel. Auch das, was gegebenenfalls mit räuberischen Kurben und solchen Beuten zusammenhängt. Freßlich jodelte ich die Wände voll und mache, allein wie ich bin, allerhand Rinkerflüchen.

Aber dann steigert sich plötzlich die heroische Gegend. Die kahlen, himmelsternen Wände formen sich zu einer Schlucht von solchen Ausmaßen, daß der oben erwähnte Begriff „Wien“ auf einmal aus dem Unterbewußtsein hervorkommt und deutlicher wird.

Erregt und wiebelnd stürmt das Wasser dahin. Jägernd, bremsend, aber doch unentzerrbar treibe ich in die Schlucht hinein. Was wird kommen?

Es kommt etwas. In einer scharfen Biegung tolt es ziemlich, darauf habe ich gerade noch soviel Zeit, um ensieht das Boot herumzureisen, um gerade noch irgendwo am Ufer hängenzubleiben.

Einigermaßen ratlos starre ich in ein wüßtes, giftig-braunetes Felsblöckelabgründ.

Komme ich hier noch durch? — Umtragen —?

Bäckerlich, das Umtragen! Da sind ja die Wände. Karpatenunrunder ist grün, aber hier sind nur die kahlen, nackten, gewaltigen Wände, und da ist nur auf der linken Seite etwas mehr als Wand — aber dieses „mehr als Wand“ besteht aus unüberwindlichen Felsstrümmern.

Es ist sehr peinlich, daran zu denken, daß das Boot hier verlorengehen könnte, und daß man dann allein wäre Allein in dieser Schlucht, die ohne jede Vegetation, ohne jede Spur von Leben und merkwürdig wie Welt von jedes menschlichen Siedlung entfernt ist.

So gut es geht, klettere ich ein bühnen hoch und studiere die Faltbootfähigkeit. Es muß einfach noch einmal geben (— noch einmal?), und es geht auch. Aber das übliche Freudenheul erstirbt nach dieser Schnelle flüchtig in den Wänden.

Ich hege die feile Hoffnung, daß sich solche Sache nicht oft wiederholen möge. Als höchstes Wunschbild des Faltbooterineres schwebt mir jetzt viel, viel mehr ein gemütliches Feltlager vor, mit allem drum und dran und das alles an einem möglichst geruhigen Fluß.

## Es gibt nichts Totes.

Es gibt nichts Totes auf der Welt.

Hat alles kein Verstand,

Es lebt das die Hesterriff.

Es lebt der bürre Sand.

Daß deine Augen offen sein,

Geföhsten deinen Mund,

Und wandle still, so werden dir

Geheime Dinge fund.

Dann weist du, was der Rede ruft

Und was die Gule singt,

Als jedes Wessens Stimme dir

Ein lieber Gruß erklingt.

Gertrud Lön.











# Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 11. Februar 1934.

## Maskenball im Urwald.

Erzählt von Max Karl Wötter.

Zwei Tagereisen war nun die Safari (Expedition, also Jagd- und Forschungsreise ins Innere Afrikas) nach Geronimo unterwegs, und durch Überlegen über den Flusslauf war man aus dem portugiesischen in das britische Gebiet gewechselt.

Dr. Kofelius wollte Elefanten fangen, ganz nahe, heimlich belauscht in ihrem ungetrübten Leben, und der Holländer Kofftraeter, ein berühmter Elefantentöter, war eigens dazu aus Britisch-Gambien herbeigekallt, um der Safari seine reichen Erfahrungen in Bezug auf Elefantenjagd gegen gute englische Pfunde zur Verfügung zu stellen. Dieser Kofftraeter war das, was man landläufig ein Kaulschwein nennt, so einer, der sich seit Jahrhunderten in allen Jochen der Erde herumtreibt und bei jedem toten Abenteuer dabei sein muß. Dr. Kofelius, der seine Werkstätte, hatte ihn vor Jahren in Kairo kennen gelernt und ihn für seine Expedition angeworben. Aber er hatte es längst bereut, denn sie hatten nicht zusammen. Wollte Kofelius nach rechts, dann der Holländer nach links, wollte Kofelius das Lager am Hange aufschlagen, weil dort der Boden trocken war und bessere Übersicht herrschte, dann Kofftraeter in der Steppe, kurz, es gab täglich und stündlich Reibereien. War es ein Wunder, daß schließlich auch Max Budd, der „junge Mann“ der Expedition, der von seinem Chef Kofelius mitten aus der Kaufmannsstraße seiner Firma herausgerissen und mit ins Innere Afrikas genommen, ebenfalls mit dem groben und freiluftigen Holländer in ständigen Feindschaften?

Am dritten Tage schlugen sie am Rande eines dichten Busches ihr Lager auf.

„Budd, kommen Sie sofort und helfen Sie mir mein Zelt aufzuschlagen!“ befahl der Holländer dem jungen Deutschen.

„Denke nicht daran! Ich habe für meinen Doktor zu tun und bin nicht zum Zelt.“

„Antworte! Sie sind ein paar schwarze Träger zum Zelt!“ antwortete Max Budd und plätschte dabei mit Gier Dr. Kofelius' Zelt.

Empört stellte sich Kofftraeter, ein Name an Gehalt und Kiefe an Kraft, vor dem Siebzehnjährigen auf, riefte die Arme an die Seite und schrie: „Wacht! — Zwerg! Wie konnte doch der Doktor auf die Idee kommen, sich täglich Männlein mit in die Wildnis zu nehmen! Und er packte Max Budd am Gürtel wie ein Bündel und hob ihn hoch und schüttelte ihn, und schließlich legte er ihn auf den weisenden Rücken. Ein riesiges Felsenband, doch der ist strach ab und Max Budd sollte herunter und fiel mühsam auf den Hosenboden. Und als das haben die zehn schwarzen Träger und Beger, die am Lagerfeuer hockten, und sie bogen sich vor Lachen.

Wütend sprang Max Budd auf und schlopfte in sein Zelt. Als ein wenig später Dr. Kofelius von der Suche nach einem Wasserloch zurückkehrte, bemerkte er, daß der Junge tiefgestürzt über den Elefantentöter und schlief. „Dah ist mich natürlich für die angetane Schmach bei geeigneter Zeit abfinden werde der Holländer, ich doch wohl mein gutes Recht.“

„Ich werde mit ihm sprechen, Buddel.“

„Ich nicht, denn Kofftraeter hat Ihnen innerhalb des Lagers in der Tat nichts zu beschließen. Sie haben lediglich mir zur Verfügung, Sie haben, wie vereinbart, das Lager und die schwarzen zu beaufsichtigen, haben die Apotheke, besonders das Chinin und die Schlangen-Seren zu überwachen, das Salz zu verwalten und vor allem den Trintwasser- und Filterapparat zu bedienen!“ Diese klare Anweisung betrugtelt zwar Max, aber im stillen schwur er dem Elefantentöter Rache! „Dah ich den Kiefe vor den Augen der schwarzen Träger wie ein Bündel auf den Hosenboden gelegt und er so hilflos heruntergeparzelt war, das heilige Verzeihen.“

Aber auch der Holländer beschwerte sich über den Jungen: „Sagen Sie, Doktor, wie konnten Sie sich freches Greenhorn mit in den Urwald nehmen? Er hat von Dschungelgeheimnissen gegen erfahrene Männer keine Ahnung? Wie sind Sie bloß auf dies Büchlein verfallen?“

„Das war so, Kofftraeter: Der kleine Budd war das was ich für meine Reisen unter den Kaufmanns-Verhältnissen meines Hauses, immerdar schuldig, zu Scherzen ausgelegt, stets lachend, obendrein konnte er englisch und französisch sprechen, verstand etwas vom Reiten, und da meine Frau in Sorge um mich darauf bestand, daß ich auf meinen Jagdweg nach Afrika einen treuen und zuverlässigen Menschen mitnehme, so ersuchen Sie für den kleinen Budd als der geeignete. Und er ist es auch! Er hält das Lager, die Gewehre, die Desinfektionsapparate, die Tropenapotheke munter in Schuß. Er hat eine geradezu vorbildliche Art, mit den schwarzen Beger und Trägern umzugehen, die ihn achten und ganz respektieren! Überdies durch sein schlafes Verhalten, den Jungen vor dem Eingeborenen lächerlich zu machen, haben Sie viel Schaden erspart. Sie, als alter Buchhalter und Dschungelbesitzer sollten wissen, daß ich Wege in Gegenwart von farbigen Grundstücken nicht streiten und schlagen dürfen! Und das „Greenhorn“, das Sie meinem treuen Budd anvertrauen, fällt auf Sie selbst zurück!“

Der Holländer, der im stillen dem Expeditionsobersten recht geben mußte, zog sich brummend in sein Zelt zurück.

In Max Budd aber loderte es. Er sah, wie die schwarzen die Köpfe zusammenstießen und lachten und tigerten, wenn er ihnen etwas befohl, und er fühlte, er müsse etwas tun, um sein erhöhtes Ansehen bei dieser schwarzen Horde wieder zu befestigen. Bald sollte sich Gelegenheit finden. Nach zweitägigem Marieren durch Busch und Steppe, nach manch erfolgloser Jagd, die sogar einen der seltenen und gefährlichen Schwarzmännchen vor die Kamera des Doktors gebracht hatte, brach der Tag an, den man in der Heimat allgemein als „Fasnachtsfest mit Lust und Fröhlichkeit, mit Maskerade und ausgelassenen Späßen“ bezeichnet.

Als Max am Morgen in das Zelt Dr. Kofelius' trat, bot er ihm, doch noch am Morgen auf die Jagd zu gehen und ein Wasserloch zu suchen. „Ich brauche Zeit, Herr Doktor, richtiges Schweinefleisch, denn heute ist Fasnachtsfest, Fasnachtsfest, und da wollte ich Fasnachtsfleisch haben, richtiges

Berliner Fasnachtsfleisch, und die müssen doch in Zeit geschmort werden. Mehl haben wir, Zucker haben wir, Karamellade ist auch da, Konfektenei habe ich auch zwei, Bäckchen entdeckt, fehlt nur Schweinefleisch!“

„Das wäre ja großartig! Berliner Fasnachtsfleisch! Bringen Sie denn das fertig, Buddel?“

„Aber ja, habe oft bei Mitternachtsmischungen!“

„Sie sind ein Tausendfüßler, Buddel! Nun fehlt bloß noch, daß wir heute abend noch ein bißchen Fasnachtsrummel mit Tanz und Maskerade haben!“

„It auch schon vorgelesen, Herr Doktor, aber vertaten Sie dem Wunder nichts!“

Eine Stunde später hatte Max Budd sein Wasserloch und am Nachmittag auch bereits eine tüchtige Portion Schweinefleisch im Kuchengericht, und gegen Abend waren zwei Schöde, schöne, braune Fasnachtsfleisch fertig. Und doch einer der schwarzen Beger unter Mittag in die Steppe geschlichen war und nach zwei Stunden unbemerkt zu Budd ins Kuchengericht huschte und ihm etwas überbrachte, hatte keiner gesehen.

Als der Abend anbrach, gingen in den Zweigen der Lageräume ein Dutzend bunter Papier-Lampions, die als Grenzgeheimnisse für irgend einen künftigen Stammeshauptling gedacht waren und warfen ein trübes Licht in die dunkle Tropennacht. Die schwarzen Beger und Träger starrten auf die bunten Laternen wie kleine Kinder auf den Christbaum, und als dann jeder von dem erlegten Wasserloch einen tüchtigen Hapen Fleisch und ein Lot Salz bekam, abendeten ein Viertelstündchen schwarze Tänze und zwei Fasnachtsfeste, da war ihr Glück unlagig groß. Im Geheiß der Lampions, der Kofelius und der Elefantentöter ebenfalls beim Kaffee und lachten sich an den ledernen Fasnachtsfeste. Der dem Zelte loderte das Lagerfeuer, und plötzlich stand im grellen Schein der Glut ein schönes junges Mädchen, raut und schlank, schwarzhaarig und bunt gekleidet in schillernder Seide — eine tollebe Spamerin.

Die beiden Wildjäger riefen sich die Augen, schauten wieder hin: Das hübsche Kind stand noch da, wie sie sich in den Hüften. Die beiden Wildjäger schloffen sich die Augen und schauten dann wieder hin — aber die junge Spamerin stand noch da.

„Eine Fata Morgana!“ flüsterte der Doktor.

„Opiumtraum!“ flüsterte der Holländer „oder Teufelsput!“

Wie kommt dies hübsche hübsche Mädchen in die Wildnis! Und er tat einen Satz zum Lagerfeuer und schaute die Maid, und sie zeigte ihm zwei Reihen schwarzer Zähne, und an diesen Zähnen erkannte er sie und ließ einen kurzen Ausruf aus und sprudelte aus und rief: „Das ist doch der Budd, der Kimmel!“ und wollte in das Zelt zurück, aber die Spamerin hielt ihn zurück, und weil in diesem Augenblick das neben dem Lagerfeuer stehende und von einem Bog be-

diente Grammophon einen Ländler zu spielen begann, der höflich in die Beine fuhr, sagte sie den Kiefen zum Tanz. Er machte, weil er kein Spamerderber war, gute Miene zum bösen Spiel und folgte der Führung der Maid und tänzte nun wirklich und in der Tat mit ihr. Die schwarzen umringten das Paar und schlugen mit klaren Händen den Tanz und grüßten dazu einen freudig einträchtigen Regerchor.

Dr. Kofelius war aus dem Zelte getreten, hatte ein Glas Fruchtmost in der Hand und schaute lachend dem tanzenden Paare zu, dabei rief er: „Das haben Sie großartig gemacht, Budd, ganz großartig! Maskenball im Urwald!“

„Das kommt noch besser, Herr Doktor!“ jubelte Max zurück und griff in seine Tasche und steckte dem fröhlich nach der Maid tanzenden Elefantentöter blitzschnell etwas in seinen weiten offenen Hemdtasche. Aber im nächsten Augenblick sprang der Kiefe zurück, und unter fürchterlichem Brüllen und Schreien rief er: „Das ist das Hemd aus der Steppe und angelte mit beiden Händen an seinem Körper herum, warf sich auf den Boden, wühlte sich hin und her, und unter wildem Lachen der schwarzen schrie er: „Eine Schlange! Der Kimmel hat mir eine Schlange ins Hemd gesteckt, sie wird mich töten!“

Aber Budd in seinen ledernen Fettsch, die er sich aus für Regerhäuptlinge mitgenommenen billiger Kunstleder zu-rechtschneidert hatte, konnte sich vor Lachen und Schadenfreude kaum fassen und prahlte: „Es ist nur eine drittellose Kiri-Katter, und obendrein sind ihr die Zähne ausgebrochen!“ Und da hatte sie der Holländer auch erwischt und hielt sie am Lagerfeuer hoch, dann schüttelte er auf: „Ja der Tag, eine Kiri-Katter!“ Er schüttelte sie in die Glut und wollte nun auf die Spamerin los, aber der Doktor hielt ihn zurück: „Halt! Das war Buddes Reue! Haben Sie ihn vor den schwarzen lächerlich gemacht, als Sie ihn auf den Feigenbaum setzten, so hat er heute die Eingeborenen über Sie lachen lassen!“

„Gut denn, so sind wir quitt!“ meinte der Kiefe, glücklich, daß die Sache mit der Schlange so gut abgelaufen war, und die Spamerin machte einen geräuschigen Satz vor ihm und zeigte ihm auf einem Tellerchen einen hübschen braunen appetitlichen Bienenstich und sagte kühlend: „Und zur Verzeihung und als Buße sende ich Ihnen den größten und schönsten Fasnachtsfeste!“

Er nahm ihn und sah hinein, laute — aber mit einem Male spuckte er alles aus und schrie: „Anstome Kröte! Sie ist im Fasnachtsfeste!“

„O nein, Mäher, nur eine Hand voll guter, alter Elefantentöter! Und was er ist, ist er ganz gut!“

„Sprache, lachst und verschämst im Zelt! Und der Kiefe war ihr der Fasnachtsfeste nach, aber er traf daneben. Und ein schwarzer hoch ihr auf, doch ich, ich sah sich den Bauch und verzeirte dann das ledere Gesicht, und zehn Paar schwarze Augen schwarzer Männer verfolgten mich schuldend, wie er den dummgeflüchten Fasnachtsfeste verschmisse und wurden bloß vor Reiz, soweit eben ein Reger bloß werden kann.“

## Die Welt der Frau.

### Deutsche Frau auf Vorposten.

Wir bringen in dieser und in der folgenden Nummer unter dem Titel „Deutsche Frau auf Vorposten“ einige Kapitel über tapfere deutsche Frauen, die unsere Väterinnen sicher interessieren werden.

### Abenteuer einer deutschen Frau in Odeani.

Auf einem der höchsten im Tanganyika-Gebiet liegt Odeani. Seit sechs Jahren ist es untergeordnet worden, seit 1927 mochten Deutsche hier, und heute ist Odeani von ungefähr 150 Deutschen besetzt. Ein Längsbericht in zwei Sähen, aber weiß anständig mühevoller Arbeit, welche eiserne Energie sprechen daraus! Seit sechs Jahren ist dieses Gebiet urbar gemacht worden. Das bedeutet primitivste Lebensbedingungen für die dort lebenden Deutschen. Das bedeutet grundlegende Umstellung aller Anschauungen und Lebensgewohnheiten der deutschen Frau, die dort lebt.

Eine Farmersfrau in den ostafrikanischen Hochländern hat ein hartes Leben. Aber die Verantwortung, die die Frau dort draußen in gleichem Maße hat wie der Mann, steigert ihre Leistungsfähigkeit, erhöht ihre Schaffenskraft. Sie ist die Berufsgefährtin ihres Mannes im wahren Sinne des Wortes. Sie teilt mit ihm alle Sorgen und Kämpfe, sie teilt auch mit ihm die ihm höchste Hoffnung auf das Gelingen aller Pläne.

Die große Liebe zur eigenen Scholle spricht aus der folgenden Erzählung einer Frau. Um ihre treuen wird aller Mummer, jede Enttäuschung, leichter getragen.

„Ganz besonders schwer hatten wir es in den ersten Jahren. Die Kaffeeplantagen trugen noch nicht einmal. Aber damals hatten wir auch noch nicht das Geld, uns Vieh anzuschaffen. So haben wir wirklich nur die allerletzte Möglichkeit vor uns, unter die Goldgräber zu gehen. Der Entschluß, unsere Farm zu verlassen, fiel uns sehr sehr schwer. Die Kaffeeplantagen müssen, solange sie jung sind, äußerst sorgsam behandelt und laubig gehalten werden, und die schwarzen sind in dieser Hinsicht wirklich unzuverlässig. Aber wir hatten keinen anderen Ausweg.“

Wir verlorsten uns also mit Lebensmitteln wie Reis, Mais, Bohnen, Zucker, Mehl und eingedampft Fleisch. Wir brauchten ein Zelt, Feldbetten und Kochgeschirr. In Wertzeugen beschafften wir Spinnspinn, Schaufeln und die Schaufeln, in denen das Gold gewaschen wird. So ging die Jagd los, und auf einem Lastauto, in Afrika eingeklemmt,

führten wir mehrere Tage durch unbeschreiblich heißes und staubiges Steppengebiet. Nachts schlafen wir unter Zelt auf. ... Schließlich kamen wir zum Lupa, dem Fluß, in dem wir Gold waschen wollten. In der Trockenzeit besteht er nur aus kleinen Zümpeln. Einen amüßlichen Wüßbüßbüß hatten wir uns selbst, damit wir uns eine Pause lassen konnten. Die Bäume dazu mußten wir erst schlagen. Dann bauten wir uns ein kleines Holzhäuschen mit Veranden und einem Grasdach. Im Zelt hatten wir es bei der Hitze nicht aushalten können.

Im Flußbett suchten wir Wasserstellen, in denen wir Gold vermuteten. Dann ging es an das Goldwaschen, das folgendermaßen vor sich geht: man füllt die Schüssel mit Sand und schüttelt sie dauernd und wäscht den Sand so heraus. Da das Gold nach unten sinkt bleibt es als Rest in der Schüssel. Ein Arbeiter kann ungefähr 20 bis 30 Schüsseln am Tage waschen. Aber wirklich wertvolle Goldfunden zu finden, ist eine absolute Glückslage. Am Lupa waren Bäume, die schon jahrelang nach verdorbenen Schätzen gegraben haben, aber stets nur soviel fanden, um gerade das kümmerliche, enttäuschungsreiche Leben dort fristen zu können. Andere wieder hatten bis zu 50 000 Mark im Jahre gefunden. Ebenso kann es sein, daß an einer bestimmten Stelle gegraben und nichts gefunden wird, daß aber der nächste Goldwäscher wertvolle Stücke an derselben Stelle herauswäscht.

Zu unserer Zeit waren erscheinend viel Weiße am Lupa, um Gold zu waschen. Ein Zeichen, wie schlecht es all diesen Menschen geht. Für jeden, sofer er nicht ein Abenteuerer ist, ist es wirklich nur die letzte Rettung. Den ganzen Tag müssen sie in der glühend heißen Sonne arbeiten, und die Ernährung ist nicht gerade abwechslungsreich; sie besteht lediglich aus Bohnen, Reis und Erbsen. Oft und Gemüße gibt es nicht. Ich hätte auf den Markt fahren können, der nur eine Tagereise weit entfernt war. Dort hätte ich Geflügel und Büchsenfleisch kaufen können. Aber es wäre zu teuer gewesen. Ich hätte auch den Bogen, den wir mitbrachten, auf die ankommende Reise schicken können. Aber das wäre unbeschreiblich gewesen.

Wir fanden gerade so viel, daß wir uns bis zur Ernte kümmerlich über Wasser halten konnten. Aber wie wir uns freuten, als wir nach einigen Monaten wieder auf die Plantage zurückkehren konnten, kann ich gar nicht sagen. Es ging auch gleich an die Arbeit. Auf der Schamba (der Farm) muß ich nämlich möglichst viel selbst tun. Wenn man den Haushalt den schwarzen überläßt, würde ich zu viel verbrannt werden. Die schwarzen sind willige Arbeiter, aber man muß sie gut überwachen. Oder würden Sie getraut aus-



einer Tasse trinken, die der Kog mit der Zahnbürste ausge-  
putzt hat?

Während der Mann auf der Pflanzung arbeitet, hat auch die Frau ihre landwirtschaftliche Arbeit neben dem Haushalt noch. Da ist der Gemüsegarten, der überaus von einer hohen Hecke umgeben sein muß, wenn man ihn nicht lediglich für die Buchsbecken halten will. Auch Geflügelzucht ist eine Frauensarbeit. Wir halten uns jetzt für die Zeit, die wir auf der Kaffeegasse warten müssen, etwas Vieh, um davon zu leben. Wir haben Zuckerrüben, Kürbis, Ziegen, Schafe, Schweine. Vieh- und Milchviehzucht gehören auch zu den Arbeiten der Frauen. Ebenso muß ich das Schlachten, Einmachen und Buttern selbst besorgen. Das ist alles viel schwieriger als in Deutschland. Wir haben keinen Keller, und die notwendigen Geräte sind auch nicht alle vorhanden. Es heißt eben nur immer wieder parren, um alles bare Geld für die Pflanzung zu haben. Da muß die Hausfrau sich einrichten.

Weibliche Hiffe habe ich gar nicht. Die Regentinnen betreiben ihren eigenen kleinen Haushalt und ihre Kinderzucht. Aber die Hausfrauen müssen immer wieder einige Augenblicke Zeit haben für die schwachen Arbeiter. Sie haben große Vertrauen zu den deutschen Rüstern der Weisen und kommen alle Augenblick, um von der „mam-  
sap“ der Europäer, Pulver und Bienen zu holen gegen Kaphen, Schnupfen usw. Oft haben sie sich auch verletzt, und man muß die Wunden desinfizieren und verbinden. Auf solch einem Pörsch sind sie sehr stolz, und über eine Tablette freuen sie sich wie ein Kind und ver-  
gessen bald ihre Schmerzen.

Unter Haus? Wie die meisten Häuser Ostafrikas ist es ein Behmampfbau mit heruntergezogenem Schiffsdach. In Wasserleitung ist nicht zu denken. Und die Möbel? Ja, da heißt es selbst fischen. Sie glauben gar nicht, wie er-  
strebisch Sie werden können, und mit welcher geringen Mühe Sie sich die Hausgenüsse machen können. Wie stolz waren wir auf unsere „Küchlein“, aus Eisenblechen angefertigt, mit Holzbohlen gepolstert und mit buntem Leinen überzogen. Was machten wir nicht alles aus den Benzol-  
und Petroleumleuchten. Das Büfett im Esszimmer bestand aus mehreren solcher Petroleumbehälter, die wir mit Holz verkleidet hatten. In jedem selbstgeleitigen Stuhl hängt man mit weit größerer Liebe, als wenn man es für viel Geld mitgebracht hätte. Aber das können sich nur die wenigsten leisten. Einer der wenigen Gegenstände, die ich mir mitgebracht habe, ist die Küchlein. Sie ist unent-  
behrlich in einem Parterrehaushalt.

Das nächste englische Krankenhaus ist ein bis zwei Tage-  
reisen im Auto entfernt, der nächste deutsche Arzt vier bis fünf Tage. Aber während der Regenzeit sind Sie von jedem Verkehr abgeschnitten, da die Straßen dann unpassierbar sind. In unseren Zimmern steht manchmal das Wasser bis zu 30 Zentimeter während dieser Zeit. Aber dafür haben wir ungefähr 9 bis 10 Monate immer schönes Wetter. Seit einiger Zeit haben wir eine Hecke in unserer Gegend, die vom Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft hier plantiert ist. Sie werden verstehen, daß dies eine große Bereicherung für uns ist.

Am meisten genießen wir die Abende, an denen wir bei gemütlichem Beisitz oder bei der Petroleumlampe sitzen und Zeitschriften und Bücher lesen, die wir aus Deutschland bekommen. Denn letzten Endes gibt uns die Verbindung mit der Heimat doch die Kraft, unser Leben hier aus eigener Arbeit zu gestalten. Und wir hoffen, daß unsere Form ein-  
mal wieder unter deutscher Oberhoheit stehen wird.

## Kadequunde von Thüringen.

Deutsche Frauengedichte im frühen Mittelalter.

Aus der Reihe der deutschen Frauengedichte, die we-  
nigstens Kraft bis in unsere Gegenwart ausüben können, verdient das Leben und das Werk der Kadequunde von Thüringen an das Licht der Öffentlichkeit emporgehoben zu werden. Kadequunde lebte im 6. Jahrhundert und war die Tochter des Königs Berthar von Thüringen, der über ein großes Land vom Saale bis zur Donau und von der Fulda bis zur Saale herrschte. Ihre Kindheit wurde durch furch-  
tbare Familienkämpfe und grauenhafte Kämpfe zerrissen. Der mächtigste Feind ihrer, der Bruder ihres Vaters, überließ die heimliche Feste, und nur die beiden Kinder Kadequunde und ihr Bruder Bithen verblieben. Nach einem wechselvollen und traurigen Schicksal kamen die beiden Geschwister in die Gewalt des Frankenkönigs Chlotar, der bald auf seine

brutale und gütige Weise eine leidenschaftliche Zuneigung für das Mädchen setzte. Aus Angst, Chlotars Rache könne den Bruder treffen, schickte sie Kadequunde in die Hölle und entzog an der Seite Chlotars das menschlich ersüßende Los einer Königin des Frankenreiches. Nachdem ihr Bruder auf Anstiftung Chlotars doch noch erlöst wurde, entließ sie zum Bischof Robertus von Reims und weihte ihr Leben dem Klosterleben, die ihr von allen Seiten entgegenge-  
bracht wurden, dem Dienst der Kirche. Sie führte nun das Werk der Mönche, das sie auch als Frankenkönigin be-  
reits angeht hatte, in größtem Maßstab fort, ließ ein Kloster erbauen und verbreitete in der ganzen Umgebung

den Segen ihrer Frömmigkeit und Mildtätigkeit. Sie be-  
zwang sogar ihren Gatten, den nachlässigen Chlotar, der sie vor seinem Tode durch den Bischof von Paris bitten ließ, Jürgredin seines Seelenheils zu sein. Kadequunde von Thüringen war mit der Kunst ihrer Zeit eng vertraut; sie pflegte Umgang mit Männern der Kirche und der welt-  
lichen Gelehrtheit. Zu dem jungen römischen Dichter Benan-  
tius Fortunatus erwiderte sie eine zarte Beziehung humanistischer Freundschaft und Verehrung. Benantius hat dem Leben und Wirken dieser schönen deutschen Frauen-  
gestalt aus der Merowingerzeit durch die Aufzeichnung ihres Schicksalsweges ein schönes Denkmal gesetzt.



# Küche u. Haus



## Was backen wir zu Fastnacht?

Am Fastnacht herum wird fast wie zu Silvester in jedem deutschen Hause gebacken, und in fast allen Bezirken unseres Vaterlandes gibt es irgend ein Spezialgebäck, das Fastnacht unbedingt auf dem Tisch stehen muß.

In diesen Orten hält man sich an den leichtsten, aber wohlgeschmeckten Rezepten. Man löst 30 Gramm Hefe in 1/4 Liter lauwarmen Milch auf, verührt es mit 125 Gramm gesiebtem Mehl und stellt es an gut warmem Platz zum Aufgehen. Hierauf rührt man 20 Gramm Butter zu. Sahne, sagt eine Kesselformel, 20 Gramm Zucker und 25 Gramm Mehl hinzu, und dann auch das Hefegut, das inzwischen geangegangen sein muß, knetet den Teig richtig durch und stellt ihn warm zum Gehen. Sobald er genügend geangegangen ist, teilt man ihn auf bemehltem Back-  
blech in zwei ungleiche Hälften und macht aus jedem drei Rollen, die man zu einemopf legt. Der kleinereopf wird auf den größeren gelegt. Hierauf muß der Striezel nochmals kurze Zeit gehen, wird dann mit gequirltem Ei bestrichen und mit Mohn bestreut. Er wird bei guter Hitze gebacken.

In Norddeutschland ist man fast überall die sogenannten „Heiszen“ an. Man kann sie leicht selber backen, und zwar verrührt man 8 Eigelb lauwarmes Wasser mit 30 Gramm Hefe und gibt 125 Gramm Mehl dazu, um des Hefeguts dann an warmem Ort gehen zu lassen. Man ver-  
rührt 1/4 Pfund warm gestelltes Butter mit 80 Gramm Zucker, 10 Gramm Salz und zwei Eiern, tut das Hefegut in den Teig und knetet ihn gründlich durch. Hierauf gibt man 1/4 Pfund Korinthen dazu, knetet alles nochmals durch, formt mit bemehlten Händen apfelgroße Rollen, brüht sie breit, läßt sie an warmem Ort etwa eine Stunde gehen und backt sie gar, was etwa 22 Minuten dauert. Diese Heiszen werden warm gegessen. Man kann in die Rollen auch einen Köffel Schmalz hineinstecken. Sehr gut schmecken diese Fast-  
nachtsmedden auch, wenn man sie erkalten läßt, aufschneidet und mit einer dicken, einfachen Buttercreme füllt.

In vielen Familien ist es Sitte, diese sogenannten „Reismedden“ am Fastnachtsdienstag als Nachspeise zu ver-  
zehren, und zwar wird dann auf die Suppenteller heiße Milch getan, in die man einen Weidenhineinlegt. Mit dem Eßlöffel schöpft man eine Höhlung hinein und füllt diese mit Zucker und Zimt. Man kann auch noch etwas feinge-  
schnittenes Zitronat beimeugen.

Auch die Schnupfen, die berühmte Fastnacht, kann man auch den Reismedden bereiten, und zwar schneidet man sie in Scheiben, schichtet sie in eine Glasfale und über-  
gießt sie mit heißer Milch. Zwischen die Scheiben gibt man eine Schicht gemahlener Mohn (100 Gramm), den man mit 1/4 Liter Milch, 30 Gramm geriebenen Mandeln, ein wenig Zitronenzug, einer Prise Zimt vermischt und 5 Minuten über dem Feuer gerührt hat. Man überstreut die Schüssel mit Zucker und Zimt.

In anderen Gegenden liebt man Fastnacht fetteres Gebäck und hält sich an die verschiedensten Sorten Schmalz-  
tuchen. Von ihnen gibt es mancherlei Abarten.

Sehr gut sind Krapfen. Man verrührt 5 Eigelb und ein Ei mit 30 Gramm Zucker, 1 Teelöffel Salz und 175 Gramm Mehl zu einem dicken Teig, den man auf be-  
mehltem Brett gut ausrollt. Man schneidet daraus mit

dem Kuchentisch Streifen oder Ringe und backt diese in schwimmendem Fett gar. Die fertigen Krapfen werden auf Zuckerpapier gelegt und dann mit Vanillepudding bestreut.

Auch das Waffeleisen ist man Fastnacht gern in Be-  
wegung, um die Waffeln zu kochen zu haben. Man rührt 200 Gramm Butter zu Sahne, gibt 1/2 Pfund Zucker und 3 Eier hinzu, ferner 3 Eßlöffel Zimt und das Abge-  
riebene einer Zitrone. Ein Pfund Mehl wird hinzugegeben und dann die Masse im Waffeleisen gebacken. Man muß das Eisen aber, ehe man zu backen anfängt, gut heiß werden lassen, worauf man die beiden Flächen mit einer Spe-  
zialschmarte sorgfältig bestricht. Lore Burt.

## Nochmals ein Gericht mit weißen Bohnen.

Eine unserer Leserinnen bittet um's Wort: „Mit großem Interesse las ich vergangenes Sonntag in der Beilage unter der Rubrik „Küche und Haus“ Ihr Eintopfgericht: Weiße Bohnen mit Speck.“ Ich würde mich freuen, wenn Sie mein etwas abgewandeltes Rezept zum Abdruck bringen wollten. Ich meine immer Abwechslung muß sein. Nur keine erstarrete Kost, nicht ewig das gleiche Essen auf den Tisch bringen. Ein bißchen was Neues regt den Appetit an, gibt gute Laune. Ihr Rezept habe ich sofort anprobiert. Es hat uns sehr gut geschmeckt. An-  
der folgt: Die weißen Bohnen werden am Tage vorher eingeweicht und dann im gleichen Wasser zum Kochen ge-  
bracht. Man tut leichtgeschlagenes Schweißfleisch hinein, am besten Rastler Hamm. 1 1/2 Pfund für vier Personen genügt. Erst wenn die Bohnen weich sind, wird das Gericht mit Salz und, wenn man es liebt, ein wenig Pfeffer abge-  
schmeckt. Man kann auch feingewiegte Petersilie darüber geben.

## Das Küssen der Betten.

die oft kundenlang auf Balkons oder im geöffneten Schlaf-  
zimmerfenster liegen, unterließe ich heute. Erstens werden die Betten viel zu kurz mit Feuchtheit gefüllt, und er-  
stens als vorzügliche Wärmelagerung von Wärme und Schweiß. Dann nehmen sie gerade sehr, wenn die Tempe-  
ratur nicht über dem Nullpunkt liegt, Bakterien auf, die sie aus dem Hof unterfächeln, besonders, wenn gerade noch Teppiche und Decken geklopft und gebüßelt werden. Am besten bleiben die Betten im Zimmer, liegen ausgebreitet auf Stühlen und erhalten einen kurzen, heftigen Zug vom Durchfließen durch zwei entgegenge-  
richtete Fenster. Dann hat der Staub keine Gelegenheit, sich einzunisten, und die Schar der Bakterien auf die Leinwand zu übertragen. Außerdem nützt sich der Staub des Lüftens so viel eindringlicher, als durch das Projektions-  
Liegen in unbewegter Luft.

## Erprobt und bewährt!

Um Blut über Nacht im Dsen zu erhalten, legt man abends ein gut in Zeitungspapier eingewickeltes Blatt auf die Brust, und Kühle, die nicht so schnell verbrennen soll, muß man mit etwas Salz überstreuen.

Hefe prüft man auf ihre Triebkraft, indem man ein Stück in ein Gefäß mit heißem Wasser stellt. Steigt sie an die Oberfläche, so ist sie gebrauchsfähig.

Gummi-Überziehhüte, die kumpf geworden sind, wer-  
den wieder glänzend, wenn man sie leicht mit Öl einreibt und nach einer Stunde mit einem trockenen Wollappen nach-  
reibt. Dann müssen sie mit Eiweiß eingeklemt werden.

Ein Mittel gegen Frosbrennen ist Petroleum. Man be-  
feuchtet mit Petroleum getränkte Watte auf den erkrankten Stellen und läßt sie während der Nacht darauf liegen. Nach einigen Tagen bilden sich kleine Blasen, mit deren Heilung der Frost verwunden ist.

Um den lästigen Schnupfen schneller loszuwerden, ver-  
suche man folgendes einfache Mittel: Vor dem Schlaf-  
gehen ebenso gleich nach dem Aufstehen trinke man ein Glas lauwarmes Wasser, dem drei Tropfen Eibei beigemischt werden. Man tut allerdings gut daran, seinen Urin zu be-  
fragen, wie viel Tropfen Eibei dem Wasser beigemischt sind. Nicht jeder verträgt das Medament. Bei manchen Menschen genügt auch schon ein Tropfen. Also Vorsicht!

## Briefkasten.

Frau Maria R. (Antwort.) Auf Ihre Frage vom 4. d. M. teile ich Ihnen höflich mit, daß Sie Spezialseite zu 35 Pfennig das Stück im Gummigeschäft bekommen. Ein Stück reicht für öfteres Waschen. Gebrauchsanweisung steht darauf. Ihre Gummihandschuhe werden wieder tadellos sauber und gehen, mit dieser Spezialseite gewaschen, nicht ein. Eine Lebensgefahr.

D. S. (Antwort.) Auf Ihre Anfrage im Briefkasten vom Sonntag, den 21. Januar, kommt noch folgender Rat: Neue Zahnbürsten vor dem Gebrauch einen Tag in kaltes Wasser gelegt, werden vor dem Ausfall der Borsten geschützt.

Dina A. (Frage.) Was kann ich tun, damit mir die Wäsche jetzt nicht einfriert, wenn ich sie zum Trocknen draußen aufhänge?

Frau S. (Frage.) Wer verrät mir den Trick, der ver-  
hindert, daß die Kollinen im Kuch nicht alle nach unten sinken? Es gibt da nämlich einen Trick oder besser gesagt Kniff, aber ich weiß nicht mehr, wo ich ihn gelesen habe!

Geplagte Hausfrau (Frage.) Ich habe sehr viel große Hausarbeit zu verrichten, hoffe aber geradezu das Arbeiten mit Handschuhen aber arbeite ich ungeschickt. Wie habe ich meine Hände zu pflegen und wie kann ich meine Kollin vor allzu-  
großem Einknicken schützen? Jeweils genügen beides Wasser, Seife und Seife saum, und ich schäme mich vor mir selber, wenn ich „Hoftrauer“ geschwätze, wenn andere Menschen meine halbfaulenden Kollin bedachten.

## Abendkleider.

Originalzeichnung für das „Wiesbadener Tagblatt“.



Doermann

Großes Abendkleid aus schwerer fließender Seide. Der Rücken ist tief ausgeschnitten und mit lose fallenden Bändern verziert. Die Ärmel sind in reichen Gliedern geschnitten. Am Rock ist eine kleine Schleppe angehängt.

Tanzkleid aus Taft. Das Kleid wird hochgeschlossenen getragen. Um den Hals wird ein ge-  
schlitzter Schultertrager drapiert. Die Gliedmaßen sind sehr weit abtiefend geschnitten, ebenso der Gloriendrock und das über dem Rock sitzende Schößchen.

Abendkleid aus hellem Seidentuche. Sehr kontrastreich zu dem hellen Kleid sind die dunklen Schleifen.

Abendkleid aus Stoffeide. Die Taille ist lose fallend und wird auf der Schulter durch Schleifen gehalten. Im Rücken ist ein gerade fallendes Cape. Der Rock ist aus drei plissierten Volants in verschiedener Breite zusammengeflocht.

Abendensemble, bestehend aus Mantel, Cape und großem Abendkleid. Das Cape ist mit Netz besetzt, es kann auch ohne Mantel auf dem Kleid getragen werden. Das Kleid ist aus Taft gearbeitet. Der Rock des Kleides ist aus vielen dicht getrauten Volants zusammengeflocht.



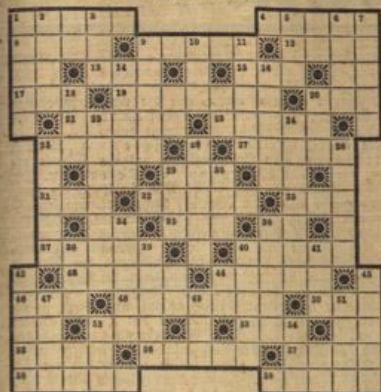


# Rätsel und Spiele.



# Schach-Spalte.

## Kreuzwort-Rätsel.



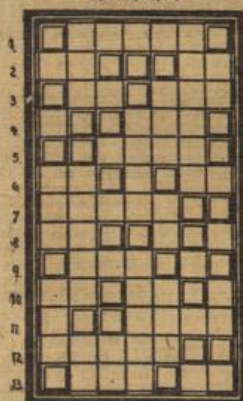
**Waagrecht:** 1. Erntegerät, 4. Erdteil, 8. figuriertes Gefäß, 9. Aufspiel, 12. Frauennamen, 13. australischer Vogel, 15. Europäer, 17. Keder, 19. Frauennamen, 20. Gattung, 21. Wasserhandmesser, 23. Gefäß, 25. Baumart, 27. Stadt in Oberitalien, 29. Frühlingsgesellschaft, 31. bibl. Gefäß, 32. Truppenteil, 33. Sportgerät, 35. Fluß zur Donau, 37. Teil der Blume, 40. Frucht, 43. Stadt in der Schweiz, 44. Judentum, 46. Fluß zum Aralsee, 48. Dichter, 50. Seegestalt, 52. Straße, 53. Stadt in Luxemburg, 55. Farbe, 56. Frauennamen, 57. Stadt in Afrika, 58. Rindvieh, 59. Frauennamen.

**Senkrecht:** 1. Stadt in Schlefien, 2. Frauennamen, 3. Geruch, 5. Kure, 6. Stadt in Böhmen, 7. Gewichtsbezeichnung, 9. Trodenpuder, 10. Sonnengott, 11. aufsteig. Begriff, 14. Körperorgan, 16. Lehrsatz, 18. Stadt in Belgien, 20. Stadt in Italien, 22. Frauennamen, 24. alttestamentlicher König, 25. Hüllabensinsel, 28. Eigenschaft, 29. Stadt in Italien, 29. Konten der Schweiz, 30. Duelle (Arab.), 34. Singvogel, 36. Heil, 38. Niederflur, 39. Stadt in Wendenburg, 40. Rausch, 41. selten, 42. Anführer, 45. Kadelbaum, 47. Tongeschlecht, 49. Fluß zum Rhein, 51. Halbedelstein, 52. Horn, 54. erdölter Ritzgeraum.

## Gleichklang.

Der Wätschen hat's viele, auch ist es ein Fluß,  
Für beide dasselbe Wort behalten muß.

## Spruchtafel.



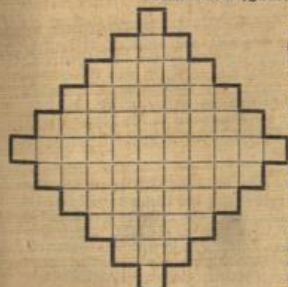
an — bat — bel — ber — da — de — do — e  
en — gar — ge — hund — il — ka — kas —  
kü — le — le — le — li — li — men — mün —  
ne — ni — ost — oz — pa — ra — ra —  
ro — san — see — ste — ster — te — to — wal

Man fülle in den waagerechten Reihen der Tafel Wörter von folgender Bedeutung:

1. Oper v. Wagner, 2. Fußbelleidung, 3. Robbe, 4. franz. Opernkomponist, 5. Julett, 6. gärtnerische Anlage, 7. Wasserfall, 8. Stadt in Westfalen, 9. Ballonblume, 10. belgisches Seebad, 11. feines Gebäck, 12. Badeort in Thüringen, 13. Neues Krustentier.

Die auf die eingelegten Felder entfallenden Buchstaben ergeben im Zusammenhang gelesen einen Spruch aus „Weisthail des Rorgerlandes.“

## Diamant-Aufgabe.



a, a, a, a, a, a, a, d,  
e, e, e, e, e, e, e, e,  
g, g, i, i, i, i, i, k,  
k, k, k, k, k, i, i, l,  
l, l, m, n, n, n, n, n,  
n, o, o, o, o, p, p, r,  
r, r, s, s, s, t, t, t,  
t, t, u, v, w, w, w,  
w, w, z, z.

Man fülle die waagerechten Reihen mit Wörtern folgender Bedeutung:

1. Konfession, 2. Seefahrer, 3. tobendes Schmelzbad, 4. Streichinstrument, 5. Alkohol, 6. deutsch. Schriftsteller, 7. Judentum, 8. musikalische Darbietung, 9. Bettelwaise, 10. kirchliches Baumart, 11. Konjunkt.

Die mittlere senkrechte Reihe nennt wieder den Schriftsteller aus der mittleren Waagerechten.

## Gilben-Rätsel.

Aus folgenden Gilben sind 16 Wörter zu bilden, deren erste u. letzte Buchstaben von oben gelesen ein Bild ergeben.  
(G = ein Buchstabe.)

a — be — chen — coln — da — de  
— de — del — dier — do — dol —  
dorff — e — ei — el — gan — gen  
— gro — gu — kar — kra — lat —  
le — li — lin — ment — na — nacht  
— nei — nis — os — phi — ra —  
ros — sa — sa — sa — ta — tisch — u

Bedeutung der Wörter:

1. Geliebter der Aphrodite, 2. Heiligengeschichte, 3. Gebet, 4. Gott der Liebe, 5. reißig, 6. Handlung, 7. deutscher Fluß, 8. Stadt in Alt-Griechenland, 9. ehem. Präsident der USA, 10. deutscher Dichter, 11. britische Kolonie in Afrika, 12. Möbel, 13. Palmenart, 14. Solbat, 15. Hafenstadt in Palästina, 16. männl. Borne, 17. Weigericht.

## Magisches Quadrat.



berühmter Philosoph,  
Kriegsplanze,  
musikalischer Begriff,  
Eintrich-Nebenzeugnis.

(Die waagerechten und senkrechten Reihen müssen gleichlauten.)

## Rätselsprung.

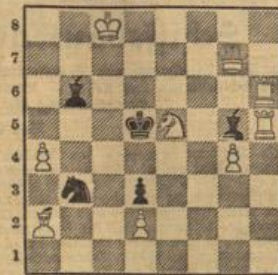
	bich	willt	
durchs	se	gran	leicht
was	den	wach	frantl
le	nicht	terz	hof
viel	wan	an	re
von	al	froh	der
bern	nicht	und	bern
neid	und	bit	bei
selbst	ein	schon	leicht

## Auflösungen aus voriger Nummer.

**Kreuzwort-Rätsel:** Waagrecht: 1. Einloch, 4. Kar, 7. Romanen, 8. Gut, 9. Samstag. Senkrecht: 1. Erntegerät, 2. Bayern, 3. Sonntag, 5. See, 6. Del. — **Eigenständig:** Räubchen, Grünchen. — **Magische Figur:** 1. Quadrat: 1. Raas, 2. Anla, 3. Rima, 4. Enar. 2. Quadrat: 1. Rote, 2. Omar, 3. Raje, 4. Roca. 3. Quadrat: 1. Rie, 2. Star, 3. Ranz, 4. Rode. 4. Quadrat: 1. Rima, 2. Rie, 3. Roca, 4. Rera. 5. Quadrat: 1. Ralla, 2. Rier, 3. Rine, 4. Ressa, 5. Rera. — **Gilben-Rätsel:** 1. Nordlicht, 2. Ulrich, 3. Rika, 4. Sonnenabend, 5. Einbecker, 6. Bielle, 7. Theologie, 8. Rieu, 9. Napoleon, 10. Weide, 11. Unteritalien, 12. Reiderer, 13. Dreherer, 14. Eierstab, 15. Kestrasia, 16. Oberfeld, 17. Habsicht, 18. Offenbach, 19. Chianti, 20. Zimmermann, 21. Giesfeld, 22. Zanzhäuser, 23. Gummi, 24. Givono, 25. Renclaus, 26. Rraume, 27. Christ. — **Wörterfeld:** Wiege, Ill, Zeile, Haus, Ende, Ros, Mensch, Tanz, Eile, Riga, Leid. — **Büßlein Teil.**

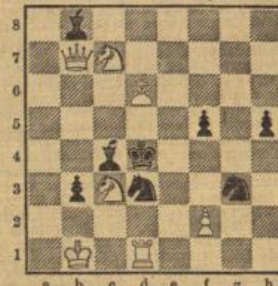
Bearbeitet von Gustav Mohr.

## Nr. 11. J. C. Andrews.



Weiß: Kc8, Dg7, Th5, h6, La2, Se6, Bc4, d2, g4.  
Schwarz: Kd5, Lb6, g5, Sb3, Bd3.  
Matt in 2 Zügen.

## Nr. 12. Conrad Bayer.



Weiß: Kh1, Db7, Td1, Ld6, Sc3, e7, Bf2.  
Schwarz: Kd4, Lb8, c4, Sd3, g3, Bb3, f5, h5.  
Matt in 2 Zügen.

## Rangstreit der Spiele.

Ihre Lieblingsspiele preisend, saßen in 'nem Bierlokal Abends spät vier wack're Zecher, munter kreiste der Pokal. Fing der Eine an zu sprechen: „Herrlich wenn die Kugel kracht Und im sausen den Geißel alle Neune niedermacht. Ja, ich lieb' das Kegelschieben, Krißte gibt's und frischen Mut, Stärkt die Muskeln und die Nerven, zirkulieren laßt's Blut.“ Schnell entgegnete der Zweite: „Kegelschieben ist nicht schwer, Doch, um Billard fein zu spielen, reicht die rohe Kraft nicht her. Sich're Hand und scharfes Auge muß man haben unbedingt, Wenn man nicht gleich einem Stämper bei dem Boule den Queustock schwingt.“

Lachend sagte jetzt der Dritte: „Freunde hört meinen Rat, Statt zu streiten, laßt uns lieber klopfen einen kleinen Skat. Kriege ich nur gute Karten, macht die Sache sich allein, Zehnmal Grand mit allen Vieren, bringt beim Halben schon was ein.“

Wie von einem Traum befangen, unter einem Zauberrand Saß der Letzte ernst und schweigend, endlich also er begann: „Weder Glück, noch gute Karten, Körperkraft, noch sich're Hand Brauche ich zu meinem Spiele, was ich brauche, ist — Verstand: Seht, mein Reich ist dieses Brettchen und ein paar Figuren bloß, Doch ein Kleinod hält verborgen: Geistesreichtum trägt's im Schoß.“

Und die Andern hören's staunend, rufen laut dann im Verein: „Hoch das Schach! Ihm gebt die Palme, ihm gehört sie ganz allein.“

# Lüftlign Lbn.



## Der Ausweg.

„Nimm — hup — meinen Schlips, Arthur, meine Frau sagt, — hup — der hebt den ganzen Menschen!“

## Ein bißchen viel.

Hier sind Ihre Schlafpulver, Frau Hansen, die reichen also für sechs Wochen!  
„Vielen Dank, Herr Apotheker — aber so lange wollte ich eigentlich nicht schlafen!“

## Gewonnen.

Der kleine Bruder: „Ich wette, daß Herr Walter dich fassen würde, wenn ich nicht im Zimmer wäre!“  
Die große Schwester: „Unerschrocken, Bobby — auf der Stelle gehst du hinaus!“



## Das kleine Häuschen.

„Siehste Paul, das ist Onkel Max sein Häuschen. Wenn der sich etwas brät, muß er das Fenster aufmachen, damit der Stiel von der Bratpfanne Platz hat.“

## Der Maler.

Für dieses Bild hat mir ein Amerikaner zehntausend Mark geboten!  
„Ich würde nicht mehr als zwanzig Mark dafür geben!“  
„Gut! Nehmen Sie es hin! Wir dürfen nicht alle unsere Meisterwerke ins Ausland gehen lassen!“

## Berechtigte Definition.

„Warum nennst du deine Frau einen Engel?“ fragte ein Mann seinen Freund.  
„Ganz einfach“, erwiderte dieser, „weil Sie stets in den Wolken schwebt, bismal musikalische Anwandlungen zeigt und meist zu wenig anzusehen hat.“



# Das Reich der Technik.

## Schiffsbautechnische Fortschritte.

Der Kampf zwischen Dieselmotor und Dampfmaschine noch unentschieden. — Neue Schiffsförmen. — Königenstrahlen prüfen Schiffsplatten und Kessel. — Bemühen kann Schiffgeschwindigkeit um ein Drittel verringern. — Summierung als Koffizient der Schraubenwellen.

Von Ernst Trebesius.

Der harte Wettbewerb zwischen den Reedern der schiffahrttreibenden Räder zwingt auch die Schiffbauer zu einem geradezu erbitterten Ringen um die höchste Wirtschaftlichkeit des Schiffantriebes, da von diesem die Gesamtwirtschaftlichkeit des Reedereibetriebes in erster Linie abhängt. Jede Verbesserung des Wirkungsgrades der Hauptmaschinen um einen Hundertteil, ja schon um den Bruchteil davon wird von den Maschinenbauern als schöner Erfolg verbucht, und unablässig ist ihr ganzes Sinnen und Trachten auf weitere Verbesserungen gerichtet. Und hand in Hand mit ihnen haben die Schiffbauer durch günstigere Formgebung des äußeren Schiffskörpers ihr redlich Teil zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit beigetragen. Wieder und immer wieder wird in den Schiffbau-Berücksichtigungen durch Schleppleridee an kleinen Modellen auf die günstigste Formgebung geachtet, und als Erfolg dieser vereinten Bemühungen konnte in der Nachkriegszeit eine geradezu erstaunliche Verbesserung der Wirtschaftlichkeit des Schiffantriebes verzeichnet werden.

Doch bei solch heftigem Ringen um den besten Gesamtertrag von den einzelnen Fachleuten die mannigfaltigsten Vorteile angefleht werden, ist leicht erklärlich. So mutet es zunächst höchst obernurderlich an, daß trotz der fortwährenden Motorisierung der Schiffe die zwei englischen Jahrgangsschiffe die eingebauten Dieselmotoren gegen Dampfturbinen ausgewechselt werden, und auch ein großes italienisches Motorschiff in einen Turbinendampfer umgebaut werden soll, während auf der anderen Seite die holländischen Schiffe die Dampfturbinen durch Dieselmotoren ersetzt wurden. Nach dem Entwurf einer Schiffsantriebsanlage für das letzte Motorschiff „Albatros“ wurde eine Turbinenanlage von 23.500 PS mit Benzinölfen nur 58 Kilogramm je Pferdekraft wiegen und insgesamt 362 Tonnen leichter als eine gleich große Dieselanlage sein. Der Oberbau wäre mit 200 Gramm je PS und Stunde für beide Anlagen gleich. Es wäre grundsätzlich, die erzielbaren Leistungen als ein planloses Suchen der besten Resultate und ihrer sachmännlichen Berater zu bezeichnen. Im Gegenteil ist dies nur ein Beweis für das eingangs geschilderte Ringen um den besten Gütergrad des gesamten Schiffantriebes, und außerdem zugleich ein Beweis dafür, daß der Kampf zwischen Dampfmaschine, bzw. Dampfturbine und Motor, durchaus noch nicht einseitig entschieden ist.

In ähnlicher Weise scheinen sich auch die Ansichten der Schiffbauer hinsichtlich der günstigsten Schiffsförmen in neuerer Zeit weit voneinander entfernt zu haben. Die Vertreter der Motorform vertritt ihr Heil in einer anderen Formgebung des Schiffskörpers und haben damit auch tatsächlich ausgezeichnete Erfolge erzielt. Die von den vorstehenden Ingenieuren Walter bereits vor zwei Jahrzehnten vorgeschlagene Schiffsförmen beruht auf einer besonderen Gestaltung der Spantformen im Vor- und Hinterstück, die die Aufstufung des Wassers um etwa 10 v. H. verzögert. Derart gebaute Schiffe zeigen bei schwerem Wetter sowohl vorn als auch achtern geringere Stampfbewegungen, was ein gleichmäßigeres Lieken der Schrauben und eine bessere Manövrierfähigkeit und Kursbeherrschung im Gefolge hat.

Der Engländer Sir Joseph Palmer behält hingegen das Heil in der von ihm 1932 erfindenden „Roggenform“, wonach der Einfluß der Mittelschiffslinien gegenüber dem der Vor- und Hinterstückslinien von größerem Einfluß auf die Schiffgeschwindigkeit ist. Nach gründlichen Modell-Schleppversuchen hat Palmer auch Vor- und Hinterstück eines nachgebauten Schiffes abtrennen und an einen nach seinen Plänen erbauten Schiffsrumpf anfügen lassen. Gegenwärtig befinden sich drei nach der sogenannten „Roggenform“ gebaute Dampfer im Bau.

Einen anderen Weg zur Verringerung des Schiffswiderstandes beschritt die Hapag mit ihren vier Vulkan-Schiffen.

Im Interesse der Brennstoffersparnis ist die Maschinenleistung von 28.000 auf 20.000 PS verringert worden. Da jedoch die Geschwindigkeit beibehalten werden sollte, war eine Verlängerung des Schiffkörpers um 12 Meter erforderlich. Dieser Umbau je Schiff kostete 900.000 M. und soll in drei Jahren durch entsprechende Verminderung der Brennstoffkosten herausgewirtschaftet werden. Während die Hapag ihre Schiffe im nächsten Teil der nächsten Ausbesserung der Reeder an einigen Schiffen den hinteren Teil, das Heck, verlängern lassen, wozu man sich eine härtere Ausbesserung der Strömungswirbel im Hinterstück als Vorteil erwirkt. Spricht. So bietet also auch dieses Sondergebiet der Technik der Schiff- und Schiffsmaschinenbau, ein Bild heften Ringens nach neuen Formen und neuen Erkenntnissen.

Der Übergang zum geschweiften Schiffsrumpf hat den Schiffbauern Gelegenheit, das tote Gewicht des Schiffes zu verringern und dafür das Nutzgewicht zu erhöhen. Die Gewichtserparnis ergibt sich aus dem Wegfall der Riete, Kielstrebe und der Überlappung. Da der Einbau raschlaufender und großer Motoren anstelle der langsamer laufenden Dampfturbinen, die von der Turbinen- und der Schiffsform her sehr ausgeglichen sind, vielfach zu Schwingungsercheinungen führt, und diese die Lebensdauer der getriebenen Fundamente stark verkürzen, so hat man neuerdings auch die Motorfundamente durch Schwingungsbremsen und sogar in einigen Fällen Bauteile des Schiffkörpers unmittelbar zur Bildung der Motorfundamente herangezogen, womit Erparnisse an Gewicht und Bauteilen erzielt wurden.

Die Königenstrahlen werden neuerdings mit gutem Erfolg auf mancherlei Gebieten der Werkstoffprüfung verwendet. Die Königenstrahlung prüft sogar die Eisenbahn- und Straßenbrücken mit Hilfe einer fahrbaren Königenanlage. Es lag daher nahe, auch die Dide von Schiffsplatten und Kesselwänden mit diesen Strahlen zu bestimmen, um das bisher übliche Anbohren der zu untersuchenden Stelle zu vermeiden. Eine Hamburger Königenstrahlprüfanstalt hat für diesen Zweck eine besondere Meßmethode ausgearbeitet, die die Bestimmung der Blechdicken auf den Bruchteil eines Millimeters gestattet.

Es ist festgestellt worden, daß die Befestigung eines Schiffsumpfes mit lebenden Organismen, die vor allem in den Tropen eintritt, die Geschwindigkeit eines Schiffes um 35 v. H. und darüber vermindern kann, da der Reibungswiderstand eines Schiffes durch den Bewuchs gewaltig gesteigert wird. Sogar kommt, daß das Gewicht der Organismen als unauflöslicher Ballast mitgeschleppt werden muß. Wurde doch der Dide-Bewuchs in einem Jahr angelegte Bewuchs auf 15.000 Kilogramm geschätzt. Zwecks Erleichterung der Wechselwirkungen zwischen den biologischen Lebensbedingungen des Schiffsbewuchses und den notwendigen technischen Abwehrmaßnahmen wurde deshalb nur zwei Jahren in Cuxhaven ein Laboratorium für Bewuchsforschung gegründet, dem man im Interesse der gesamten Schifffahrt recht baldige Erfolge im Kampfe gegen die Moos-, Algen-, Korallen- und Grünsaugen wünscht.

Als Schutz gegen Korrosion durch das Seewasser hat man bisher die frei im Wasser laufenden Teile der Schiffsschraubenwellen mit Antirust-, Messingblech-, Umhüllungen, Umwicklungen mit isolierten Lagen oder anderen Mitteln umgeben. Neuerdings hat man sie in Japan sogar mit einem Gummiüberzug versehen. Nachbarn werden vier Rohgummischichten von insgesamt 8 Millimeter Dide um die Welle gelegt und jede Schicht für sich in einem um den Wellenfortschleppten dampfgesättigten Zylinder zwei Stunden lang unter 1 Atmosphäre Überdruck und sieben Stunden lang unter 3 Atmosphäre Überdruck der Einwirkung von Schwefel ausgesetzt, also vulkanisiert.

## Originelle Vorläufer der Sprechmaschine.

Von Alfred Raud, Thorm.

Schon lange vor Edison hatten sich viele Erfinder mit dem Gedanken beschäftigt, eine sprechende Maschine zu konstruieren. Bereits uralt sind die Sagen der Juden erzählen von einem sprechenden Esel, und es hat schon im Altertum im Mittelalter Vorrichtungen gegeben, die allerdings nur ein oder wenige Worte zu sprechen imstande waren.

Der römische Geschichtsschreiber Florus erzählt, daß unter König Numa Pompilius ein erkrankter Slave einen künstlichen Kopf angefertigt haben soll, der den Namen des Königs mit lautstarkender Stimme rufen konnte. Als er jedoch diesen Kopf Numa Pompilius zum Geschenk machte, konnte dieser die großartige mechanische Leistung dadurch, daß er dem unglücklichen Erfinder einfach den Kopf abschlagen ließ. Es wird weiter berichtet, daß man nach dem Tode des Slaven den künstlichen Kopf öffnete und darin eine sehr komplizierte Maschine mit vielen hölzernen Rädchen fand, über die Seilen liefen. Die Seilen, mit deren Hilfe offenbar die einzelnen Sprachlaute hervorgehoben wurden, waren jedoch so beschaffen, daß sie den Kopf nicht mehr zum Sprechen bringen konnten. Es fand sich auch niemand, dem es gelang, das Kunstwerk dieser ersten Sprechmaschine wieder in Gang zu setzen, und so hat denn der unglückliche Erfinder sein Geheimnis mit ins Grab genommen.

Auch in der persischen Historie kommt die Erfindung einer Sprechmaschine vor. Ein gewisser Gannakades, der am Hofe Darius I. lebte, habe sich, heißt es, einen solchen Mann konstruiert, aus dessen Munde Töne hervorkamen. Ob diese Konstruktion nicht bloß ein Lied war, oder ob es sich wirklich um eine künstliche Sprechmaschine gehandelt hat, läßt sich nicht feststellen.

In einer mittelalterlichen Handschrift fand sich die Nachricht, derzufolge ein gewisser Roger Bacon schon vor 1290 einen erfindungsreichen Jüngling hergestellt haben soll, der einige Sätze in lateinischer Sprache sprechen konnte.

Am 23. April 1832 brachte das französische Journal „Le Courrier pittoresque“ die Mitteilung, ein gewisser Kapitän Volterich sei von seiner Reise nach Australien zurückgekehrt und habe neben allerhand anderen seltsamen Dingen auch Schwämme mitgebracht, in die man einfach

Worte spreche oder die man in Räumen, wo Musik gespielt werde, hänge. Dürfte man nachher einen solchen Schwamm in einen ruhigen Raum in der Hand zusammen, so ertönen dieselben Worte, wennschon etwas schwächer. Ganz richtig entziffern, allein ist es zu einer öffentlichen Vorführung dieser wunderbaren Schwämme kam, waren sie angeblich gestohlen worden! Dem Überglücken dieser Zeit entsprach es nur, daß sich sofort einige Naturen meldeten, die vorgaben, sie könnten ähnliche Schwämme herstellen. In der Tat finden sich heute noch in den Archiven der spanischen und niederländischen Krone Rechnungen über ziemlich bedeutende Summen vor, die als Vorführung an derartigen „Erfinder“ gezahlt worden sind.

Erfindungen zu nehmen, als die vorstehende schwindelhafte Nachricht sind die Versuche eines gewissen Balchus, dem es gelungen sein soll, auf sogenannte elektrische Weise eine Sprechmaschine zu konstruieren. Der Erfinder hatte nämlich erkannt, daß sich die natürlichen Sprachorgane künstlich einigermaßen nachbilden ließen und daß ferner gewisse Geräusche bestimmten Buchstaben ziemlich entsprächen. So zum Beispiel ließe sich der Laut S und Sch durch das Jähren des Wasserdampfes, das K durch das Knacken der Ägeln zweier Finger gegeneinander, das R durch eine an ein Zehnradchen gepreßte Schleife oder um nachbilden. Hierunter konstruierte Balchus, etwa in der Mitte des 17. Jahrhunderts, eine kleine Maschine, die ausserdem noch kleinen Vorrichtungen in sich hatte und angeblich ungefähr einem großen künstlichen Aechtspi mit Mund und Nase gleich. Diese mechanische Vorrichtung baute er in eine Statue ein, welche bei genauer Beobachtung gewisse Worte sprechen konnte, allerdings nicht fließend, sondern Buchstabe für Buchstabe. Zeitgenossen berichteten, daß die Sprache dieser Statue nur bei sehr genauem Aufmerken wirklich verständlich war. Es scheint also mit dieser komplizierten Maschine nicht sehr weit gekommen zu sein.

Erwähnen sind die Versuche, die das Universalgenie Leonardo da Vinci an dem Gebiete der Sprechmaschine unternahm. Da der Vögelchen von Vögeln wird ein Blatt aufbewahrt, das Zeichnungen einer Junge eines

Wiedergabeorgans der den Gedanken ausdrückenden Laute beschreibt. Durch einen Blasbalg angeblasen, sollte diese künstliche Junge die menschliche Sprache erzeugen, wenn sie in Stellungen gebracht wurde, wie die natürliche Junge beim Sprechen. Zur praktischen Verwirklichung ist diese Idee des großen Erfinders jedoch nicht gekommen.

Die erste, historisch beglaubigte und wirklich funktionierende Sprechmaschine hat ein Wiener erfunden, der Johann Wolfgang von Kempelen. Die Maschine stammt aus dem Jahre 1788, funktionierte ganz gut und wurde wiederholt öffentlich vorgeführt. Sie bestand aus einem Kasten, ähnlich dem Kasten eines Harmoniums und hatte eine Klawiatur und einen Blasbalg. Ihre innere Konstruktion war nicht näher bekannt geworden. Wahrscheinlich hatte Kempelen die Stellungen des Mundes bei jedem Laut genau studiert und dann für jeden Laut künstliche Mäuler, das heißt also komplette menschliche Sprachorgane nachgebaut. Drückte er auf eine Taste, so ertönte ein gewisser Laut, zum Beispiel das I, eine andere Taste entließ das O. Jede hintereinander angelegte Taste gab ein I und so fort. Auch bei dieser Maschine sollen die einzelnen Buchstaben einigermaßen verständlich gewesen sein, jedoch konnte sie naturgemäß nicht geklärt werden, ob gar Sätze wiedergeben. Kempelen hatte die Idee, seine Maschine der Kaiserin Maria Theresia in Wien vorzuführen zu dürfen, verpasste sich aber selbst keine ausschweifende Karriere, als er später neben seiner wirklichen Sprechmaschine eine andere baute, in deren Innerem ein kleiner Knabe versteckt lag. Der Beitrag kam heraus, und Kempelen wurde mit Schimpf und Schande aus seinem Amt gejagt. Mithras und mit der Welt verfallen, wachte er selbst seinen gelungenen Versuch den Rufen und durch denjenigen, der er war, jedenfalls der Welt, der Welt, der Welt hatte, durch Nachbildung der menschlichen Sprechorgane eine sprechende Maschine zu bauen. Erst nach ihm kam Ed. S. n., allerdings mit einem ganz anderen Prinzip der Sprechmaschine.

## Wir und das Auto.

Von Eugen Diesel.

Vor kurzer Zeit kam ich ganz plötzlich auf die Idee, ein Buch über die Automobile zu verfassen. Eine Art von Auto-Epos stand vor meiner Seele: Welch ein Weg von der ersten Benzinmaschine bis zu dem gewaltigen Libretto, das bei 370 Kilometer Geschwindigkeit verunglückt und dann wie ein gefällter Dinosaurier lang hingestreckt auf dem Sande von Dantons Road liegt! Ebenfalls gilt ein menschlicher Erfindungsgeist durch tausende von Wechsellagen und Konstruktionen hindurch und jagte weiter und weiter immer neue Gestalten von Automobilen. Und dann die Schicksale, Zustände, Erlebnisse, Sorgen und Gefühle, die mit der Welt des Autos zusammenhängen! Kurz, die Sache war eines Epos schon würdig; aber zu Pergamenten konnte ich mich nicht bequemen. Wir haben ja so viele herrliche Literatur, und wenn man das Bild nur richtig verstanden, so tritt es auf keine unwürdige Weise mit den Pergamenten unterm Vorzeichen in Wettbewerb.

Als die Dampfmaschine in Gebrauch kam, lag es nahe, mit ihrer Hilfe fahrende Wagen zu bauen. Den ersten Versuch machte Cugnot. Nur noch belag um 1783 einen kleinen gut funktionierenden Dampfswagen. Treibstoff fuhr 1803 mit dem „Feuerdraht“ in Cornwall und London, Coons im Winter 1803/04 nur 20.000 Fußwahren mit einer Straßenlokomotive durch Philadelphia. Er propagierte: „Es wird eine Zeit kommen, so man in Dampfwagen von einer Stadt zur anderen fahren wird, so schnell, wie die Vögel fliegen, reiten wir.“ Zwei, dann Viertaktmaschinen, regelmäßig gegen Entgelt Personen. Trotz Eisenbahn und so hohen Geschwindigkeiten die Dampfmaschinen Aussicht auf Verbreitung. Jede Erfindung zerstörte er erst 1895 aufgehobenes englisches Gesetz: Der jedem pferdebefahrenen Wagen mußte zur Vorwarnung ein Mann mit einer roten Fahne hergehen!

Die Erfindung der Explosionslokomotive war die Voraussetzung für die Schöpfung des Automobils. Ottos Viertaktmotor (1877) wurde in Degg gebaut, wo Daimler (bis 1882) und sein Mitarbeiter Maybach tätig waren. Daimler konstruierte einen leichten, schnelllaufenden Motor mit Glührohrzündung für Benzinbetrieb. Daimlers drittes Patent (1883) spricht von der Bedeutung des Motors für Fahrräder, Schlitten, Kutschen, Boote und Luftschiffe aller Art. Er stellte durch sein geringes Gewicht die Lösung der Maschinenfrage des Automobils dar. Das erste Motorrad fuhr 1886, das erste vierrädrige Daimler-Auto 1887. Auch Benz arbeitete an Gasmotoren und wollte dadurch einen brauchbaren Fahrzeugmotor schaffen. Er stellte zuerst zwei, dann Viertaktmaschinen für Benzinbetrieb her, alle mit elektrischer Zündung. 1888 fuhr er zum erstenmal mit einem dreirädrigen Wagen, der zu 15 Kilometer Geschwindigkeit. Ein vierrädriger Benzwagen machte 1888, gesteuert von Frau Benz, die erste Fernfahrt über 180 Kilometer. Daimler und Benz arbeiteten ungefähr gleichzeitig, jedoch völlig unabhängig voneinander. Beide waren nicht nur die wahren Schöpfer des Automobils, sondern sie sind auch die Helden der Automobilindustrie, und ihre Verdienste sind gleich groß.

Bei Ausbruch des Krieges war das Kraftschweigen bei allen Armeen so hoch entwickelt, daß es sofort eine große Rolle spielte. Der letzte große Krieg vor dem Weltkrieg, der japanisch-russische Krieg, war noch ganz ohne Automobile geführt worden, und auch in den Balkankriegen traten sie nicht hervor. Eine auffallend dramatische, weltberühmte geworden Rolle spielten die Automobile in der Balkankrieg, und am Schluss des Krieges trugen Tausende wesentlich zur Entschärfung bei.

Wer keinen Wagen liebt, nicht nur weil er ein schnelles Fahrzeug ist, sondern weil er ihm das Wesen der Länder erschließt, geniest in vollen Zügen das reizende Erlebnis der Durchfahrt durch Dorf, Städtchen und Stadt. Über Umgehungsstraßen und neue Autostraßen schalten das Hindernis für hohe Durchschnittsgeschwindigkeit, die Dreckhaft, immer mehr aus. Wir fahren schneller, glatter, geräuscher, und das schone Erlebnis der empfindlichen Durchfahrt wird seltener. Das Reisen gewinnt einen neuen Reiz, und auch die Durchfahrt wird vielfach einmal einer romantischen Vergangenheit angehören.